

Ein Computer spielt verrückt

Zwischenfall in Weltraum II – nur Treiber können das Kaiser-Schiff retten

Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 900 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80



Zwischenfall in Weltraum II - nur Treiber können das Kaiser-Schiff retten

Im Jahr 2501 befindet sich das Sternenreich der Menschheit in seiner bisher schwersten Krise, die durch die überhastete Umstellung der Raumfahrt auf die neuen Kaiserkraft-Schiffe ausgelöst wurde. Bisher hatten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die terranischen Sternenschiffe gelenkt. Als sie sich gegen ihre Ablösung durch die Kaiserkraft wehrten, verfolgte man sie gnadenlos und nahm den meisten von ihnen durch Gehirnoperation die PSI-Kräfte.

Hinter der Kaiserkraft steht Lordoberst Max von Valdec, der Vorsitzende des über die Erde und ihre Kolonien herrschenden Konzils der Konzerne. Valdec will die von seinem eigenen Konzern entwickelte Energietechnik um jeden Preis durchsetzen, auch nachdem immer deutlicher wird, welche gefährlichen Nebenwirkungen die Kaiserkraft hat. Doch die neuen Kaiserkraft-Schiffe können nicht schnell genug gebaut werden. Auf vielen Kolonialwelten kommt es zu gefährlichen Versorgungsschwierigkeiten.

Aus den Reihen der von Valdec verfolgten Treiber hat sich die Widerstandsorganisation der Terranauten neu formiert, die für eine Befreiung Terras vom Joch des Konzils und eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt kämpft. In den letzten Monaten gelang es den Terranauten, viele gefangene Treiber von den Gefängniswelten des Konzils zu befreien. Aber noch immer gibt es überall im Sternenreich verzweifelte ehemalige Treiber, die auf versteckten Welten in Internierungslagern festgehalten werden. Nachdem es den Terranauten durch den Kampf im Walhalla-System gelungen ist, den neugegründeten Bund der Freien Welten mit Raumschiffen zu versorgen, wenden sie sich nun wieder ihren verhafteten und verschwundenen Treiberkameraden zu. Es gibt Anzeichen dafür, daß Valdec einige der Verhafteten zu einem Geheimplaneten schaffen läßt, um dort mit ihnen PSI-Experimente durchzuführen. Ein Sonderkommando der Terranauten soll der Sache auf den Grund gehen. Doch bei der Deportation kommt es zu einem unvorhersehbaren Zwischenfall. EIN COMPUTER SPIELT VERRÜCKT …

Die Personen der Handlung:

Lyda Mar, Suzanne Oh, Onnegart Vangralen und Ennerk Prime – Vier Terranauten in einem gefährlichen Sondereinsatz.

Etchgan, Zeran und Tardas – Treiber der Grauen Garden, die als Besatzung eines Kaiserkraft-Schiffes Dienst tun.

Der Sucher – Ein Computer entdeckt sich selbst.

Vier Treiber kauerten in der feuchten, kalten Nacht, die Körper eng an den Boden gepreßt.

»Verdammt!« preßte Suzanne Oh mit Nachdruck hervor und dann noch einmal: »Verdammt!«

Irgendwo aus der Ferne drang das dumpfe Rumoren eines startenden Raumschiffes an ihre Ohren. Als das Geräusch verblaßte, schien ihr der eigene Herzschlag plötzlich unnatürlich laut.

»Etwas nicht in Ordnung?« erkundigte sich Onnegart Vangralen halblaut. Suzanne atmete tief durch und schüttelte dann den Kopf. Ihr langes schwarzes Haar wischte bei dieser Bewegung über Sand, schwarze Erde und kleine Steine. Für ein paar Augenblicke stemmte sie ihren Oberkörper ein wenig in die Höhe, suchte sie in dieser veränderten Haltung ein wenig Entspannung. Vergebens. Das schmerzhafte Pochen in ihren Unterarmen blieb.

Auch Ennerk Prime und Lyda Mar legten jetzt eine kurze Pause ein. Ihr Atem hing als weiße Fahne vor ihren Gesichtern. Die Kälte allein war schon unangenehm genug, aber der feuchte Nebel, der über ihnen hing, strapazierte die Nerven und gab ihnen das Gefühl, keinen trockenen Faden mehr am Leib zu tragen.

»Es wird zu schnell hell«, sagte Suzanne.

Ennerk Prime, der zwei Körperlängen vor ihr langgestreckt am Boden lag, brummte etwas Unverständliches. Er dachte flüchtig an den letzten gemeinsamen Einsatz mit Suzanne – das PSI-Attentat gegen das Konzil in Berlin. Doch seitdem waren sie sich fremd geworden.

»Was du nicht sagst«, gab er zurück, nahm aber seinen Worten sofort die Schärfe, indem er eine beruhigende Geste vollführte. »Ich weiß. Wir liegen hinter unserem Zeitplan zurück; das ist jetzt nicht mehr zu ändern. Wir müssen uns eben beeilen.«

Lyda Mar warf ihr ein aufmunterndes Lächeln zu, und sie antwortete mit einem kurzen Nicken.

»Also weiter«, sagte Prime nur und robbte los. Sie hatten in einer kleinen Bodensenke gelegen, jetzt ging es leicht bergauf. Suzanne hatte plötzlich das Gefühl, als wäre es ohne Übergang um einige Grade kälter geworden. Sie fröstelte, beachtete die Schmerzen in den Ellenbogen nicht, folgte den anderen. Sie hatten nur deshalb eine Chance, weil das Depot nicht speziell mit PSI-Ortern ausgestattet war. Aber diese Geräte waren einfach zu teuer, um sie überall zu installieren.

Wenn wir unterwegs sind, hatte Lyda Mar gesagt, dann achtet darauf, daß ihr euch niemals mehr als achtzig Zentimeter vom Boden

erhebt. Wenn auch nur eine Haarspitze diese Grenze erreicht und überschreitet, dann leuchtet in der Kontrollstation der Grauen ein kleines rotes Licht auf. Das wäre nicht weiter schlimm, wenn dieses rote Lichtchen nicht einige Graue sofort dazu veranlassen würde, die auslösende Ursache unter die Lupe zu nehmen. Die Region, in der sie sich befanden, wurde von einem elektromagnetischen Feld nahtlos überwacht. Nur auf kleine Tiere reagierte das Feld nicht, aber alles, was größer als achtzig Zentimeter war, geriet in seinen Bereich.

Suzanne sah kurz zurück, konnte das milchige Weiß aber mit ihren Blicken nicht durchdringen. Sie schätzte grob, daß sie sich jetzt etwa achthundert Meter von dem Vorratslager entfernt hatten, dem ihr besonderes Interesse gegolten hatte. Der gedrungene Gebäudekomplex, den der Nebel unsichtbar gemacht hatte, enthielt wichtige Ausrüstungsmaterialien, darunter Waffen und Munition, für die hier auf Naria stationierten Grauen Garden. Überaus wichtig also – für die Grauen wie für deren Gegner. Konnten die auf Naria stationierten Kampfgruppen nicht mehr auf ihren Materialvorrat zurückgreifen, sollten sie plötzlich von ihrem Nachschub abgeschnitten werden, dann waren sie nur noch halb so gefährlich – ohne daß ein Mann getötet oder verletzt worden war. Jetzt enthielt der Bau noch zwei Bomben mehr, als von den Garden dort eingelagert waren.

»Sicherheitszone II«, verkündete Prime mit deutlicher Zufriedenheit in der Stimme. Suzanne Oh schloß auf, hütete sich jetzt aber, ihren Kopf zu heben. Vangralen lachte unterdrückt. Lyda Mar und Suzanne sahen ihn fragend an.

»Ach, ich stelle mir nur gerade vor, was für ein Gesicht eine gewisse Cecile Aman machen wird …« Er lachte erneut.

Lyda nickte langsam; sie hatte rote Flecken im Gesicht, die von der Anspannung zeugten, unter der sie seit Stunden standen.

»Sie wird böse sein«, gab sie leise zurück. »Sehr böse sogar.«

Ennerk Prime hatte unterdessen einen konusförmigen Sensorfühler aus der Tasche seines Einteilers gezogen und starrte aus zusammengekniffenen Augen auf dir schwach fluoreszierende Skala. Mit ein paar Handgriffen wechselte er mehrmals die Empfangsintensität, dann schwenkte er das unscheinbar wirkende Gerät umher. Der Zeiger bewegte sich zitternd.

»Aha«, brummte er nur und deutete mit dem Kopf voraus. »Die zweite Falle, drei oder vier Meter voraus.«

»Was ist es?« fragte Vangralen, der jetzt wieder dicht neben Suzanne lag.

»Ein Infrarot-Suchfeld«, antwortete Lyda gedehnt. Sie stammte von Naria, und ihr waren auch die genauen Informationen über das Vorratslager und die Sicherheitseinrichtungen zu verdanken. »Es reagiert bereits auf ein Zehntel der Wärmemenge, die du abstrahlst.«

»Hm.« Onnegart Vangralen war sichtlich beeindruckt und suchte mit seinen Blicken skeptisch die Umgebung ab.

»Wir sind reingekommen«, brummte Prime grimmig, »also kommen wir auch wieder heraus.«

»Das mag sein, aber vor ein paar Stunden hat dieses Feld noch nicht existiert.«

»Die Beschaffenheit der Sicherheitszonen wird turnusmäßig verändert«, sagte Lyda zum wiederholten Male. »Jetzt ist es eben da.«

»Aha«, machte Prime erneut. »Der Fall ist klar.«

Er verstaute den Sensorfühler wieder in seiner Tasche, holte dafür ein anderes Gerät hervor, das einem schwarzen Metallkasten nicht unähnlich sah, aber über ein kompliziertes elektronisches Innenleben verfügte. Ein leises Summen ertönte, danach ein helles »Ping«.

»Wir müssen uns beeilen«, stieß der ältere Treiber hervor. »Dreißig Sekunden, um Sicherheitszone II zu überwinden. Im Infrarot-Suchfeld gibt es jetzt eine kleine ›Störung‹.«

Während er das sagte, robbte er bereits mit einer Geschwindigkeit vorwärts, die seine Gefährten erstaunte. Sie folgten ihm, so rasch sie konnten, vermochten sich aber eines unguten Gefühls nicht zu erwehren, als sie über ihren Köpfen das energetische Feld spürten, dessen Kräfte die Nackenhaare aufzurichten schien. Sie achteten nicht darauf, daß sie sich die Haut an spitzen Steinen aufschrammten, daß die Lungen zu schmerzen begannen und ihnen der Schweiß aus allen Poren brach. Dutzende von Metern hinter der unsichtbaren Gefahr hielten sie atemlos inne.

»Wieviel Zeit haben wir noch?« fragte Onnegart Vangralen zum wohl zehnten Mal innerhalb der letzten sechzig Minuten. Prime rollte mit den Augen. »Keine Angst, du wirst schon nichts verpassen.«

Er meint es nicht so, übermittelte Suzanne ihm telepathisch.

Ich weiß, gab Onnegart auf gleiche Weise zurück und konnte dabei sein Erstaunen darüber nicht ganz verbergen, daß Suzanne versuchte, ihn zu »trösten«. Gleichzeitig war er über die Art und Weise verwirrt, wie sie Kontakt zu ihm aufgenommen hatte. Sie alle waren Treiber und Terranauten, aber in den letzten Stunden hatte aus Sicherheitsgründen so gut wie keine telepathische Verbindung unter ihnen stattgefunden. Das verlieh der kurzen Mitteilung der attraktiven Schwarzhaarigen etwas Intimes, das irgendeine Saite in ihm in

Schwingungen versetzte.

Das ist jetzt bestimmt kein geeigneter Zeitpunkt für irgendeinen Annäherungsversuch, dachte Vangralen, und wie um ihn in dieser Erkenntnis zu unterstützen, schien hinter ihnen der halbe Planet zu explodieren.

In einem Reflex schlossen sie alle die Augen, aber der Lichtblitz drang nur unwesentlich abgeschwächt durch ihre Lider, brannte sich in ihr Bewußtsein. Sekunden später rollte der Donner einer gewaltigen Explosion über sie hinweg und schien die Trommelfelle zum Platzen zu bringen.

»Mann, war das ein Ding!« entfuhr es Vangralen. Er wunderte sich gerade darüber, daß er seine eigene Stimme nicht zu hören vermochte, als sich eine Woge aus Schmutz, Schutt und lockerer Erde über sie ergoß. Dann kam die Glutwelle, die alle Gedanken an die zurückliegende Kälte in ihnen erstickte. Erst nach einigen Minuten wagten sie, die Starre aus ihren Gliedern abzuschütteln und die über dem Kopf verschränkten Arme zu heben. Irgendwo in ihrer Nähe begann eine heulende Sirene ihr nervenaufreibendes Lied.

»Ich dachte, es wären Baby-Bomben gewesen«, sagte Suzanne mit einem guten Schuß Erschütterung und Überraschung zugleich.

Prime zuckte mit den Achseln. »Waren es auch. Das, was da eben hochgegangen ist, waren die gesammelten Munitionslager.« Für einen Augenblick wirkte er fast verlegen. »Das hätte ins Auge gehen können.«

Er erhob sich ruckartig und kam auf die Beine. »Versteckspielen hat jetzt ohnehin keinen Zweck mehr«, erklärte er. »Verdammter Zeitplan!«

Seine drei Begleiter sprangen ebenfalls hoch und folgten Prime, der trotz seiner immerhin sechzig Jahre davonhetzte wie ein Zwanzigjähriger.

Die Druckwelle der Explosion hatte den Nebel davongewischt, als hätte er nie existiert. Das war ein Vorteil und Nachteil zugleich. Zum einen konnten sie sich jetzt wieder optisch orientieren, zum anderen aber – und das wog schwerer – konnten sie jetzt auch leicht gesehen werden. Vor ihnen lagen offenes Gelände, eine weitere Sicherheitszone, die überwunden werden mußte, und bis zum Gleiter, der sie einstweilen in Sicherheit bringen konnte, war es noch ein weiter Weg.

Lyda Mar mußte plötzlich an ihre Eltern denken. Ihre Familie lebte schon in der sechzehnten Generation auf Naria, und sie lebte nicht schlecht. Sie hatte es nie verstanden, daß Lyda, die die

Treiberfähigkeit besaß, anstatt ihre vielversprechende Karriere aufzubauen, sich dem Widerstand gegen das Konzil angeschlossen hatte, zur Terranautin geworden war. Zwar sympathisierten ihre Eltern ebenfalls mit den Rebellen, aber Zuneigung und Aktivität waren doch zwei grundverschiedene Dinge. Ausgerechnet die einzige Tochter …

»Runter!« bellte Prime, und ihr Körper gehorchte, bevor der Verstand den Befehl gegeben hatte. Der Aufprall auf den Boden war nicht eben sanft. Ein langsam und stetig lauter werdendes Singen drang an ihre Ohren. Sie hielt den Atem an. Es klang wie ein sich nähernder Gleiter.

Sollten die Grauen sie jetzt schon entdeckt haben? Mit ihren Augen suchte sie den Horizont ab. In der Ferne erkannte sie den Komplex des militärischen Raumhafens, und genau von dort aus näherten sich ihnen einige dunkle Punkte, noch konturlos.

»Da kommt unser Begrüßungskomitee«, hustete Vangralen und deutete mit der rechten Hand in die entsprechende Richtung. »Ziemlich rasch, wenn ihr mich fragt.«

Suzanne nickte. »Das Überraschungsmoment scheint sie nicht lange aufgehalten zu haben.«

Die fünf Gleiter hielten direkt auf sie zu, aber dann drehten sie ab und nahmen Kurs auf das ehemalige Vorratslager, das jetzt nicht mehr als eine unbrauchbare Ruine war.

»Weiter«, knurrte Prime, und sie hetzten los.

Das lodernde Feuer hinter ihnen schien nur dazu da zu sein, ihnen jeden Schutz vor einer optischen Ortung zu nehmen. Vangralen hatte den Eindruck, die Hitze prasselnd in seinem Rücken zu spüren, obwohl das nur Einbildung sein konnte.

»Wie weit noch?« rief Suzanne. Ihre Stimme klang brüchig.

Prime zog beim Laufen den Sensor-Fühler aus der Tasche und schaltete die elektronischen Schaltkreise ein. Er wagte es nicht stehenzubleiben, um Fehlmessungen infolge von Erschütterungen auszuschließen. Die Zeit saß ihnen im Nacken.

»Nicht mehr weit«, keuchte er, blieb stehen, warf einen raschen Blick zurück und richtete dann seine Aufmerksamkeit wieder auf die Meßnadel, die nur langsam ausschlug. Noch kreisten die Gleiter der Grauen über der brennenden Ruine, noch waren sie nicht entdeckt.

»Sicherheitszone III«, brachte er schweratmend hervor. »Diese Sperre noch, dann ist der Weg frei.«

Zunehmend nervöser werdend schauten Vangralen, Oh und Mar zu, wie er mit Hilfe des Geräts versuchte, die Frequenz zu finden, die die

unsichtbaren Energien der Barriere vor ihnen außer Kraft setzen oder zumindest stören konnte. Es dauerte lange, zu lange.

»Menschenskind, die Grauen werden bald ihre Aufmerksamkeit auf das Gelände richten.« Vangralen öffnete und schloß die Hände in unregelmäßigem Rhythmus. Sein Nacken begann zu kribbeln; er ignorierte es. Er blickte zu Suzanne, aber die junge Frau ließ die Gleiter nicht aus den Augen.

»Sie drehen ab«, brachte sie plötzlich hervor. Vangralen und Mar drehten sich langsam um, sahen, wie fünf schwarze und verhalten singende Punkte an Höhe gewannen – und dann einen Kurs einschlugen, der sie direkt über sie hinwegführen mußte. Daß sie dabei unentdeckt blieben, wagte niemand von ihnen zu glauben.

»Ich hab's«, stieß Prime hervor, veränderte, so schnell er konnte, die Justierung und winkte. »Das Feld ist jetzt unwirksam.«

Ohne eine Antwort abzuwarten, lief er los, dabei den Fühler wieder verstauend. Onnegart Vangralen hatte das unangenehme Gefühl, an seinen Beinen hingen unsichtbare Bleigewichte, die ihn daran hinderten, schneller zu laufen. Immer wieder warf er unruhige Blicke zurück, und jedes Mal waren die Gleiter ein ordentliches Stück näher gekommen.

Wir haben nicht die geringste Chance, dachte er. Wenn sie uns jetzt noch nicht entdeckt haben, dann sind sie auf beiden Augen blind.

Die Angst hielt ihn so gefangen, daß er nicht merkte, daß sich etwas veränderte, unmerklich erst, dann immer rascher. Die Luft schien plötzlich wie vor statischer Elektrizität zu knistern, und auch als die Bewegungen der Freunde vor ihm immer langsamer und träger wurden, schöpfte er noch keinen Verdacht. Das Knistern wurde zu einem Kribbeln, das seinen ganzen Körper zu erfassen schien – und zu diesem Zeitpunkt war es für eine Umkehr schon zu spät.

Ein Schockfeld, dachte er. Aber Prime hat doch gesagt, es sei alles in Ord …

Irgend etwas griff nach seinem Geist, verbreitete Dunkelheit und Vergessen.

*

Vangralens Erwachen war mühsam, aber es schmerzte nicht, obwohl irgend etwas in ihm das unbewußt erwartet hatte. Sein Verstand arbeitete träge, und nur zögernd sickerte die Erkenntnis in sein Bewußtsein, daß etwas schiefgegangen war. Der Zeitplan, die Sicherheitszonen, das Schockfeld, das doch nicht gestört gewesen war,

obwohl Prime es manipuliert hatte.

Vangralen erkannte schnell, daß man ihm einen PSI-Blocker injiziert hatte – ein Medikament, das seine PSI-Kräfte lähmte. Er gab auf, gegen die Droge anzukämpfen. Statt dessen versuchte er, die Reste der Schockfeldwirkung abzuschütteln. Nach einigen, ihm wie eine Ewigkeit erscheinenden Augenblicken öffnete er die Augen und sah in das breit grinsende Gesicht von Prime.

»Na, da bist du ja wieder«, brummte der zufrieden. Vangralen nickte mühsam.

»Wo …?«

»Wir wissen auch nicht genau, wo wir sind«, entgegnete Suzanne und zwinkerte ihm zu. »Aber unsere Umgebung wirkt nicht gerade wie ein Luxusappartement.« Sie zog die Augenbrauen hoch und vollführte eine weitausholende Geste.

Vangralen richtete seinen Oberkörper auf und stellte fest, daß er offenbar der einzige war, den es etwas schwerer erwischt hatte. Alle anderen wirkten zwar bedrückt, aber doch vollkommen munter. Er wußte selbst nicht, warum ihn das ärgerte, aber er versuchte, seine Müdigkeit nicht allzu deutlich zu zeigen, und sah sich interessiert um. Nein, ein Luxusappartement war es ganz bestimmt nicht. Eher hatte der Raum, in dem sie sich befanden, fatale Ähnlichkeit mit einer Zelle – und mit einer ungemütlichen noch dazu. Sie war vielleicht zwanzig Quadratmeter groß, verfügte über weiße, nüchtern wirkende Wände, eine Sitzgruppe aus vier Einzelelementen, die um einen niedrigen Tisch gruppiert waren, und eine breite Liege, auf der er sich noch immer befand.

Vangralen erhob sich. Zwar war ihm noch ein wenig schwindelig, ansonsten aber fühlte er sich einigermaßen wohl, den Umständen entsprechend. Die Ausgangstür war nur an den haarfeinen Fugen zu erkennen, und er unterdrückte das Verlangen zu überprüfen, ob sie auch wirklich verschlossen war. Seine Freunde hatten das ganz sicher als erstes getan, mit negativem Erfolg, wie er sah. Rechts davon führte eine schmale Tür in eine noch schmalere Hygienezelle, die sehr sauber wirkte.

»Wenigstens etwas«, murmelte er.

»Wie?«

Er winkte ab. »Ach, schon gut.«

Mit schlurfenden Schritten wankte er wie ein alter Mann zu der Sitzgruppe zurück und ließ sich in eins der Elemente sinken. »Sie haben uns mit PSI-Blockern vollgepumpt. Die übliche Vorsichtsmaßnahme der Grauen.« Die anderen nickten. »Und was

nun?«

»Nichts«, sagte Prime und setzte sich ebenfalls. »Gar nichts. Wir warten.«

Vangralen fiel plötzlich etwas ein, und er sah sich aus zusammengekniffenen Augen noch einmal um, wobei er diesmal besonders unzugängliche Stellen, Ecken und Kanten unter die Lupe nahm.

Prime lachte halblaut. »Keine Sorge; wir haben schon gesucht und nichts gefunden. Hier sind keine Abhöranlagen, wir können sprechen.« Nachdenklich runzelte er die Stirn. Solange die Wirkung der PSI-Blocker anhielt, konnten ihnen auch keine Schaltender Garden in die Gedanken sehen. Wenn man außerdem sogar auf Abhörgeräte verzichtete, ließ das nur einen Schluß zu: Die Grauen glaubten, bereits alles Wichtige über ihre Gefangenen zu wissen.

»Der Plan ist schiefgegangen – und doch gelungen«, meinte Prime schließlich mit einem müden Lächeln. Er wollte noch etwas hinzufügen, aber er unterbrach sich noch rechtzeitig, als von außerhalb ihrer Zelle das gedämpfte Geräusch von Schritten an ihre Ohren drang. Plötzlich wuchs die Anspannung, so daß sie fast körperlich spürbar wurde. Niemand konnte mit absoluter Gewißheit sagen, was sie nun erwartete. Daß sie in der Gewalt der Grauen waren, war ihnen allen klar, auch wenn das noch niemand ausgesprochen hatte. Und daß die Grauen über die Zerstörung ihres Materiallagers mehr als erbost waren, konnte man voraussetzen. Wie sie aber darauf reagierten, wie sie diejenigen bestraften, die für diesen Anschlag verantwortlich waren, das blieb eine offene Frage.

Die Tür öffnete sich ohne Ankündigung mit einem sanften Zischen. Ein dunkelhaariger Mann in der grauen Uniform, für die die Terranauten außer Haß und Ekel auch eine gehörige Portion Respekt empfanden, trat ein und musterte sie einige Sekunden lang mit einem Gesichtsausdruck, der nichts von dem verriet, was in ihm vorging.

»Mitkommen!« ordnete der Gardist leise an, und seine Stimme verriet, daß er keinen Widerspruch duldete. Prime, Vangralen und Mar erhoben sich fast synchron und gingen langsam auf den Mann zu, der nun auf den Gang außerhalb ihrer Zelle zurückwich und die Strahlwaffe in seiner Rechten einige Zentimeter anhob. »Und keine Dummheiten.«

Die Terranauten, die sich bedeutungsvolle Blicke zuwarfen, sahen zu, wie der Graue die Tür zu ihrer Zelle mit einem speziellen Code-Schlüssel wieder schloß. Der Gang, auf dem sie sich jetzt befanden, wirkte nicht so sauber wie ihre Zelle. Der Bodenbelag sah abgetreten

aus, und von den Wänden bröckelte der Lack. In Abständen von einigen Metern sahen sie deutlich die Fugen von anderen Türen, die ebenfalls zu Zellen führen mußten.

Wahrscheinlich also ein reguläres Gefängnis, dachte Vangralen. Aus den Augenwinkeln sah er, daß Prime nickte. Offenbar hatte er seinen Gedanken aufgefangen und war mit ihm einer Meinung.

Das war eigentlich eine Überraschung. Warum hatte man die Attentäter, die den Grauen von Naria für Wochen jede Möglichkeit zum Materialnachschub genommen hatte, in einem gewöhnlichen Gefängnis inhaftiert? Noch dazu Attentäter, die offensichtlich Terranauten waren? Vangralen war jedenfalls ganz sicher, daß man ihre Personalien schon kannte – es gab genügend Methoden, das schnell, sehr schnell herauszufinden –, zumindest bei Lyda Mar, die ja hier auf Naria geboren war. Bekannt war, daß Lyda zu den Terranauten gehörte – und Prime, Suzanne Oh und er selbst waren ebenfalls einschlägig bekannt. Schon mehrfach hatten sie an Aktionen gegen das Konzil teilgenommen.

Zwei weitere Graue schlossen sich ihnen an, und jeder von ihnen machte den Eindruck, mit den Strahlwaffen recht gut umgehen zu können. Nach einem Marsch von etwa zehn Minuten gelangten sie schließlich an eine metallene Tür, an der die Aufschrift »Kommandant« angebracht war. Kommandant – also doch kein Gefängnis für gewöhnliche Kriminelle?

»Stehenbleiben!« befahl der dunkelhaarige Graue vor ihnen. Er sah sich nicht einmal um, ob seine Anordnung befolgt wurde – die zwei Grauen hinter den Terranauten würden schon dafür sorgen. Er legte seinen Daumen auf einen matt schimmernden Sensor und wartete sekundenlang ab, bis ein grünes Licht zu pulsieren begann. Dann betätigte er den Öffner, die Tür schob sich in die Wand.

Der Raum, der vor ihnen lag, ähnelte mehr einem Wohnzimmer als einem Büro. Er war mit dicken Teppichen ausgelegt, die unter ihren Schritten weich nachgaben. Die Wände waren mit Naturholz vertäfelt, das eine angenehme Atmosphäre schaffte. Umrahmte Bilder zeigten skurrile Landschaften. Vangralen nahm das alles nur nebenbei wahr. Mittelpunkt des Büros war ein überdimensionaler Schreibtisch, offenbar auch aus echtem Holz, auf dessen dicker Arbeitsplatte Computerterminals und anderes elektronisches Gerät sich ein buntes Stelldichein gaben. Leises Summen zeigte an, daß zumindest einige der Geräte auf weitere Arbeitsanweisungen warteten. Hinter dem Schreibtisch saß eine unscheinbar wirkende Frau von vielleicht vierzig oder fünfzig Jahren, bequem in einen Sessel zurückgelehnt. Ihr

Gesicht war nicht mehr als eine steinerne Maske, aber ihre Augen folgten aufmerksam jeder ihrer Bewegungen.

Der dunkelhaarige Graue vor ihnen salutierte förmlich und sagte: »Die Gefangenen aus Zelle vierundzwanzig, Kommandant.«

Die Queen – ihre Uniform in einem hellen Grau ließ diese Identifizierung ohne jeden Zweifel zu – musterte die Gefangenen ohne jede Regung, dann nickte sie langsam.

»Danke.«

Für den Dunkelhaarigen war das offenbar das Signal, das Büro seiner Vorgesetzten wieder zu verlassen, nicht ohne den Terranauten vorher noch einen bezeichnenden Blick zuzuwerfen. Vangralen warf einen raschen Blick zur Seite und stellte fest, daß ihre zwei anderen Bewacher keineswegs daran dachten, ebenfalls den Raum zu verlassen. Die Tür hatte sich jetzt wieder geschlossen, und die beiden hochgewachsenen Gestalten lehnten bequem an der Wand. Ihre Waffen zeigten auf die vier Terranauten, nach wie vor.

»Setzen Sie sich«, forderte die Queen sie fast höflich auf und deutete mit einem Kopfnicken auf die vier Sessel, die vor ihrem Schreibtisch standen.

Ennerk Prime zuckte kurz mit den Achseln, dann kam er dieser Anordnung nach und nahm Platz. Oh, Mar und Vangralen folgten seinem Beispiel. Die Queen nickte noch einmal, dann betätigte sie irgendeine Schaltung, blickte kurz die beiden Grauen an und sagte: »In Ordnung.«

Vangralen stellte verwundert fest, daß die beiden Uniformierten nun ebenfalls das Büro verließen, während gleichzeitig die Psi-Blocker langsam abklangen. Er wollte schon einen telepathischen Frageimpuls an seine Freunde richten, als er das nur angedeutete Kopfschütteln Primes bemerkte. Er runzelte die Stirn, dann dachte er daran, daß es durchaus möglich war, daß es hier irgendwo in ihrer unmittelbaren Nähe Graue Treiber geben mochte, die im Augenblick nichts anderes im Sinn hatten, als eine gewisse Gruppe von gefangenen Terranauten psionisch zu überwachen. Nein, das Risiko war zu groß.

Die Graue musterte sie jetzt noch einmal, intensiver, wie es ihnen schien.

»Sie haben einen Anschlag auf das Materiallager der Grauen Garden hier auf Naria verübt«, sagte sie, und es klang mehr wie eine Feststellung als nach einer Frage. »Leider ist Ihnen der Anschlag gelungen, aber offenbar hatten Sie ebenfalls Pech, sonst säßen Sie ja nicht hier.« Wieder nur eine Feststellung. Aber wieso brach Vangralen plötzlich der Schweiß aus? Noch hatten sie nichts zu befürchten, noch

nicht. Er wollte sich kurz mit der rechten Hand über die feuchte Stirn streifen, als er feststellte, daß er zu keiner einzigen Bewegung fähig war. Er versuchte es erneut, diesmal mit mehr Kraft, vergebens.

Ein Fesselfeld, fuhr es ihm durch den Sinn. Darum ist auch eine Bewachung überflüssig. Fast instinktiv tastete er mit seinen PSI-Sinnen durch das Feld nach der Queen – und fuhr wie von glühenden Nadeln gestochen zurück. Ein Sarym-Schirm schützte die Graue – eines dieser verfluchten neuen Anti-PSI-Felder, deren Geheimnis ihr Einsatz unter anderem galt.

Die Queen beugte sich ein wenig vor. »Ich bin Cecile Aman, wie Sie sicher bereits wissen.« Sie legte eine kurze Pause ein. »Bei Ihnen handelt es sich um Ennerk Prime, erstmals uns bekannt geworden auf Yenderson, dann erfolgreiche Flucht. Suzanne Oh, geflohen von Volonder. Onnegart Vangralen, Ihnen gelang sogar die Flucht von Siam Sin. Und Lyda Mar hier von Naria. Sie haben sich also auch den Rebellen angeschlossen.« Sie schüttelte wie eine enttäuschte Mutter mißbilligend den Kopf.

»Daß Sie den Anschlag verübt haben, ist klar«, fuhr die Queen im Plaudertonfall fort. »Was ich von Ihnen noch wissen möchte, ist: Wo ist David terGorden?«

Onnegart Vangralen hatte plötzlich das Gefühl, als hätte ihm jemand ein Messer in die Brust gestoßen. Unbewußt bemerkte er, daß die Graue sie mehr als aufmerksam beobachtete, und er setzte seine ganze Kraft dazu ein, sich nichts anmerken zu lassen. Nur langsam beruhigte sich sein Pulsschlag wieder. Aman konnte einfach nichts wissen, das war unmöglich. Oder …?

»David terGorden?« wiederholte Prime langsam und schien ganz offensichtlich verwirrt. »Ich verstehe nicht ganz …«

»Ich bin sicher, Sie verstehen recht gut.« Ihr Tonfall war noch immer unverbindlich, aber eine gewisse Kühle war jetzt nicht mehr zu überhören. »Was wollten Sie mit diesem Anschlag erreichen? Nur den Nachschub der Grauen von Naria für einige Wochen lahmlegen? Hat der Bund sie geschickt? Wohl kaum. Naria ist keine Randwelt. Wir sind hier gut befestigt und abgesichert.«

»Ich …«, begann Prime, der sich jetzt selbst zum Wortführer der Gruppe gemacht hatte. »Wir …«

»Warum ist in Ihren Gehirnen ein Hypnoblock verankert? Welches geheime Wissen tragen Sie mit sich herum?«

Die Fragen kamen wie aus der Pistole geschossen. Prime war nun sichtlich aus der Fassung gebracht.

Vangralen stieß in Gedanken einen derben Fluch aus. Das

entscheidende Stadium …

»Sie befinden sich nicht erst seit ein paar Minuten in unserer Gewalt. Seit das Schockfeld Sie erwischt hat, sind bereits Stunden vergangen. Glauben Sie, wir hätten tatenlos gewartet, bis Sie wieder zu Verstand kommen?«

Sie erlaubte sich ein kurzes, humorloses Lachen. Es klang nicht eigentlich bösartig, nur gefährlich.

»Ich … Ich weiß nichts von einem Hypnoblock«, brachte Suzanne Oh unruhig hervor und sah abwechselnd die Queen und ihre Gefährten an. Den Kopf konnte sie nicht bewegen, aber ihre Augen huschten hin und her.

»Was bedeutet das alles?«

Ihre Stimme kippte mitten im Satz um, klang dabei fast hysterisch. Vangralen stieß in Gedanken ein Stoßgebet aus, vernachlässigte darüber aber nicht seine geistige Abschirmung.

»Es bedeutet«, sagte Cecile Aman leise, »daß Sie auf keine der bekannten Psycho-Drogen reagieren.«

Also sind wir schon einem Tiefenverhör unterzogen worden, dachte Vangralen, und merkwürdigerweise beruhigte ihn das etwas. Die Queen hatte nichts erfahren, was sie nicht schon wußte.

»Verdammt!« knurrte Ennerk Prime. Sein cholerisches Temperament verdrängte jetzt langsam die Angst, die sie alle empfanden. »Wir wissen nichts von einem Hypnoblock. Und wir haben keine Ahnung, wo dieser David terGorden steckt. Hören Sie endlich mit diesem Spielchen auf. Sie haben uns erwischt, gut. Und daß Sie ihren Spaß haben wollen, verstehe ich. Aber bringen Sie es endlich zu einem Ende!«

Die Graue zeigte sich nicht im mindesten überrascht oder beeindruckt. Sie lehnte sich wieder zurück und verschränkte die Arme, ließ die energetisch Gefesselten aber nicht aus den Augen.

»Und das soll ich Ihnen glauben?« fragte sie nach einer Weile. Fast wirkte sie amüsiert, aber Vangralen vermochte nicht zu sagen, ob diese Regung nur gespielt oder wirklich vorhanden war.

»Ach, glauben Sie doch, was Sie wollen!« stieß Prime barsch hervor und sah sie mit offensichtlicher Wut an.

Es vergingen ein paar Minuten, in denen niemand ein Wort sprach, dann nickte sich Aman selbst zu, betätigte einen Schalter und wartete, bis zwei Uniformierte die Tür zu ihrem Büro öffneten.

»Abführen!« befahl sie, und Vangralen spürte im gleichen Augenblick, wie das Fesselfeld um seinen Körper verschwand. Er hätte viel darum gegeben, jetzt die Gedanken der Queen lesen zu können.

Was, wenn die Garden nicht so reagierten, wie sie es vorausberechnet hatten?

Vangralen konnte sich eines sehr unguten Gefühls nicht erwehren, und ein Blick in die Gesichter seiner Gefährten genügte, um ihm zu zeigen, daß es ihnen nicht anders erging.

*

Cecile Aman wartete ruhig ab, bis die Gefangenen aus ihrem Büro geführt worden waren, dann erhob sie sich und trat an das breite Fenster, die Arme auf den Rücken gelegt. Ihr Blick fiel auf die Anlagen des Militär-Raumhafens von Naria, über dem immer noch leichter Nebel lag, der sich erst in einigen Stunden vollkommen aufgelöst haben würde, gegen Ende des Nachmittags. Es war Lang-Herbst, eine Jahreszeit, die sie verabscheute, kalt, trostlos, neblig.

Sie seufzte, beobachtete, wie ein Ringo-Raumer seine Triebwerke aktivierte und auf einem aus dieser Entfernung blaß wirkenden Flammenstrahl in den Himmel ritt. In der Ferne erkannte sie die Ruinen des ehemaligen Materiallagers. Ihre Garden waren nun für Wochen von jedem Nachschub abgeschnitten, daran war nichts mehr zu ändern. Eine entsprechende Nachricht an das Hauptquartier war bereits unterwegs, aber es gab zu wenige der neuen Kaiserschiffe, um Naria außerplanmäßig zu beliefern. Vier Terranauten hatten es geschafft, unbemerkt durch die Sicherheitszonen zu kommen, und das war eine fast bewundernswürdige Leistung.

Das, was sie beschäftigte, war die Frage, warum sich die Attentäter ausgerechnet dazu entschlossen hatten, das Nachschublager in die Luft zu jagen. Es war unangenehm, ja, aber wirklich schlimm konnte der Mangel an Material erst dann werden, wenn ihre Grauen in einen länger anhaltenden Kampf verwickelt wurden. Und das war schlichtweg unmöglich. Naria war ökonomisch wichtig, ein Kolonialplanet im inneren Sektor des Reiches mit weit entwickelter Industrie. Der Planet verfügte über eine lückenlose Raumüberwachung, zwei Wachkreuzer und zehn Legionen Gardisten. Unter keinen Umständen würde das Konzil diese Welt preisgeben. Zur Zeit waren hier zehn Konzerne engagiert. Andererseits war die strategische Lage von Naria bedeutungslos. Die Welt lag relativ isoliert in einem sternarmen Raumsektor. Von hier aus ließen sich keine anderen Welten erobern. Und es gab auf Naria keine organisierte Widerstandsbewegung, der die Treiber hätten zu Hilfe kommen können.

Die Zerstörung des Materiallagers hatte eigentlich nur dann einen tieferen Sinn, wenn ein Angriff auf die Grauen Garden von Naria geplant war. Ohne Nachschub waren sie kaum in der Lage, einem solchen Überfall auf Dauer standzuhalten. Hatten Prime, Vangralen, Oh und Mar also doch im Auftrag gehandelt? Steckten David terGorden und die Rebellen der Randwelten hinter diesem Anschlag? Aman erinnerte sich an den noch nicht lange zurückliegenden Fall des Planeten Ginger, und sie konnte es nicht verhindern, daß ihr dabei ein kalter Schauer den Rücken hinabrann. Aber Naria war strategisch bedeutungslos, für die Grauen fast ebenso wie für die Terranauten.

Die Tatsache, daß die Gefangenen einem Tiefen-Verhör zu widerstehen vermochten, hatte sie nachdenklich werden lassen. Allerdings mußte nicht unbedingt ein Hypnoblock dafür verantwortlich sein, und die verwirrte Reaktion, die sie auf ihre Frage, die ins Blaue zielte, erhalten hatte, bestätigte sie in dieser Annahme. Sie hatte schon mehrmals erlebt, daß gerade Treiber unbewußt eine starke Sperre in ihren Hirnen errichteten, besonders in Streß- oder Gefahrensituationen.

Cecile Aman wandte sich wieder von dem Fenster ab und ließ sich in die Polster ihres Sessels zurücksinken. Mit einem kurzen Tastendruck aktivierte sie das Computer-Terminal vor sich und tippte dann einen bestimmten Code in die Eingabe.

»Betrifft die Gefangenen Prime, Vangralen, Oh und Mar.« Sie überlegte kurz, dann gab sie den Mikrofon-Eingang wieder frei. »Es ist jeder Zweifel ausgeschlossen, daß die Genannten für den Anschlag auf das Materiallager der Grauen Garden auf Naria verantwortlich sind. Hinweise darauf, daß dieser Anschlag Teil einer geplanten größeren Aktion ist, liegen nicht vor. Ebensowenig gibt es Anhaltspunkte dafür, daß die Genannten im Auftrag anderer Personen, etwa des verschwundenen David terGorden, gehandelt haben. Es handelt sich hier ganz offensichtlich um eine Einzelaktion von Terranauten, die auf Naria versprengt worden sind. Aufgrund des bei allen vier Treibern festgestellten überdurchschnittlichen PSI-Potentials wird Alpha-Order 27b wirksam: Die Gefangenen sind zur Deportation freigegeben und werden auf dem schnellstmöglichen Wege zum Planeten …«, sie machte eine kurze Pause, in der sie die entsprechende Codebezeichnung heraussuchte, »CM-11241 abtransportiert. Die Deportation erfolgt sofort mit Kurierschiff XS-571. Eintragung Ende.«

Mit einem Handgriff schaltete sie das Terminal auf Bereitschaft zurück. Routine, dachte sie. Reine Routine.

Dennoch, ein gewisses Maß an Skepsis blieb zurück. Die Queen ließ

sich eine Verbindung zur Raumüberwachung geben und ordnete eine Sonderpatrouille der Wachkreuzer an …

*

»Ob es geklappt hat?« Lyda Mars Stimme klang bei dieser Frage nicht nur unsicher. Tiefe Besorgnis stand in ihrem Gesicht geschrieben; sie empfand eine Furcht, die auch ihre Gefährten nicht verschonte.

»Du hast uns nicht gesagt, was für eine Art Mensch diese Cecile Aman ist«, sagte Suzanne leise, ohne die etwas klein geratene Narianerin dabei anzusehen.

»Ich habe es mir nicht so … schlimm vorgestellt.«

Prime lachte humorlos und sah sich wiederholt in ihrer Zelle um, ohne sie dabei bewußt wahrzunehmen. »Sie ist eine Queen.« Und das erklärte eine ganze Menge.

Er erhob sich, rieb die Hände aneinander und rang offensichtlich mit seinem Temperament, das nach Taten verlangte. Prime konnte eins ganz offensichtlich nicht ausstehen: herumzusitzen ohne die Möglichkeit zu Aktivität. Und dann das Warten, das Warten auf die Entscheidung, die die Graue fällen würde.

»Ich frage mich«, sagte Vangralen mehr zu sich selbst, »ob sie Verdacht geschöpft hat.«

»Dieser dreimal verdammte Hypnoblock!« Prime blieb stehen und sah die anderen finster an. »Wenn es schiefgeht, dann liegt es nur daran.«

Suzanne breitete die Arme aus und lächelte kurz. »Es ging nicht anders, das weißt du selbst. Das Risiko war zu groß.«

Diesmal öffnete sich die Tür ihrer Zelle ohne jede Ankündigung, und Vangralen schluckte rasch die Bemerkung hinunter, die schon auf seiner Zunge gelegen hatte. Es waren zwei Graue, die sie mit knappen Befehlen zum Mitkommen aufforderten.

Prime gab ein undeutliches »Na, da bin ich aber gespannt« von sich, dann folgten sie den Uniformierten stumm, aber mit ständig steigender Nervosität.

Diesmal führte sie ihr Weg genau in die entgegengesetzte Richtung. Sie passierten mehrere Gangkreuzungen, erkannten hier auch zum ersten Mal, daß das Gebäude, in dem sie sich befanden, unerhört groß war. Schon bald hatten sie jede Orientierung verloren. Sie begegneten anderen Uniformierten, meistens Grauen in niedrigen Rängen, aber nie Zivilisten. Vielleicht also kein Gefängnis, dachte Vangralen, sondern so etwas wie eine Kaserne.

»Wo bringen Sie uns eigentlich hin?« fragte Suzanne, an die Adresse ihrer Begleiter gerichtet, doch die Bewaffneten reagierten überhaupt nicht.

Hoffentlich nicht zur Exekution, dachte Vangralen, und bei diesem Gedanken rann ihm ein kalter Schauer den Rücken hinab. Suzanne warf ihm aus den Augenwinkeln einen warnenden Blick zu, und das erinnerte ihn daran, auf seine Gedankenabschirmung zu achten. Man konnte nie wissen …

Er schätzte, daß sie etwa eine halbe Stunde unterwegs sein mußten, als der Gang, auf dem sie sich befanden, plötzlich von einer breiten Tür begrenzt wurde, die nach draußen führte. Nur am Rande nahm er wahr, daß sich der Tag bereits seinem Ende entgegenneigte, dann richtete sich seine Aufmerksamkeit auf den niedrigen Gleiter, auf den die Uniformierten mit ihnen zusteuerten.

»Einsteigen!« lautete der knappe Befehl. Während Lyda und Suzanne in das Innere der Maschine kletterten, warf Vangralen dem Untersetzten einen fragenden Blick zu, den der mit einem angedeuteten Achselzucken beantwortete. Abwarten hieß die Devise.

Als sie alle Platz genommen hatten, legten sich sofort ein stationäres Sarym-Feld und ein Fesselfeld um sie. Die Gesichter der Grauen waren vollkommen ausdruckslos. Vangralen hätte zu gern gewußt, was in den beiden Männern vorging. Einer von ihnen startete die Triebwerke, zog dann den Hebel für manuelle Steuerung zu sich heran, und der Gleiter richtete seine »Nase« auf. Unter ihnen schien das Grau des Landefeldes zusammen mit der Kaserne in die Tiefe zu sinken. Der andere Uniformierte ließ sie nicht aus den Augen, senkte auch den Lauf seiner Waffe nicht, obwohl sie innerhalb des Fesselfeldes auf vollkommene Weise gefangen waren.

Der Flug war nur kurz, und sie erkannten auch schon sehr rasch ihr Ziel. Es war ein kleiner Ringo-Raumer, der am Rande des ausgedehnten Komplexes des Militär-Raumhafens von Naria stand und von dem sich gerade ein Wartungsfahrzeug entfernte. Offenbar wurden gerade die letzten Startvorbereitungen getroffen, und die Frage, wer die Passagiere waren, war einfach zu beantworten.

»Ich vermute, wir werden diesen entzückenden Planeten bald verlassen«, sagte Vangralen in einem Anflug von Galgenhumor. Ein gewisses Maß an Erleichterung konnte er dabei aber auch nicht verbergen; eine Exekution schien vorerst nicht stattzufinden.

Der Gleiter landete in unmittelbarer Nähe der Eingangsschleuse; das dumpfe Rumpeln der Triebwerke wurde zu einem leisen Singen. Der Pilot blieb sitzen, der zweite Graue öffnete die Luke, stieg aus und

winkte dann mit seinem Strahler.

»Aussteigen!«

Sie spürten, wie das Fesselfeld um sie herum verschwand, und kletterten aus dem Fahrzeug hinaus. Aus der Schleuse des Ringos trat ein hochgewachsener, schlanker Mann in mittleren Jahren, der offenbar schon auf sie gewartet hatte und ebenfalls in die Uniform der Grauen gekleidet war. Er musterte sie neugierig und sah dann ihren Bewacher an.

»Sind sie das?« fragte er und deutete mit dem Kopf in ihre Richtung.

»Richtig, Hauptmann Zeran«, entgegnete der Graue steif. Er zog eine Magnetfolie hervor und ließ sich darauf die Übergabe der vier Gefangenen bestätigen. Zwei weitere Uniformierte, die Zeran mit Tardas und Etchgan ansprach, führten die Terranauten inzwischen in die Schleuse.

Der Hauptmann sah noch zu, wie der Gleiter wieder startete, dann drehte er sich um und trat ebenfalls ins Innere des Ringos. Hinter ihm schlug das doppelwandige Schott dumpf in die Dichtungen.

»Dann wären wir also komplett«, stellte er fast fröhlich fest, und es entlockte Vangralen beinahe ein Lächeln, als er bemerkte, daß offenbar auch Graue zu menschlichen Regungen fähig waren. Trotzdem spürte Vangralen, daß mit dem Gardisten etwas nicht stimmte. Das Innenschott öffnete sich, und Zeran zeigte einladend ins Innere des Zubringerschiffes. »Bitte, nach Ihnen.«

»Was bedeutet das alles?« fragte Susanne ein wenig heiser. »Wohin bringen Sie uns?«

Hauptmann Zeran stemmte die Arme in seine Hüften und grinste.

»Oh, hat Ihnen das noch niemand gesagt?« Er schüttelte den Kopf. »Wie unaufmerksam.«

Lackaffe! dachte Vangralen. Und dann merkte er es. Dieser Hauptmann besaß eine starke eigene PSI-Aura.

»Zuerst einmal in den Orbit«, fuhr Zeran übertrieben freundlich fort. »Dort werden wir umsteigen in ein etwas schnelleres Schiff als diesen müden Kasten hier. Tja, und dann werden wir eine längere Reise machen.«

»Wohin?«

Das Grinsen des Grauen wuchs noch mehr in die Breite. »Sie sind verdammt neugierig, was? Nun ja, wir verschaffen Ihnen sozusagen einen ausgedehnten Urlaub auf einem Planeten, auf dem Sie völlig ungestört sind. Völlig, verstehen Sie?«

»Urlaub?«

»So könnte man das nennen, ja. Und er dauert Ihr ganzes Leben,

stellen Sie sich das vor.« Er verdrehte scheinbar träumerisch die Augen.

»Ein Gefängnisplanet«, knurrte Prime gedehnt und kniff die Augen zusammen. Er warf Vangralen einen schnellen Blick zu.

»Sie haben es erfaßt«, entgegnete Zeran mit völlig veränderter Stimme. Er hatte seinen Spaß gehabt, und das genügte ihm anscheinend. Das Grinsen verschwand aus seinen Zügen, dann forderte er die Terranauten mit einem Schwenker seiner Waffe auf, die Schleuse zu verlassen und ins Innere zu treten. Was er nicht sehen konnte, war, wie alle Befürchtungen, die die Terranauten in den letzten Stunden gehabt hatten, plötzlich wie fortgeblasen waren. Im Gesicht Onnegart Vangralens machte sich sogar für einen Sekundenbruchteil deutliche Zufriedenheit breit, bis sich seine Züge wieder unter seiner bewußten Kontrolle verhärteten. Während er weiter ins Innere des Ringos trat und schließlich in einem Kontursessel Platz nahm, erinnerte er sich an ein Gespräch, das noch nicht allzu lange zurücklag …

*

Sie saßen zu sechst auf einer Terrasse direkt neben der Glasprotopwand der Schutzkuppel von Shakra. Die Kuppel war gerade überflutet, und vor ihren Augen tummelte sich, nur durch einen halben Zentimeter Protop von ihnen getrennt, das Wasserleben Aquas. Vangralen, Prime, Mar und Oh sprachen zum letzten Mal mit David terGorden und Narda ihren Einsatz durch.

»Es bleibt ein kaum kalkulierbares Risiko«, sagte David terGorden zum wiederholten Mal. Der Terranautenführer mit dem auffälligen, blonden Haar schüttelte den Kopf und wischte sich mit einer jungenhaften Geste eine Strähne aus der Stirn.

Vangralen beobachtete fasziniert das offene, jetzt besorgt aussehende Gesicht Davids. Dieser geheimnisvolle junge Mann, Erbe der alten Manag-Familie terGorden, war trotz seiner Jugend eine der führenden Persönlichkeiten der Terranauten. Viele glaubten, in ihm den legendären Erben der Macht zu erkennen, den die Yggdrasil-Forscherin Myriam, Davids Mutter, den Treibern als Befreier und Retter versprochen hatte. Sah man von seinen blonden Haaren ab, ließ sich an David nichts Auffälliges erkennen. Und doch rankten sich schon jetzt, nachdem er noch keine vollen zwei Jahre an der Seite der Terranauten kämpfte, unglaubliche Legenden um David terGorden. Erst vor zwei Wochen hatte der Renegat Edison Tontor David entführt,

um die Terranauten mit ihm als Geisel zu zwingen, ihm eine Flotte von Treiberschiffen auszuliefern. Doch Tontor war von seiner eigenen neuen Waffe, dem mörderischen Gravitron, mit seinem Schiff in ein Schwarzes Loch gerissen worden, und mit der Vernichtung Tontors und seines Gravitrons war für die Terranauten die Gefahr gebannt, daß aus dem Renegaten ein zweiter Max von Valdec wurde, der aus dem jungen Bund der Freien Welten ein zweites Sternenreich nach Art des Konzils gemacht hätte. Doch für alle, die wie Vangralen nicht unmittelbar an den Ereignissen im Walhalla-System beteiligt gewesen waren, blieb die Frage, wie es David terGorden geschafft hatte, von Tontors in das Schwarze Loch gerissene Schiff zu entkommen. Er sei einfach auf einem Terranautenschiff aus Weltraum II materialisiert, munkelte man auf Aqua. Gerüchte, die Vangralen nicht für bare Münze nahm. Es gab viele Möglichkeiten, einen Treiber mit einer Großloge von einem anderen Schiff zu holen, besonders wenn der Treiber ein so unglaublich hohes PSI-Potential besaß wie David terGorden. Fast konnte er einem unheimlich sein, dieser David.

»Was meinst du dazu, Narda?« fragte David das junge Mädchen an seiner Seite. Narda hatte sich mit der SONNENWIND nach Aqua durchgeschlagen, nachdem ihr die Flucht von einem Strafplaneten des Konzils geglückt war. Von ihr stammten die Informationen, die zu der Planung ihrer Aktion geführt hatten.

Narda lächelte hart, und Vangralen erschrak wieder einmal über ihre Augen – die Augen einer alten Frau im Gesicht eines halben Kindes. Was mochte dieses Mädchen mitgemacht haben? »Alles, was wir tun, ist ein Risiko«, sagte sie. »Aber so schlecht stehen die Chancen für unsere vier Freunde gar nicht. Wir wissen:

Auf Valdecs besonderen Befehl wurden und werden besonders PSI-begabte Treiber bei den Verhaftungsaktionen aussortiert und zu einem unbekannten Ort, wahrscheinlich einem Geheimplaneten des Konzils, gebracht. Das geschah seit Beginn der großen Treiberverfolgung und geschieht noch immer. Wir wissen nicht: Wo liegt dieser Planet, und was geschieht dort mit den Treibern? Offensichtlich experimentiert man dort an ihnen herum, denn im Gegensatz zu allen anderen Verhafteten tötete man ihre PSI-Kräfte nicht sofort operativ ab. Man muß also noch Verwendung für diese PSI-Kräfte haben.«

Alle sahen die junge Treiberin fasziniert an, als sie mit ihrer ruhigen, leidenschaftslosen Stimme vortrug. Und Vangralen wünschte sich einen Augenblick, Narda würde mit ihnen kommen. Mit diesem Mädchen an ihrer Seite … Aber das war unmöglich, auch wenn Narda selbst keinen Augenblick gezögert hätte. Für einen solchen Einsatz war

sie nach einem Gewaltflug mit der SONNENWIND noch viel zu schwach. Die geringste weitere Anstrengung würde ihr Gehirn unrettbar ausbrennen.

Narda fuhr fort: »Es gibt Hinweise, daß es sich bei dem gesuchten Geheimplaneten um eine Welt namens Sarym handeln könnte, auf der dieser neue Anti-PSI-Schirm entwickelt wurde, mit dem einige von uns so unangenehme Bekanntschaft gemacht haben – der Sarym-Schirm. Möglicherweise züchtet Valdec auf diesem Planeten auch jene geheimnisvollen Supertreiber, deren unheilvolles Wirken David auf Shondyke erlebt hat. Aber das sind alles nur Spekulationen. Wir wissen nicht einmal sicher, ob die verschwundenen Treiber nur zu einem einzigen Planeten gebracht werden. Eure Aufgabe wäre es, uns all diese Fragen zu beantworten. Euer Risiko: Niemand kann euch genau sagen, was die Garden mit euch anstellen, wenn sie euch verhaften. Wegen eures überdurchschnittlichen PSI-Potentials seid ihr die richtigen Kandidaten für eine Deportation zu unserem unbekannten Planeten, aber man kann euch auch durch Operation zu stummen Treibern machen oder einfach exekutieren. Gegen die letztgenannten Möglichkeiten spricht allerdings, daß diese Sonderdeportationen offenbar Vorrang vor allem anderen haben. Valdec läßt sie sogar von den geheiligten Kurierschiffen des Konzils durchführen, was ihm sicher einigen Ärger mit der Interstellar-Post in Genf einbringt.«

Der sechzigjährige Prime, dem man sein Alter kaum ansah, nickte grimmig. »Kein Risiko ist zu hoch, um weitere schmutzige Experimente an unseren Brüdern und Schwestern zu verhindern. Wir müssen endlich wissen, was Valdec mit ihnen anstellt.«

»Wir landen unbemerkt auf Naria«, rekapitulierte Prime noch einmal langsam, wobei er Lyda einen kurzen Seitenblick zuwarf. »Durch die Informationen Lydas haben wir die Möglichkeit, uns unbemerkt dem dortigen Versorgungslager der Grauen Garden zu nähern. Wir sprengen es in die Luft und verschwinden wieder. Bei unserer Flucht geht allerdings etwas schief, so daß wir in die Hände der Grauen fallen.« Er schüttelte sich, als er sich das plastisch vorstellte. »Und genau da ist der schwache Punkt. Unser Hypnoblock, der mit Hilfe von begabten Freunden in unseren Hirnen verankert ist, macht die Queen sicherlich nachdenklich. Warum sollten auch vier Versprengte rein zufällig über einen solchen Verhör-Schutz verfügen?«

»Zugegeben«, räumte Narda mit schmalen Lippen ein. »Aber das Risiko, daß ihr während eines Tiefen-Verhörs – unfreiwillig – etwas über Rorqual und den Bund verratet, ist einfach zu groß. Unsere Basen

müssen unter *allen Umständen* geheim bleiben. Das ist eine Überlebensfrage!«

»Hm«, machte Prime, der sich diesem Argument nicht verschließen konnte. »Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit werden wir als gefährliche, aber nicht allzu bedeutende Terranauten eingestuft, zur Deportation verurteilt und anschließend an Bord eines Raumschiffes gebracht, das uns zu dem besagten Planeten bringen wird. Bevor wir in den Tiefschlaf versetzt werden, geben wir einen psionischen Peilimpuls an die wartenden Terranauten in dem Schiff ab, das mit uns das Naria-System erreicht hat und sich dort versteckt gehalten hat …«

»Wie ist der Test verlaufen?« warf terGorden ein.

»Durchaus positiv.« Vangralen nickte zufrieden. »Allerdings hat es sich als unmöglich herausgestellt, mit der Loge als Ganzem auf einen Impuls hin in dauernden unbewußten Kontakt zu treten. Masurin und Errehan aber haben, wenn sie psionische Unterstützung von den anderen Mitgliedern der Loge erhalten, in diesem Punkt in den letzten Tagen äußerste Perfektion entwickelt. Es kann eigentlich nichts schiefgehen. Wir haben unter allen möglichen Bedingungen geübt; sobald der Peilimpuls sie erreicht hat, können sie auch dann mit uns Verbindung halten, wenn wir uns im Tiefschlaf befinden oder PSI-hemmende Medikamente erhalten. Sarym-Schirme haben wir bisher an Bord von Kurierschiffen noch nie angetroffen.

Und damit steht einer Verfolgung im Weltraum II nichts mehr im Wege. Masurins und Errehans Loge werden uns folgen und die Position des Gefängnisplaneten feststellen, zu dem wir gebracht werden. Wir werden dann die Lage erkunden, klären, wie stark die Bewachung ist, und dann den von unseren gefolgten Freunden inzwischen zur Verstärkung herbeigeholten Verbänden das Einsatzsignal geben. Von da ab ist der Fall erledigt. Das Überraschungsmoment ist ganz auf unserer Seite.«

»Es bleibt eine ganze Reihe von Schwachpunkten in diesem Plan«, sagte David gedehnt. »Ihr habt euch freiwillig gemeldet, noch könnt ihr zurück.«

Die Terranauten sahen ihn an und schüttelten dann nahezu synchron den Kopf.

David terGorden nickte ernst. »Gut. Dann bleibt mir nichts anderes mehr, als euch viel Glück zu wünschen.«

*

Das Raumschiff, zu dem sie im Orbit von Naria umstiegen, war ganz offensichtlich ein Kaiserkraft-Schiff, genau wie die Terranauten erwartet hatten. Bei der Besatzung, den Gardisten Zeran, Tardas und Etchgan, handelte es sich jedoch überraschenderweise um Graue Treiber, die charakteristische PSI-Ausstrahlung bewies das mit letzter Sicherheit, und damit hatte niemand gerechnet. Warum befanden sich an Bord eines Kaiserkraft-Schiffes Treiber?

Außerdem stellten sie, als sie sich im Innern des Schiffes befanden, fest, daß es sich bei diesem Raumschiff offensichtlich um eins aus einer völlig neuen Modellreihe handelte. Schon von außen hatte der Trichter mit einer Länge von 80 Metern irgendwie schlanker und kompakter gewirkt, ein Eindruck, der eine Ahnung von ungeheurer Geschwindigkeit entstehen ließ. Die Inneneinrichtung war ihnen zwar größtenteils vertraut, aber auch hier hatte es Änderungen zu den letzten von Terranauten erbeuteten Kaiserkraft-Schiffen gegeben. Ihr Erstaunen wuchs weiter an, als offensichtlich wurde, daß die drei Grauen die einzigen Besatzungsmitglieder waren, die sie auf ihrer Reise begleiteten.

Sie hatten keine Möglichkeit, sich untereinander zu verständigen, ihre Verblüffung in Worte zu kleiden. Auch die reine Gedankenkommunikation, die jetzt langsam mit dem Abklingen der PSI-Blocker wieder möglich wurde, half ihnen nicht sonderlich viel weiter. Niemand von ihnen konnte sagen, wie weit die Fähigkeiten ihrer Reisebegleiter und Bewacher gingen; jedes Risiko mußte ausgeschlossen werden.

In Onnegart Vangralen regte sich eine dumpfe Vorahnung, diesmal nicht den Erfolg oder Mißerfolg ihres Vorhabens betreffend, sondern in Verbindung mit dem neuen Kaiserkraft-Schiff. Instinktiv spürte er, daß es sich nicht nur um eine neue Modellreihe mit einigen relativ unbedeutenden Verbesserungen handelte, sondern daß diesmal etwas Handfestes hinter der Sache steckte, etwas von besonderer Bedeutung.

Während Zeran und Tardas, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, in Richtung Zentrale verschwanden, dirigierte Etchgan sie ohne Umschweife in den Hibernationsbereich. Beim Anblick der sargähnlichen Behälter, die ihre Körper für die Dauer der Reise in sich aufnehmen würden, lief es Vangralen unwillkürlich kalt den Rücken hinab, was allerdings nur ein unbedeutender Vorgeschmack auf die Temperaturen war, die sie bald erwarteten. Natürlich würden sie nichts von der Absenkung in den Tiefkühlschlaf spüren, nichts außer einer tiefen, bleiernen Müdigkeit. Dennoch meinte er, und das nicht zum ersten Mal, hier den Hauch des Todes, des klinischen Todes, zu

verspüren.

Etchgan ließ die Gefangenen bis in die Mitte des runden Raumes treten, dann wandte er sich kurz zu einem Kontrollpult in der Nähe des Eingangsschotts um und betätigte in rascher Reihenfolge einige leuchtende Sensoren. Ein tiefes, fast beruhigendes Summen senkte sich über sie. Die »Särge« schienen plötzlich von innen heraus zu fluoreszieren.

»Ziehen Sie sich aus!« ordnete der Graue an. Seine rechte Hand lag fast beiläufig über dem Kolben der Waffe in seiner Gürtelhalfter, aber Vangralen war sicher, daß der kleine, etwas dicklich wirkende Mann den Strahler ziehen konnte, bevor einer von ihnen auch nur einen Schritt in seine Richtung gemacht hatte.

Vangralen warf seinen Freunden einen raschen Blick zu, seufzte und begann dann, seine Jacke aufzuknöpfen.

»Und unsere Sachen?« erkundigte sich Suzanne.

Der Graue antwortete mit einem angedeuteten Lächeln. »Keine Sorge, darum kümmern wir uns, wenn Sie schlafen.« Er nickte in Richtung der so nüchtern wirkenden Behälter. Suzanne zuckte mit den Achseln. »Wie Sie meinen.«

Vangralen ließ seine Jacke achtlos fallen, streifte sich den Rollkragenpullover über den Kopf und zerrte dann seine Hose herunter. Aus den Augenwinkeln sah er, daß seine Gefährten der Anordnung ebenfalls folgten, die attraktive Suzanne offenbar ohne jede innere Anteilnahme und Schüchternheit, so, wie er es erwartet hatte. Lyda Mar hingegen zeigte deutliche Verlegenheit in dieser Situation, und Vangralen fragte sich zum wiederholten Male, ob diese Zurückhaltung nur gespielt oder wirklich war. Er wußte allerdings, daß man auf Naria andere Moralvorstellungen pflegte als auf den meisten anderen Planeten des Reiches.

Suzanne Oh hatte die Prozedur bereits hinter sich gebracht, stieß ihre abgelegte Kleidung achtlos mit dem Fuß beiseite, stemmte die Arme in die Hüften und sah den Grauen herausfordernd an.

»Darf ich vorher noch mal auf die Toilette?« Wenn sie glaubte, mit dieser Frage den Uniformierten aus der Reserve zu locken, so sah sie sich enttäuscht. Der Mann deutete, ohne ihr mehr Interesse als unbedingt nötig entgegenzubringen, auf eine schmale Tür zu ihrer Rechten.

»Danke.«

Lyda beeilte sich, ihr zu folgen, was dem Grauen ein leichtes Lächeln entlockte.

»Sie, Zeran und Tardas sind ganz allein auf diesem Schiff?« fragte

Vangralen, einer plötzlichen Eingebung folgend. Prime und er sahen den Mann an, der nicht reagierte.

Keine Antwort ist auch eine Antwort, dachte Vangralen ironisch.

»Sie sind Treiber«, fuhr er ungerührt fort. »Was machen Sie an Bord eines Kaiserkraft-Schiffes?«

Wieder keine Antwort. Das Geräusch von rauschendem Wasser drang aus dem Hygienetrakt an ihre Ohren.

Vangralen sah sich scheinbar anerkennend um und beabsichtigte, den Uniformierten aus der Reserve zu locken.

»Dies ist ein Schiff aus der neuesten Modellreihe, nicht wahr? Man hört nicht viel Gutes über die Kaiserkraft-Schiffe. Viele Ausfälle, Raumer, die spurlos in Weltraum II verschwinden. Da hat man wohl ein paar Reserve-Treiber abgestellt.«

Jetzt zeigte der Gardist eine erste Reaktion auf seine Worte. Sein Gesicht nahm einen leicht erstaunten Ausdruck an, dann hatte er sich wieder in der Gewalt. Er sagte noch immer nichts – vielleicht hatte er einen entsprechenden Befehl erhalten. Aber Vangralen schien mit seiner Bemerkung, die ins Blaue hineingezielt war, genau ins Schwarze getroffen zu haben. Prime wandte sein Gesicht ab, so daß der Graue es nicht sehen konnte, und dann zeigte er seine Bestürzung deutlich. Vangralen nickte unmerklich und war froh, als die beiden Frauen aus dem Hygienetrakt zurückkehrten und für Ablenkung sorgten.

Der Fall war klar. Valdec hatte sich angesichts der andauernden Schwierigkeiten mit der Kaiserkraft auf die Grauen Treiber der Garden besonnen. Sie waren gegen die Einflüsse des Weltraums II immun, brauchten also während des Fluges nicht in Tiefschlaf versetzt zu werden und konnten sofort eingreifen, wenn irgendwelche Probleme mit den Triebwerken auftraten. Wenn der Lordoberst aber schon von sich aus auf Treiber zurückgriff, deren Ära er ja offiziell für beendet erklärt hatte, dann mußte es wirklich ganz erhebliche Schwierigkeiten mit seinen neuen Schiffen geben.

Die vier Terranauten hatten allerdings nicht mit Treibern an Bord ihres Transport-Schiffes gerechnet. Der PSI-Kontakt zur SONNENWIND, dem Treiberschiff, das ihnen folgen sollte, konnte von den Gardisten eventuell entdeckt werden. Die Wahrscheinlichkeit dafür blieb jedoch gering, denn die Grauen Treiber waren keine hochtrainierten »Schatten«, die PSI-Spezialisten des Gardengeheimdienstes. Einfache Graue Treiber hatten nie gelernt, mit ihren PSI-Sinnen mehr anzufangen, als ein Raumschiff zu steuern und ein wenig ungezielt in die Gegend zu tasten.

Etchgan nickte sich selbst zu, dann drehte er sich erneut um und betätigte eine weitere Schaltung. Das sanfte Summen verstärkte sich, vier der sargähnlichen Behälter begann, etwas heller zu glühen.

»Legen Sie sich dort hinein.« Er deutete mit einer knappen Handbewegung in die entsprechende Richtung und wartete, bis die Männer und Frauen seiner Aufforderung nachgekommen waren.

Ennerk Prime sandte einen kurzen Impuls aus, der soviel wie »Achtung« bedeutete und den auch Lyda Mar trotz ihrer nicht sonderlich ausgebildeten Telepathie-Fähigkeiten klar empfangen konnte. Die Versetzung in den Tiefschlaf nahm nicht allzuviel Zeit in Anspruch; sie mußten aufpassen und sich beeilen, den vereinbarten Peilimpuls auszustrahlen. Vangralen glaubte nicht, daß die Grauen Treiber Verdacht schöpfen würden; der Code-Impuls mußte ihnen als völlig nichtssagend erscheinen, wenn sie ihn überhaupt aufnahmen. Er wagte sich allerdings nicht vorzustellen, was geschehen mochte, wenn Masurin und Errehan nicht in der Lage waren, den Kontakt herzustellen …

»Sie sind mit der Tiefschlaf-Methode vertraut?« fragte Etchgan, aber nicht nur Vangralen hatte den Eindruck, als sei der Graue überhaupt nicht an einer Antwort interessiert. Für ihn war offenbar alles Routine, und die Frage gehörte eben dazu.

Er fröstelte leicht, während sich der transparente Deckel über ihm zu schließen begann. Sofort stellte sich eine kreatürliche Platzangst ein, dann hörte er, wie automatisch frischer Sauerstoff ins Innere des »Sarges« strömte. Irgendwo an seiner rechten Seite bewegte sich summend ein Servomechanismus, kurz darauf spürte er einen Stich im Arm.

Es ist soweit, meldete Prime mit einem Impuls, der nicht einmal eine Hundertstelsekunde dauerte. Undeutlich drang das Dröhnen der Triebwerke an ihre Ohren. Die Reise hatte begonnen.

Das nervenbelastende Üben, das fortdauernde Training auf Aqua machten sich nun bezahlt. Während die Droge, die den Stoffwechsel in ihren Körpern rasch reduzierte, durch ihre Blutbahnen rann, verschmolzen die vier Terranauten geistig zu einer Einheit. Ein einziger Impuls war dazu notwendig, der diesen mühsam erlernten Reflex auslöste. Gleichzeitig errichtete die Gruppe, die nun quasi ein geistiges Einzelwesen mit vier verschiedenen Individualfaktoren bildete, eine Abschirmung, die zwar nicht sonderlich stark, aber doch recht wirksam war.

Vangralen spürte, wie sich Empfindungslosigkeit in seinen Muskeln und Nerven breitmachte, und er kämpfte dagegen an. Ennerk Prime

war nun der psionisch Aktivste unter ihnen. Er faßte ihre Kräfte zusammen, richtete sie aus, formulierte das vereinbarte Signal – und schickte den Impuls ab.

Vangralens Müdigkeit nahm rapide zu. Nur nicht schlappmachen, dachte er angestrengt und konzentrierte sich.

Kein Kontakt.

Irgend etwas in Vangralen sah eine der schlimmsten Befürchtungen plötzlich bestätigt. Furcht breitete sich in ihm aus, die die Wirkung der Droge teilweise wieder aufhob, dann zu Panik zu werden drohte.

Nur ruhig.

Erneuter Versuch. Kräftesammeln, Ausrichten – um Himmels Willen das Abschirmen nicht vergessen! – Senden.

Die Einheit drohte auseinanderzubrechen. Suzanne Oh war bereits bewußtlos und sank nun immer schneller dem Zustand entgegen, den man den »klinischen Tod« nannte. Vangralen nahm alle seine Kraft zusammen und versuchte, die Lücke zu füllen. Am Rande stellte er fest, daß die Temperatur in seiner Umgebung mindestens so rapide sank, wie seine Müdigkeit an Intensität gewann. Deutlich nahm er die Erschöpfung Ennerk Primes wahr, der trotz tiefer Beunruhigung alles versuchte, um einen dritten Impuls zu formulieren.

Kräftesammeln, Ausrichten, Senden.

Kontakt. Kontakt. Kontakt.

Im gleichen Augenblick, als die Verbindung hergestellt war, brach die Einheit endgültig auseinander. Lyda Mar und Onnegart Vangralen sanken im gleichen Sekundenbruchteil in die Bewußtlosigkeit. Ennerk Prime folgte nicht viel später nach, nicht ohne zuvor noch einen erleichterten Seufzer von sich zu geben.

*

Die auf Holografie-Basis arbeitenden Außenbildschirme knisterten verhalten, wenn sich die Projektion, der Programmierung entsprechend, veränderte. Eine Galerie zeigte die zernarbte Oberfläche eines Asteroiden, der sich deutlich sichtbar drehte, die andere eine Gruppe von leuchtenden Punkten, weit entfernten Sternen, die ihre Position nicht veränderten. Auf Oszillographen wanderten grünschillernde Leuchtkurven von der rechten auf die linke Seite; Kristallanzeigen wechselten, Sensoren glommen auf und erloschen wieder.

Über alldem lagen ein leises, aber eindringliches Summen und Raunen, hervorgerufen von den Maschinensätzen und Aggregaten des

Raumschiffes, das sich in einem Orbit um einen namenlosen, gut hundert Kilometer durchmessenden Gesteinsbrocken befand und zusammen mit ihm und einigen tausend anderen Asteroiden einem fernen Punkt innerhalb des Naria-Systems entgegensteuerte.

Die sieben Terranauten an Bord der SONNENWIND nahmen nichts davon wahr. Sie hatten ihre Augen geschlossen, aber auch die Empfindlichkeit ihres Hörsinns war stark herabgesetzt. Fünf von ihnen bildeten einen Kreis in der Zentrale des Schiffes, hatten sich an den Händen gefaßt. Innerhalb des Kreises, gewissermaßen im Brennpunkt, standen die beiden anderen Terranauten. Auch sie hatten die Augen geschlossen, und ihre Gesichter spiegelten höchste Konzentration wider.

Irgendwer stöhnte leise, aber niemand nahm davon erkennbare Notiz. Masurin und Errehan, die beiden Männer innerhalb des Kreises, lauschten mit ihren PSI-Sinnen hinaus ins All, unterstützt von ihren Freunden, die ihre ganze Kraft auf sie vereinigten. Sie hatten sich an den Händen gefaßt, obwohl niemand mit Sicherheit zu sagen vermochte, ob das ihre Aufgabe erleichterte. Tatsache war, daß diese Berührung die Sicherheit jedes einzelnen erhöhte – auch wenn dies im individuellen Fall nur auf Einbildung beruhen mochte.

Die Loge als Ganzes konnte nicht auf einen einzelnen vereinbarten Peilimpuls hin in nur einem einzigen Sekundenbruchteil eine unbewußte Verbindung herstellen, die auch während eines Fluges in Weltraum II von Bestand war. Nur Cler Masurin und Yoron Errehan waren dazu in der Lage, das hatten vielfache Übungen und Tests ergeben.

Deutlich spürte Masurin, wie seine Gedanken abglitten. Wenn es nicht gelang, den unbewußten Kontakt herzustellen, dann war nicht nur das Vorhaben der vier Terranauten, die sich freiwillig in die Hände der Grauen begeben hatten, gescheitert, dann waren auch ihre persönlichen Schicksale erledigt. Von einem Strafplaneten, dessen galaktische Position geheim war, gab es ohne fremde Hilfe kein Entkommen. Die SONNENWIND stellte das Bindeglied zwischen den »Gefangenen« und den Terranauten dar. Masurin und Errehan hatten die Aufgabe, die Position des Geheimplaneten herauszufinden, unmittelbar danach Verstärkung herbeizuholen, um dann zu der Gefängniswelt zurückzukehren, wo sie auf das vereinbarte Signal warteten, das den Beginn der groß angelegten Befreiungsaktion einleitete.

Soweit, so gut, dachte Cler Masurin. Aber wo bleibt der verdammte Peilimpuls?

Errehan sandte ihm ein Signal, das Ruhe suggerierte, und er entspannte sich fast gegen seinen Willen. Sein PSI-Sinn, gesteigert um die Kraft von fünf anderen Treibern, lauschte hinaus, einem tastenden Fühler gleich, der nach Kontakt sucht. Ruhe, nichts als Ruhe; alles absolut still.

Da war etwas, behauptete Errehan, und er beschrieb rasch die Richtung. Masurin vertiefte seine Konzentration noch und achtete jetzt besonders auf den angegebenen Sektor, ohne die anderen Gebiete zu vernachlässigen. Feiner Schweiß begann auf seiner Stirn zu perlen; er bemerkte es nicht. Sechs Stunden lagen bereits hinter ihnen, sechs lange Stunden. Ein Zusammenbruch der Such-Loge war zwar noch fern, aber erste Ermüdungserscheinungen stellten sich bereits ein.

Und das können wir uns nicht leisten! pochte es in Masurin. Wenn der Kontakt hergestellt ist, ist das Schlimmste überstanden. Dann können wir uns ausruhen, nicht eine Sekunde eher.

Das zweite Mal bemerkte auch er etwas, aber es ging so schnell vorüber, daß er den Ausgangspunkt nicht exakt genug erfassen konnte. Hart biß er die Lippen aufeinander, bis alles Blut aus ihnen gewichen war. Seine Zähne knirschten, als er sich zu dem Risiko entschloß, alle anderen Sektoren jetzt außer acht zu lassen und sich nur noch auf einen Abschnitt zu konzentrieren. Wenn seine Vermutung zutraf, dann hatten die vier Terranauten bereits zwei erfolglose Kontaktversuche hinter sich, und die Gefahr, daß sie in den Tiefschlaf absanken, bevor sie neue Kraft schöpfen konnten, war erheblich.

In diesem Augenblick leuchtete auf einem Kontrollpult ein grelles rotes Licht auf, das nervös zu pulsieren begann. Als die Elektronik nach einigen Sekunden keine detaillierten Arbeitsanweisungen erhielt, wurde ein weiterer Systemkreis hinzugeschaltet, der ein tiefes, auf- und abschwellendes Summen der Warnanlage veranlaßte. Masurin spürte unbewußt eine Störung und wischte alle Einflüsse, die den augenblicklichen Grad seiner Konzentration störten, entschlossen zur Seite.

Der Computer registrierte eine Null-Reaktion und folgte gehorsam seiner Programmierung.

»Achtung«, sagte seine modulierte Stimme. »Positiv-Ortung, Positiv-Ortung. Ein Verband aus drei Raumschiffen, Antriebsart Kaiserkraft, auf Kollisionskurs. Entfernung Drei-drei-sieben-null. Kritische Distanz: Drei-drei-null-null. Kritische Zeit: vier Minuten, ich wiederhole: vier Minuten. Spezifische Anweisungen notwendig. Ich wiederhole: …«

Die synthetische Stimme plärrte ihren programmierten Text weiter,

ohne daß sich jemand darum kümmerte, kümmern durfte. Nur die PSI-Sinne waren aktiv, alles andere bewußt abgeschaltet. Währenddessen näherten sich die zwei Patrouillenschiffe der Grauen Garden weiter einem Punkt, der ihr Interesse geweckt hatte. Es existierte dort etwas, das Energie abstrahlte. Und genau danach suchten sie auf diesem besonders angeordneten Systemüberwachungs-Trip.

Masurin stellte deutlich fest, daß es einen Einfluß gab, der den Zusammenhalt der Such-Loge gefährdete. Ihn interessierte nicht, um was es sich dabei handelte. Alles andere war jetzt absolut nebensächlich.

Plötzlich war da etwas, da …

»Kontakt!« rief er, plötzlich wieder seine Stimme benutzend, und Errehan stieß einen tiefen Seufzer aus. Er schwankte unter dem plötzlichen Nachlassen der stundenlangen Anspannung, und der stützte ihn. Dabei fiel sein Blick auf die Ortungsanzeige, und jetzt nahm sein wiedererwachter Hörsinn auch die Computerwarnungen wahr.

»Wir müssen hier weg«, brummte er, die Schwäche in seinen Gliedern ignorierend. »Und zwar schnell.«

Aus einem in langen Jahren Raumerfahrung einstudierten Reflex berührte er in rascher Reihenfolge eine Reihe von Sensoren und Schalteinrichtungen. Das Brummen unter ihren Füßen schwoll zu einem Tosen an; der Asteroid schien unter ihnen wegzufallen.

»Kontakt steht«, sagte Errehan ruhig. Masurin nickte und wandte sich wieder um. Er konzentrierte sich auf die Mistelblüte in der Zentrale und riß das Schiff nach Weltraum II, wobei die PSI-Spur ihnen den Weg zeigte.

»In Ordnung«, murmelte Masurin, und sein Gesicht nahm dabei einen überaus zufriedenen Eindruck an. »Jetzt kann eigentlich nichts mehr schiefgehen …« Er und Errehan steuerten gemeinsam mit der Mistel das Schiff auf den Kurs, den die Impulse Vangralens und der anderen drei nahmen.

Einige Millionen Kilometer von ihnen entfernt wurde den Grauen bewußt, daß sie zu spät gekommen waren.

*

Crom Etchgan kontrollierte dreimal hintereinander die Bio-Funktionen der vier Terranauten, wie es die Vorschrift verlangte. Die elektronische Messung der Gehirn-Aktivität zeigte deutlich, daß die

Droge wirkte. Vier Bewußtseinsinhalte schrumpften quasi zusammen, kapselten sich wie ein Bakterium ein, das sich infolge schlechter Umweltbedingungen zu einem »Winterschlaf« entschloß. Gleichzeitig sank die Körpertemperatur rapide ab. Damit einher ging eine ebenso rasche Senkung des Stoffwechselumsatzes; die Lebensfunktionen und damit auch die Alterung verlangsamten sich bis hin zu einem Wert, der kaum noch meßbar war: der »klinische Tod«. Seine PSI-Sinne ließ Etchgan bei dieser Überprüfung aus dem Spiel. Er war kein »Schatten«, und das Herumwühlen in fremden Hirnen war keine angenehme Sache, wenn man nicht besonders dafür geschult war. Die Vorschriften verlangten keine PSI-Überprüfung, und Etchgan hielt sich ganz an die Vorschriften.

Der Graue nickte zufrieden, lauschte kurz dem tiefen, völlig gleichförmigen Summen der Überlebensaggregate, dann prüfte er die transparenten Abdeckungen auf Undichtigkeiten. Keine Werte. Genau das, was er erwartet hatte. Bisher hatte er noch nie eine Panne dieser so bewährten Mechanismen miterlebt, und er sah keinen Grund, ihre Wirksamkeit diesmal in Frage zu stellen. Aber es gab die Vorschriften. Und Crom Etchgan war eben ein Mann, der sich absolut strikt an Vorschriften hielt.

Gewissenhaft, wie er war, sah er sich noch ein letztes Mal um, dann verließ er den Hibernationssektor und lenkte seine Schritte der Zentrale entgegen, die zwei Decks höher lag.

Unbewußt summte er die Melodie eines Liedes, das zur Zeit auf Naria sehr populär war, während sich seine Gedanken mit der Frage beschäftigten, was die Terranauten wohl von den Problemen an Bord der Kaiserkraft-Schiffe wußten.

Etchgan betrat die Zentrale sehr nachdenklich.

»Ah, da bist du ja«, brummte Limur Zeran mit einem kurzen Seitenblick. Er und Chi Tardas saßen, sicherheitshalber angeschnallt, in bequemen Kontursesseln und bereiteten den Wechsel in den Weltraum II vor. »Alles in Ordnung?«

Er nickte nur und ließ sich dann in den einzigen noch freien Sessel sinken. Immer noch nachdenklich betrachtete er das so unscheinbar wirkende Terminal, den »Sucher«. Der »Sucher« war das Gerät, mit dem es an Bord von Valdecs neuen Schiffen immer noch den meisten Ärger gab. Vom Hörensagen wußte Etchgan, daß ein Wissenschaftler-Team in einer langen Versuchsreihe einen Geräte-Prototyp entwickelt hatte, der mit dem sogenannten »Ebberdyk-Effekt« arbeitete. Der Sucher war nichts anderes als die Weiterentwicklung dieser Entdeckung, und er war auch der Grund, warum eine Treiberloge an

Bord dieses Schiffes unnötig war. Das Sensationelle war nämlich, daß der Sucher in der Lage war, mit Hilfe des »Ebberdyk-Effekts« in Weltraum II zu navigieren – so wie Treiber mit ihren Misteln. Die komplizierte Sensor-Elektronik stand auf selbst für die Wissenschaftler unerklärliche Weise in direktem Kontakt mit Weltraum II, sammelte automatisch Informationen und speicherte sie. Ein hinzugeschalteter Computer sortierte diese Informationen und wertete sie gleichzeitig aus. Heraus kam die Möglichkeit, sich mit Hilfe dieser Technik und des Ebberdyk-Effekts auch in Weltraum II zu orientieren, den Kurs zu bestimmen und zu navigieren. Leider traten immer wieder unvorhersehbare Kursabweichungen auf. Zwei Sicherheitsschaltkreise, die »Degressive Rückkopplung« und der »Autostop« sollten verhindern, daß der »Sucher« falsche Daten in den Computer einspeiste. Solche Fehl-Navigationen hatte es schon oft gegeben. Und aus diesem Grund waren in dem besonders auf Pünktlichkeit angewiesenen Kurierdienst Graue Treiber an Bord, die eigentlich durch die Technik überflüssig geworden wären. Sie hatten die Aufgabe, die exakte Arbeitsweise des Suchers ständig zu kontrollieren, da sie wegen ihrer Treiber-Fähigkeiten den Weltraum II bei vollem Bewußtsein ertragen konnten.

»Ist irgend etwas?« erkundigte sich Limur Zeran und sah den in Gedanken versunkenen Etchgan an. Der runzelte nach ein paar Sekunden die Stirn und schüttelte dann langsam den Kopf.

»Nein, eigentlich nicht. Ich wundere mich nur …«

»Worüber?«

»Über eine Bemerkung, die einer der Terranauten in der Hibernation gemacht hat. Er meinte, man hätte Graue Treiber an Bord der Kaiserschiffe beordert, weil die Schiffe nicht sicher sind. Von der Seite hatte ich die Sache noch gar nicht gesehen. Ich dachte eigentlich, wir wären hier, weil es sonst keine Verwendung mehr für uns gibt.«

Zeran nickte anerkennend und kratzte sich mit der rechten Hand am Hals, eine Geste, die er hundertmal am Tag wiederholte und die seine Begleiter schon gar nicht mehr bewußt registrierten.

»Das muß ein wirklich aufmerksamer Bursche sein«, sagte er anerkennend. »Und ich nehme auch an, daß ein gewisser David terGorden eine ganze Menge für diese Information geben würde. Nun ja, früher oder später wird er sie bekommen, nur vielleicht anders, als er sich das vorstellt.«

Er lachte in sich hinein. Etchgan wunderte sich einmal mehr über die Reaktion ihres Hauptmanns und musterte seinen Vorgesetzten zum wiederholten Male. Zeran war hochgewachsen und schlank, also

körperlich das genaue Gegenteil von ihm. Er mochte etwa fünfzig Jahre alt sein, und die Haut seines Gesichts war von den langen Aufenthalten im Raum, wo er Strahlungen verschiedenster Art trotz Abschirmungen in einem wesentlich stärkeren Maß ausgesetzt war als auf einem Planeten, fast wie Leder gegerbt. Das Haar war kurz geschnitten, dunkel und strähnig. Das hervorstechendste Merkmal an ihm war sein eigenartiger Humor, dem seine beiden Untergebenen nicht immer zu folgen vermochten. Zeran reagierte oft anders, als man erwarten konnte.

Chi Tardas, der sich jetzt wie immer um seine Instrumente kümmerte, die die Arbeitsweise des Kaiserkraft-Antriebs überwachten, war etwas kleiner als Zeran, aber mindestens ebenso schlank. Er war einer von der stillen Sorte, selten aufbrausend, immer etwas nachdenklich. Sein einziges Interessengebiet schienen Maschinen zu sein, Geräte aller Art. Und im Umgang mit ihnen entwickelte er fast so etwas wie einen zusätzlichen 7. Sinn, abgesehen von seinem 6., den PSI-Fähigkeiten. Crom Etchgan hielt sich selbst für den Ausgeglichensten unter ihnen, und damit hatte er nicht einmal so unrecht. Oftmals war er das Bindeglied zwischen Zeran und Tardas, die sich nicht allzugut verstanden. Tardas konnte die zweideutigen Anspielungen Zerans nicht vertragen, obwohl er sich das in den meisten Fällen nicht anmerken ließ, und der Hauptmann hatte offenbar den Eindruck, die Verschwiegenheit Tardas' sei Arroganz.

Etchgan seufzte innerlich und beobachtete, wie Tardas an den Sucher herantrat und unterhalb der grünen, roten und blauen Sensortasten der Eingabeeinheit die Manuell-Schaltung betätigte. Ein leises Zirpen ertönte, dann war der Sucher bereit für die Anweisungsaufnahme. In rascher Reihenfolge tippte der Graue die Koordinaten ihres Ziels ein, dann schaltete er auf Automatik um; die grüne Taste glühte auf.

Kurz darauf verschwand auf den Außenbeobachtungsbildschirmen der vertraute Anblick des Naria-Systems. An seine Stelle trat ein undefinierbares Wallen, formlos, monoton, langweilig:

Weltraum II. Ohne es noch bewußt wahrzunehmen, schirmten die Treiber ihre Gehirne gegen den fremden Raum ab. Routine. Etchgan gähnte verhalten; ihnen stand ein relativ langer Flug bevor, und Abwechslungen gab es an Bord des kleinen Kurierschiffes nicht annähernd genug, obwohl dieser Deportationsauftrag nicht zur gewohnten Strecke gehörte. Aber wenn der Lordoberst Deportationen befahl, dann wurde im Kurierdienst eben auch deportiert.

»Kurs liegt an«, sagte Tardas und widmete sich wieder seinen

Instrumenten. Zeran nickte. Der Kurs zu dem geheimen Deportationsplaneten war codiert. Die Besatzung mußte sich ganz auf den Sucher verlassen.

»In Ordnung«, bestätigte er, drehte seinen Sessel herum und erhob sich.

»Unsere Passagiere sind sicher verstaut«, brummte er, »der Kurs gesetzt, die Systeme arbeiten einwandfrei. Wunderbar. Damit steht einer ersten Ruheperiode nichts im Wege.«

Er sah Etchgan an. »Sie übernehmen die erste Wache. Ich löse Sie nach drei Stunden ab, wie gehabt, dann Tardas.« Er deutete in die Runde. »Ich glaube zwar nicht, daß irgend etwas passiert, aber sicher ist sicher. Vielleicht fällt irgendeins der Aggregate aus. Dieser Abstecher ist nicht eingeplant gewesen. Wir haben bereits 12.000 Lichtjahre seit der letzten Wartung hinter uns. Wird Zeit, daß wir wieder zur Erde kommen.«

Während sich Etchgan noch über diese wenig sinnvolle Bemerkung wunderte, drehte sich Tardas auch schon um.

»Die Maschinen werden einwandfrei arbeiten, dafür verwette ich meinen Kopf.«

»So«, sagte Zeran und grinste breit. »Na, hoffentlich. Ich wüßte auch nicht, was ich mit Ihrem Kopf anfangen sollte.«

Er lachte und steuerte dann auf das Sicherheitsschott zu.

»Ruheperiode – das gilt auch für Sie, Tardas. Lassen Sie Ihre Lieblinge ruhig einmal für ein paar Stunden allein. Etchgan wird aufpassen und sie trösten.«

Er lachte erneut und stapfte hinaus, gefolgt von Chi Tardas, der die Augenbrauen hochgezogen hatte, aber kein Wort sagte.

Na, dachte Etchgan, das fängt ja fein an. Er wartete ab, bis sich das Schott wieder geschlossen hatte, dann lehnte er sich bequem zurück und legte die Füße hoch. Drei Stunden allein ohne eine Möglichkeit, sich abzulenken, die Zeit zu vertreiben.

Das ist das Widerwärtige an diesen Wachperioden, dachte er. Die elende Langeweile, gegen die kein Kraut gewachsen ist. Für ein paar Augenblicke beneidete er die vier Terranauten in ihren Tiefschlafsärgen, dann verdrängte er diesen Gedanken wieder. Die Flugzeit würde für sie zwar rasch vergehen, dagegen die Zeit auf dem Strafplaneten aber unendlich langsam. Nein, er beneidete sie wirklich nicht, aber er spürte auch kein Bedauern, kein Mitgefühl für sie. Seine Loyalität zum Konzil war unantastbar; er führte Befehle im Dienste der Menschheit, wie das Konzil sie verkörperte, aus, das war alles, und das wusch ihn in seinen eigenen Augen von jeder Schuld rein. Die

Terranauten zwei Decks unter ihm waren ihm völlig gleichgültig. Er sollte mithelfen, sie an ein bestimmtes Ziel zu bringen, sie dort zu übergeben, und dann wieder nach Naria zurückkehren, um ihre gewohnte Kurier-Route fortzusetzen. Das war eine Aufgabe, die er zu erledigen bestrebt war – ganz gleich, was auf ihn zukommen sollte. Befehl war Befehl.

Etchgan erhob sich mit einem Ruck aus seinem Kontursessel, trat an die Kontrolleinrichtungen heran und schaltete mit einem Tastendruck die indirekte Beleuchtung in der Zentrale aus. Das Licht erlosch langsam, diffuses Halbdunkel breitete sich aus. Er griff in eine Tasche seiner Uniform, holte eine zerknitterte Packung hervor und zündete sich eine Zigarette an. Tief inhalierte er den aromatischen Rauch, dann ließ er sich in die Polster des Sessels zurücksinken und legte wieder die Füße hoch. Aus halb geschlossenen Augen betrachtete er die Projektionen auf den Außenbildschirmen. Niemand wußte, ob das, was die automatisch arbeitenden Kameras der Außenbeobachtung innerhalb des fremden Mediums von Weltraum II registrierten und weiterleiteten, mit der Realität identisch war. Die Bildschirme jedenfalls zeigten nur ein formloses, vielfarbiges Wallen. Es war, als sei das Raumschiff, das jetzt mit vielfacher Überlichtgeschwindigkeit einem fernen Ziel zuraste, von dichtem Nebel umgeben, den nichts durchdringen konnte.

Etchgan erinnerte sich daran, davon gehört zu haben, daß einige Treiber sich einmal während eines Überlichtfluges hatten ausschleusen lassen, um den Weltraum II in direktem optischem Kontakt zu erleben. Auch sie hatten nichts anderes wahrgenommen. Weltraum II war und blieb rätselhaft, daran änderte auch nichts, daß man jetzt ein Gerät zur Verfügung hatte, mit dessen Hilfe man ohne PSI-Kräfte und Misteln sicher navigieren konnte.

Etchgan blickte zur Seite. Der Sucher arbeitete einwandfrei; die grüne Taste mit der Aufschrift »Automatic« leuchtete ohne jedes Flackern. Auf dem flachen Holografie-Schirm war die Darstellung des Norvo-Systems sichtbar, das ihr Ziel war. Daneben waren Reihen von Zahlen- und Buchstabenkolonnen einem ständigen Wechsel unterworfen. Sie gaben Entfernung, Geschwindigkeit und voraussichtliche Ankunft an. Nur die galaktische Position des Norvo-Systems blieb auch für sie verschlüsselt. Aber diese Geheimniskrämerei gehörte eben dazu.

Das tiefe, monotone Summen um ihn herum, das Halbdunkel, das dumpfe Raunen des Kaiserkraft-Antriebs – Etchgans geistige Aktivität nahm ab, ohne daß er sich dessen selbst bewußt wurde. Ihm war

ohnehin nicht ganz klar, warum es nötig sein sollte, auf diesem Schiff noch ständige Wachen beizubehalten. Alles war in bester Ordnung, und nichts deutete darauf hin, daß sich dies ändern sollte.

Crom Etchgan döste, schließlich nickte er ein. Seine Träume waren ein Wirrwarr aus den verschiedensten Szenen: seine Ausbildungszeit, die ersten Dienstjahre, die wenigen Freizeitperioden.

Die Veränderung erfolgte so rasch, daß sie ihn zunächst unbeeinflußt ließ. Das Licht in der Zentrale flackerte kurz, das Summen verstummte für einen Sekundenbruchteil, dann war alles wie zuvor. Etchgan brummte irgend etwas, wachte aber nicht auf. So sah er auch nicht, daß auf einer Kontrolltafel vor ihm zwei grünschillernde Sensoren übergangslos erloschen. Ein paar Sekunden später begann einer, in hellem Rot zu pulsieren, der andere folgte nach. Die Anzeigen gehörten zu einer elektronischen Überwachungseinheit, die das Energie-Niveau des Suchers und des an ihn angeschlossenen Computers kontrollierte. Wäre Etchgan in diesen Augenblicken wach gewesen, dann hätte er einschreiten können. Aber es war niemand da, der auf die rotpulsierende Warnung hätte reagieren können, und nach ein paar weiteren Sekunden wechselten die Sensoren wieder zu Grün um.

Crom Etchgan fuhr plötzlich wie von einer Tarantel gestochen in seinem Sessel hoch. Er brauchte ein paar Atemzüge zur Orientierung, und ärgerlich stellte er fest, daß er offenbar eingeschlafen war.

»Eine gute Stunde«, murmelte er nach einem Blick auf den Zeitmesser. Damit lagen noch zwei Stunden Wache vor ihm. Er runzelte die Stirn. Er hatte geträumt, ja, aber da war irgend etwas gewesen, das ihn geweckt hatte. Irgend etwas … Seltsames.

Beunruhigt sah er sich in der Zentrale um. Sein Blick streifte die verschiedenen Kontrollbänke, nahm die Anzeigen der Instrumente in sich auf, dann nickte er sich selbst zu.

»Alles in Ordnung«, sagte er halblaut und wunderte sich kurz über den eigenartigen Klang seiner Stimme.

Ich habe Angst, dachte er verwundert und runzelte die Stirn. Aber wovor? Es existierte nichts, das Anlaß zur Besorgnis oder gar Furcht geben konnte.

Er lehnte sich wieder zurück und horchte in sich hinein. Er schluckte hart; sein Adamsapfel hüpfte auf und ab. Während er bewußt versuchte, sich selbst Ruhe zu suggerieren, stieg in einem anderen Teil seines Bewußtseins undefinierbare Furcht rasch an. Schweiß glänzte plötzlich auf seiner Stirn; seine Muskeln und Glieder verkrampften sich.

Duftendes Licht. Explodierende Farben.

Etchgan stieß einen schrillen Schrei aus und krümmte sich zusammen. Das graue, formlose Wallen schien auf ihn zuzufallen, ihn einzuhüllen. In seinen Gedanken herrschte ein einziges Chaos von Grauen, Angst und dem Trieb fortzulaufen, ohne auch nur einen einzigen Muskel rühren zu können. Es war wie ein Realität gewordener Alptraum. Fluoreszierendes Leuchten deckte ihn zu, in dem einzelne Punkte wie Irrlichter glitzerten. Das Summen wurde in seinen Ohren zu einem betäubenden Donnern, das jede Faser seines Körpers vibrieren ließ.

Und dann die Stimmen. Sie drangen in sein Bewußtsein ein, obwohl ein letzter Rest Verstand in ihm seinen PSI-Sektor blockierte. Es half nichts. Das Wispern schwoll an, hatte eine fast hypnotische Wirkung.

Etchgan sprang aus seinem Sessel, hatte nur noch einen Gedanken: Flucht. Aber seine Umgebung hatte alle Konturen verloren; es gab nichts mehr, woran man sich orientieren konnte. Er stolperte vorwärts, mit den Händen sein Gesicht bedeckend. Die Erlösung kam ebenso rasch wie das namenlose Grauen. Wie ein gefällter Baum stürzte er auf den Boden; über sein Denken breitete sich eine tiefe Bewußtlosigkeit.

*

In Höhe des Decks, auf dem sich auch die Zentrale befand, waren die verschiedenen kleinen Vorrats- und Materiallager untergebracht. Eine Etage tiefer, die man durch Treppen oder einen Lift erreichen konnte, schliefen zwei Männer einen tiefen und traumlosen Schlaf. Hier herrschte fast absolute Ruhe, sah man von dem Raunen des arbeitenden Antriebs einmal ab.

Hauptmann Limur Zeran hatte seinen Kopf tief in das Kissen gegraben, drehte sich mit einem undeutlichen Brummen auf die andere Seite und zog in einem Reflex die Decke zu sich heran. In seiner Kabine brannte nur die Notbeleuchtung, die eigentlich nur ausfallen konnte, wenn auch die letzten Energievorräte des Schiffes erschöpft waren. Der Schlafende bemerkte nichts davon, als die Notbeleuchtung für einige Sekunden flackerte und dann zu einer normalen Arbeitsweise zurückfand. Er bemerkte auch nichts von dem fluoreszierenden Nebel, der durchs Schiff strich und für den Metall und Plastik offenbar kein Hindernis darstellten. Er drang durch Türen und Doppelschotte, sickerte durch Wände, Decken und Böden, drang in alle Bereiche vor. Es knisterte wie von statischer Elektrizität.

Wispernde Stimmen drangen in die aktiven Bereiche seines Unterbewußtseins vor. Durch seinen Körper lief ein Schauer, und sein Atem stockte für einen Augenblick. Dann sorgte irgendeine Sicherung in seinem Schädel dafür, daß das Wispern in ihm zu einem Teil eines Traumes wurde. Zeran brummte erneut und streckte sich.

Das Fluoreszieren erreichte auch die Kabine von Chi Tardas. Und mit ihm die Stimmen – und das Grauen. Der Nebel legte sich wie eine zweite Decke über ihn, hüllte ihn vollkommen ein.

Der Atem stockte ebenfalls für einen Moment, dann versteifte sich der Körper, und Tardas schlug die Augen auf. Sein Blick war trüb und auf einen fernen Punkt gerichtet. Mit mechanischen Bewegungen setzte er sich auf, zwinkerte mit den Augen und stöhnte.

»Was …?«

Er verschluckte den Rest des Satzes, als er den Nebel entdeckte. Sein Gesicht drückte furchtbares Entsetzen aus, und in einem ersten Reflex wollte er aufspringen. Die Anspannung löste sich aber wieder aus seinen Muskeln, sein Blick wurde klarer. In seine Züge trat ohne Übergang ein Ausdruck von Entschlossenheit.

Duftendes Licht. Explodierende Farben.

»O ja«, flüsterte er sich selbst zu. »Es ist soweit.«

Er schien in sich hineinzuhorchen, dann erhob er sich geschmeidig. Im Licht der Notbeleuchtung war nicht viel zu erkennen, aber Tardas kannte seine Kabine gut genug; um sofort das zu finden, was er suchte. Noch immer hüllte ihn der Nebel ein, aber er bemerkte es nicht mehr. Seine Finger ertasteten den Schrank, fanden den Verschluß. Mit einem leisen Knacken sprang das Schloß auf. Er zögerte einen Moment, dann griff er entschlossen nach dem Gurt und zerrte die Waffe aus der Halfter.

Die Berührung mit dem kühlen Metall schien ihn einen Augenblick aus der Fassung zu bringen; sein Körper schwankte. Dann schloß er seine Faust so fest um den Kolben des Strahlers, daß die Knöchel weiß hervortraten. In die Entschlossenheit, die in seinen Zügen lag, mischte sich kalte Wut.

»Es ist soweit«, wiederholte er leise, wog die Waffe sekundenlang in seiner Hand und wandte sich dann um. Rasch zog er seine Uniform über und verließ die Kabine. Der Gang, der sich daran anschloß, war ebenfalls nur spärlich beleuchtet, aber hier kannte sich Tardas so gut aus, daß er sich problemlos orientieren konnte.

Das Klacken seiner Stiefel auf dem harten Kunststoffboden hallte dumpf von den Wänden wider. Irgend etwas in seinem Hirn veranlaßte ihn dazu, leiser und vorsichtiger zu sein, und er

verlangsamte sein Tempo.

Rasch warf er einen Blick den Gang entlang und behielt das Schott, das ihn begrenzte, einige Sekunden im Auge. Nichts. Alles war still und ruhig.

Keine Gefahr, sagte er sich und wunderte sich unbewußt darüber, was er um diese Zeit auf dem Korridor zu suchen hatte. Er spürte etwas in seiner rechten Hand, aber bevor er sich bewußt werden konnte, was es war, war dieser Gedanke wie weggewischt, als hätte er nie existiert. Die Entschlossenheit und das Gefühl, einem Drang nachzugeben, den er lange mit sich herumgetragen hatte, kehrten zurück. Das Fluoreszieren schien sich zu verstärken, und es begann, langsam zu pulsieren.

Weiter. Das Ziel war so nahe. Vorsichtig, um jedes Geräusch zu vermeiden, setzte er einen Fuß vor den anderen, zögerte an der ersten Tür, an der er vorbeikam, etwas, schüttelte dann aber unbewußt den Kopf. Nein, das war sie nicht. Noch ein paar Meter, ja hier.

Chi Tardas blieb stehen, und seine linke Hand schien sich von ganz allein dem Öffner entgegenzustrecken. Die Berührung ließ ihn erneut zögern, dann ging ein Ruck durch seinen Körper, und er betätigte den Sensor. Vor ihm machte es deutlich hörbar »Klick«, dann summte es, und die Tür schob sich mit einem Zischen in die Wand.

Tardas blieb stehen und kniff die Augen zusammen, so daß sie nur noch einen Schlitz bildeten. In der Kabine schien es noch dunkler zu sein als auf dem schmalen Korridor, aber der Aufbau jeder Kabine war identisch, wenn diese auch etwas größer war als die anderen. Die Liege, der Tisch, die Sessel, der Schrank mit seinen verschließbaren Fächern.

Jemand stöhnte, dann hörte er das Rascheln von Stoff und das Nachgeben von Polstern.

Seine Entschlossenheit verstärkte sich. Mit drei raschen Schritten war er in der Kabine, und sein Blick richtete sich auf den Schlafenden, der von alldem nichts bemerkte. Sein rechter Arm mit der Waffe kam in die Höhe, sein Daumen legte den Sicherungshebel um; ein scharfes Klicken, dann das blaue Leuchten des Fokussierungsfeldes.

»He«, brummte jemand. »Was …?«

»Es ist soweit«, sagte Tardas noch einmal und richtete den Strahler auf den entsetzt dreinblickenden Limur Zeran.

*

Der Sucher war zweifellos ein sehr kompliziertes Gerät, aber im

Prinzip war er noch immer mit der Versuchsanordnung »Rho/27 a« identisch, die ein Team von Wissenschaftlern unter der Leitung von Patrick Ebberdyk entwickelt hatte.

Die Wissenschaftler wußten, daß die Energien von Weltraum II keinen der den Menschen bekannten physikalischen Gesetzen gehorchten. Der andere Weltraum war fremd, unerklärlich, chaotisch. Versuchte man seine Energien anzumessen, und durch das künstliche Triadische Monochord besaß man ja inzwischen einen Zugang ohne PSI zu Weltraum II, erhielt man sich ständig widersprechende Meßwerte. Für den Weltraum II galt nur eine Regel, nämlich die, daß es dort keine Regeln gab. Und deshalb schien es dort auch keine Orientierungsmöglichkeit zu geben. Aber keine Regel ohne Ausnahme – in diesem Fall wurde die Ausnahme von dem Summacum Patrick Ebberdyk entdeckt.

Ebberdyk experimentierte mit elektrischen Feldern extrem niedriger Spannung, ähnlich den Elektrofeldern des menschlichen Gehirns. Schließlich besaßen die Treibergehirne ja eine Verbindung zu W II. Ebberdyk testete schier endlose Meßanordnungen, die von einem sich selbständig fortschreibenden Computerprogramm entwickelt wurden, und bei Anordnung »Rho/27 a« trat endlich das gewünschte Resultat ein. Die Sensoren, die Niedrigspannungsfelder anmaßen, bekamen auswertbare Ergebnisse über Weltraum II – man hatte den »Ebberdyk-Effekt« entdeckt. Nur arbeitete der Effekt nach dem BLACK BOX-Prinzip, daß heißt, er war von einem Computer nach Gesichtspunkten entwickelt worden, die über menschliches Begriffsvermögen hinausgingen. Im Grund erging es den Wissenschaftlern mit »Rho/27 a« nicht anders als mit den Treiberkräften: Man wußte, daß es funktionierte, aber man wußte nicht, wie. Auf der Basis von »Rho/27 a« baute man einen Navigationscomputer, der anhand der Meßergebnisse Rückschlüsse auf seine Position in Weltraum II zog und danach einen Kurs berechnen konnte. Der Ersatz für die Misteln war geboren. Man nannte das Gerät ganz schlicht den *Sucher*.

Zu dem Zeitpunkt, als in der Zentrale des Schiffes zwei Sensoren ihre Anzeige von Grün auf Rot wechselten, war der Sucher in Weltraum II in den Einfluß einer Energieballung geraten, und diese Energie floß direkt in den Sucher. Sie wurde regelrecht von ihm angezogen. Die degressive Rückkopplung, die bei einem solchen Ausbruch das Energieniveau, das der Sucher aufnahm und verarbeitete, automatisch senken sollte, versagte, weil sie auf diese besondere Art von W-II-Energie nicht ansprach. Sie war ihr noch nie begegnet. Das Niveau stieg an.

Duftendes Licht. Explodierende Farben.

Das Energieniveau stieg weiter. Sicherheitskreis I versagte nach wie vor; durch die direkte Verbindung Sucher/Weltraum II materialisierten Energieformen aus Weltraum II im Schiffsinneren. Der Sucher war als eine Art Blitzableiter dafür verantwortlich. Trotzdem bildete sich innerhalb des Suchers, auf der Stufe des Ersten Sicherheitskreises, ein Energiestau. Und dieser Stau bewirkte etwas überaus Seltsames – einen Bewußtwerdungsprozeß. Der Sucher beobachtete ja die Veränderungen elektrischer Felder, aus denen er selbst ebenfalls bestand. Der Energiestau bewirkte nur eine Rückkoppelung dieser Felder untereinander – der Sucher beobachtete sich also jetzt selbst, zog Rückschlüsse über sich, dachte. All das geschah in Nanosekunden.

Die erste Phase dieses Prozesses war die, die man am ehesten mit der Herausbildung von kreatürlichem Instinktverhalten gleichsetzen kann. Der Sucher fühlte seine eigene Existenz, ein Eindruck, der den angeschlossenen Computer dazu veranlaßte, für den plötzlichen Zuwachs an Informationseingang neue Speicher- und Verarbeitungsplätze zuzuweisen. Und damit stieg die »Denkkapazität« an. Der Sucher brachte diesen ersten Abschnitt in einem atemberaubenden Tempo hinter sich. Er *existierte,* und solange eine Energiezufuhr gesichert war, so lange war auch seine Existenz gesichert.

Der zweite Abschnitt seines Bewußtwerdungsprozesses bestand darin, den Energiezufluß über das Bestehende hinaus abzusichern. Auf dem fraglichen Kontrollpult wechselten zwei rotschillernde Sensoren erneut zu Grün; die Taste »Automatic« flackerte kurz, beruhigte sich dann aber wieder.

In den elektronischen Eingeweiden des Suchers entstand durch die völlig fremdartigen Energien aus Weltraum II ein Bereich, den Physiker vielleicht als ein »Unbestimmbarkeits-Feld« bezeichnet hätten. In diesem Feld hatten die bekannten Naturgesetze keine oder eine sehr eingeschränkte Gültigkeit. Der Bewußtwerdungsprozeß schritt fort, und damit das Verlangen, alles zu tun, um die eigene Existenz allen äußeren Einflüssen gegenüber abzusichern …

*

»Was ist denn mit Ihnen los?« fragte Limur Zeran, räusperte sich unsicher, um den Kloß in seinem Hals zu vertreiben, und spürte, wie seine Handflächen feucht wurden. Die Waffe in der Hand Tardas',

deren Lauf ohne jedes Zittern auf ihn zeigte, verhieß nichts Gutes.

Erst jetzt nahm er das Fluoreszieren wahr, das den Treiber einhüllte. Er riß die Augen weit auf und vergaß für einen Augenblick die Gefahr, in der er schwebte.

»Was … was ist das?«

Er erhielt keine Antwort. Chi Tardas sah ihn starr an, schien auf irgend etwas zu horchen.

Verdammt, was ist hier eigentlich los? dachte Zeran, und seine Angst wurde allmählich von Wut verdrängt. Was war bloß in Tardas gefahren?

»Stecken Sie die Waffe weg!« befahl Zeran und machte Anstalten, von der Liege zu klettern. »Sie stehen ab sofort unter Arrest.«

Tardas schüttelte langsam den Kopf. Seine Züge verzerrten sich fast zu einer Grimasse; Zeran verharrte in jeder Bewegung.

»O nein«, hauchte Tardas. »Sie haben nichts mehr zu befehlen. Es ist aus, Zeran.«

»Himmel und Hölle, machen Sie keinen Unsinn!«

Er ist verrückt, dachte er. Total verrückt!

Mit geweiteten Pupillen sah er, wie sich Tardas anschickte, seinen Daumen auf den Auslöser zu senken. Zeran hatte keine Ahnung, ob die Waffe auf Schockimpulse oder aber auf tödliche Energieabgabe justiert war, und er spürte kein Verlangen, dies herauszufinden.

Als er erkannte, daß Tardas tatsächlich die Absicht hatte, auf ihn zu schießen, versiegte seine Angst plötzlich, und seine in langen Ausbildungsjahren in einem Lager der Grauen Garden trainierten Reflexe gewannen die Oberhand. Er ließ sich seitlich von der Liege fallen und nahm dabei wahr, wie ein sengendheißer Blitz zu ihm herüberzuckte und ihn nur knapp verfehlte. Die Hitze des Strahls versengte ihm den Rücken, und er biß hart die Zähne zusammen.

Er ignorierte den Schmerz, rollte sich erneut zur Seite und hieb mit der rechten Hand auf den Sensor, der den Schrank öffnete. Ein zweiter Blitz raste ihm entgegen, eine zweite Schmerzwelle fuhr durch seinen Körper. Vor seinen Augen war nichts außer einem gleißenden Funkeln. Er bekam irgend etwas zu fassen, wirbelte herum und schleuderte es in die Richtung, in der er Tardas vermutete. Deutlich hörte er, wie es im Korridor schepperte.

Nur langsam kehrte sein Sehvermögen zurück. Jede Faser seines Körpers stand unter einer nervenzerreißenden Anspannung, aber nichts geschah. Kein dritter Strahl, der tödlich sein mußte.

Er wälzte sich herum und sah, daß Chi Tardas verschwunden war. Die Tür stand nach wie vor offen, aber es war niemand mehr da, der

nach seinem Leben trachtete.

Zeran atmete schwer und versuchte, sich einen Reim auf die ganze Sache zu machen. Tardas war verrückt, das stand für ihn fest, aber die Bedrohung war, für den Augenblick jedenfalls, vorüber. Mit einem Schnaufen kam er auf die Beine, packte seine Waffe und trat dann an den Bordkommunikator. Als sich nach einigen Sekunden Etchgan noch nicht gemeldet hatte, hieb er wütend auf die Aus-Taste. Vorsichtig näherte er sich der offenen Tür und spähte in den Korridor. Leer.

»Wenn ich den Kerl erwische …«, versprach er sich selbst und zog sich rasch an. Seine Waffe befand sich dabei immer in Griffweite. Als er fertig war, öffnete er seine PSI-Sinne kurz, um seine Umgebung zu sondieren, bevor er auf den Gang trat. Statt des vertrauten Raumes von Weltraum II empfing er etwas Fremdes. Irgend etwas drang mit vehementer Wucht in sein Denken ein, ließ die Konturen seiner Umgebung verschwinden, warf ihn in absolute Orientierungslosigkeit.

Zeran schrie aus Leibeskräften, ließ seine Waffe fallen und faßte sich mit beiden Händen an den Schädel. Von namenlosem Entsetzen geschüttelt taumelte er vorwärts, stieß an eine Wand und rutschte daran bis zum Kunststoffboden ab. Seine Muskeln zuckten, Schweiß brach aus allen Poren.

Der Anfall ging erst vorüber, als es Zeran gelang, seinen PSI-Schirm völlig abzukapseln. Von einer Sekunde zur anderen war sein Denken wieder klar; stöhnend kam er auf die Beine.

Etwas ist schiefgegangen! fuhr es ihm durch den Sinn. Etwas, das uns den Garaus machen kann, wenn wir es nicht stoppen.

Tardas fiel ihm wieder ein, und er nickte langsam. Er begann zu begreifen. Das, was ihm fast den Verstand gekostet hätte, hatte Tardas offenbar in den Wahnsinn getrieben – und das machte ihn noch viel gefährlicher. Tardas war bewaffnet, und er verstand wie alle Gardisten, mit einem Strahler umzugehen.

Limur Zeran schüttelte das Entsetzen ab, dann machte er sich im Laufschritt auf den Weg zur Zentrale. Unterwegs achtete er auf jeden dunklen Winkel in seiner Umgebung; seinen PSI-Sinn wandte er dabei jedoch wohlweislich nicht mehr an. Irgend etwas aus Weltraum II schien ins Schiff eingedrungen zu sein.

Als sich vor ihm das schwere Doppelschott in die Wand schob, empfing ihn die vertraute Geräuschkulisse der Zentrale.

»Etchgan? Wo stecken Sie?« Zögernd trat er ein, den Daumen nahe am Auslöser der Waffe, die jetzt auf Betäubung justiert war. Ein Stöhnen in seiner Nähe ließ ihn herumfahren. Crom Etchgan hatte die Augen aufgeschlagen; seine Lider flatterten, sein Gesicht war

kalkweiß.

Zeran griff nach seinen Armen und half ihm auf die Beine. Nachdem er ihn in einem Kontursessel deponiert hatte, sorgte er dafür, daß das Schott der Zentrale vorerst nicht mehr von außen zu öffnen war. Man konnte nie wissen. »Was ist hier los? Was ist passiert?« Crom Etchgan hob und senkte langsam die Schultern und rang nach Atem, als ihn die Erinnerung überfiel. »Ich … Ich weiß es nicht, Hauptmann.« Er berichtete in knappen Worten, was ihm widerfahren war.

»Etwas Ähnliches ist bei dem Einsatz der ersten Kaiserkraft-Schiffe geschehen«, erinnerte sich Zeran dumpf. »Wir haben mit großer Wahrscheinlichkeit einen Einbruch von Weltraum-II-Energien.« Sein Blick richtete sich fast von selbst auf das Terminal des Suchers. »Ich hab' da so eine ungute Ahnung …« Er verdrängte diesen Gedanken und wandte sich dem Naheliegenden zu.

»Versuchen Sie, ihren PSI-Sinn völlig abzukapseln. Das hilft. Wir müssen uns um Tardas kümmern, und zwar rasch.«

»Wieso?«

Zeran schürzte die Lippen und wirkte plötzlich sehr nachdenklich.

»Weil er mit einer geladenen und entsicherten Waffe im Schiff umhergeistert. Er ist zu einem Amokläufer geworden.«

*

Ein Teil des Bewußtseins von Chi Tardas nahm das Geschehen wie ein unbeteiligter Zuschauer wahr. Fast gleichgültig sah dieser Teil zu, wie der Arm mit der Waffe in die Höhe kam, wie sich der Daumen auf den Auslöser senkte. Sekundenlang versuchte er, die Worte zu deuten, die die beiden Männer wechselten, aber er gab dieses Unterfangen rasch auf. Er registrierte das Entsetzen des Hauptmanns, dann den Funken, der in die Kabine jagte.

Ein Reflex veranlaßte Tardas, einen Sekundenbruchteil vor dem Schuß die Augen zu schließen. Der grelle Blitz, der aus dem Lauf der Waffe brach, konnte ihn daher nicht blenden.

»Du hast ihn verfehlt«, wisperte es in ihm. Zeran rollte unterdessen weiter, in panischer Angst bemüht, dem zweiten Schuß ebenfalls zu entgehen.

Ich erwische dich schon, dachte Tardas grimmig, zielte erneut und feuerte. Der zweite Strahl verfehlte Zeran nur knapp und schien ihn zu lähmen. Zusammengekrümmt lag er auf dem Teppichboden der Kabine, das unausweichliche Ende erwartend.

In Chi Tardas' Gesicht mahlten die Muskeln, als er die Waffe erneut

ansetzte. Sein Daumen war dem Auslöser sehr nahe, als er plötzlich zurücktaumelte. Der isolierte Teil seines Bewußtseins hatte die geistige Barriere durchbrochen und reintegrierte sich. Im gleichen Sekundenbruchteil dämmerte dem Grauen die Erkenntnis, was er zu tun im Begriff war. Ohne zu überlegen, wirbelte er herum und stürmte davon, weg von Zeran, weg von den Stimmen, die immer noch in seinem Schädel waren.

»O Gott«, kam es von seinen Lippen. Schwer prallte er gegen das Schott am Ende des Korridors. Schmerz wallte durch seine Glieder. Panik und Entsetzen machten sich gleichermaßen in ihm breit, als seine rechte Hand wie von selbst nach dem Öffner tastete und schließlich den Sensor betätigte. Mit einem verhaltenen Sirren schob sich das Protop beiseite, und er taumelte weiter, einem Ziel entgegen, das er selbst nicht kannte. Seine einzige Rettung wäre die Blockade seiner PSI-Sinne gewesen. Aber dazu war er nicht mehr in der Lage.

In diesem Augenblick kam es zu einem zweiten starken Energieausbruch. Chi Tardas blieb wie angewurzelt stehen, dann stieß er einen spitzen Schrei aus und hämmerte sich mit beiden Fäusten an die Stirn.

Duftendes Licht. Explodierende Farben. Sirenengesang.

Der Schmerz in seinem Schädel ließ so schnell nach, wie er entstanden war. Tardas wurde ruhig, lehnte sich an die Wand des Ganges, in dem er sich jetzt befand. Plötzlich sah er sich gehetzt um. Mit geschlossenen Augen lauschte er in sich hinein. Wispern und Raunen. Seine Gesichtszüge verzerrten sich aufs neue, die Entschlossenheit kehrte zurück.

Er packte die Waffe fester, dann setzten sich seine Beine fast wie von allein in Bewegung. Die Konturen um ihn herum verschwammen, nichts war wirkliche Realität außer ihm selbst. Seine linke Hand betätigte einen Schalter, und nur Sekunden später öffnete sich direkt vor ihm der Zugang zum Lift. Ohne zu zögern, trat Tardas in die enge Transportkabine; der Zugang schloß sich wieder. Wieder betätigte ein Teil von ihm eine Taste, und der Lift sank abwärts. Nur ein Deck tiefer kam er wieder zum Stillstand. Mit kalkweißem Gesicht verließ Tardas den Lift und marschierte den Gang entlang, der zur Hibernation führte. Kalter Schweiß glänzte auf seiner Stirn. Sein Puls raste, als er das Schott, das zur Tiefschlafkammer führte, öffnete und rasch in den runden Raum eintrat. Keuchend lehnte er sich an das kühle Metall und verharrte für einen Augenblick. Aus fiebrigen Augen starrte er auf die sargähnlichen Behälter. Nur vier von ihnen waren besetzt; in ihnen ruhten die Terranauten in einem Zustand des klinischen Todes – bis

zur Ankunft im Norvo-System.

Etwas in Tardas' verirrtem Denken brachte die vier Schläfer mit seinem eigenen Zustand in Verbindung, mit der furchtbaren Angst, die immer noch in ihm wühlte. Es gab nur einen einzigen Ausweg …

Er schluckte hart, trat an das nahe Kontrollpult heran und blickte auf die Kontrollanzeigen, ohne sie bewußt wahrzunehmen. Die Sensoren leuchteten in stetigem Grün; alles war in Ordnung.

Ganz automatisch kam sein linker Arm in die Höhe, die Hand öffnete sich, streckte sich nach den Kontrollen aus. Etwas in ihm schrie »Halt!«, und er zögerte für einen Atemzug. Dann wurde der Wahnsinn stärker, und die Hand wanderte weiter, näherte sich einer schmalen Eingabetastatur, berührte kalte Kontrollen.

Eine Kaskade von Sensoren wechselte übergangslos von Grün auf Rot. Das Summen wurde eine Spur heller, dann begann es, unruhiger zu werden. Skalenzeiger bewegten sich zitternd auf rotschraffierte Markierungen zu, Temperaturanzeigen schnellten in die Höhe. Das Lebenserhaltungssystem von vier der Tiefschlafbehälter fiel aus.

Chi Tardas sank auf den Boden und begann, haltlos zu wimmern.

*

»Tardas ist zu einem Amokläufer geworden?« wiederholte Crom Etchgan ungläubig. »Der ruhige, stille Chi Tardas?«

Zeran nahm einen hastigen Zug von der Zigarette zwischen seinen Fingern und nickte dann.

»Ja, verdammt. Genau *der* Tardas. Und wenn ich nicht so ein unverschämtes Glück gehabt hätte, dann wäre ich jetzt auch übergeschnappt. Es sind veränderte Weltraum-II-Energien, die nach unseren Gehirnen greifen. Etwas zieht diese Energien ins Schiff.«

Er deutete mit einer heftigen. Bewegung auf die Bildschirme, die das graue Wallen von Weltraum II zeigten. Die Dramatik seiner Worte war durchaus angemessen. Es war allgemein bekannt, daß die fremdartigen Energieformen von Weltraum II auch Seelen von Verstorbenen beinhalteten – oder zumindest Äquivalente davon.

»Vielleicht wüßten Sie dann, was hier eigentlich los ist«, sagte Etchgan bissig. »Es ist zu einem Energiedurchbruch gekommen, und was einmal passiert ist, kann auch ein zweites Mal geschehen. Aber wir haben hier nur ein Gerät an Bord, das Weltraum-II-Energien umwandeln kann – den Sucher.«

Zeran wurde langsam ruhiger, während der dickliche Etchgan noch immer recht blaß um die Nase war.

»Das interessiert mich im Augenblick nicht sonderlich«, gab der Hauptmann zurück. »Wir müssen Tardas in die Hände bekommen. Wer weiß, was der Bursche noch alles anstellt.« Er dachte einen Augenblick lang nach. »Ich möchte genau wissen, warum seine erste Aktivität als Amokläufer ausgerechnet mir galt …«

Etchgan konnte sich vorstellen, was in dem hochgewachsenen Mann jetzt vorging. Zeran und Tardas hatten sich nie sonderlich gut verstanden, eher traf das Gegenteil zu. Hatte Tardas nur einem tief in seinem Unterbewußtsein lauernden Verlangen nachgegeben, Limur Zeran zu töten? Wenn ja, dann wollte er jetzt nicht in der Haut des Hauptmanns stecken.

»Offenbar hat sich der Energieausbruch bei jedem von uns unterschiedlich ausgewirkt«, sann er, nicht nur, um Zeran abzulenken. Wenn die beiden Männer ihre schon immer latent vorhandenen Auseinandersetzungen nun zuspitzten, gab es Verletzte – wenn nicht gar mindestens einen Toten. Und die Gefahr war noch lange nicht gebannt. Der Schrecken kehrte zurück, als er sich vorstellte, daß es jederzeit zu einem weiteren Energie-Einbruch kommen konnte. Noch wußten sie nicht genau, was die Ursache dafür war, und solange sie in diesem Punkt im dunkeln tappten, konnte sich das fürchterliche Drama jederzeit wiederholen.

Etchgan spürte, wie Übelkeit in ihm hochstieg.

»Wir müssen zuerst die Ursache finden«, sagte er brüchig. »Sonst kann es jederzeit von neuem beginnen.«

Auch Limur Zeran erblaßte bei diesem Gedanken. Er schluckte.

»Könnte es nicht über den Antrieb kommen?«

Etchgan schüttelte den Kopf; ein kalter Schauer rann seinen Rücken hinab. Wir müssen uns beeilen, sagte ihm eine dumpfe Ahnung. Sehr beeilen.

»Tardas ist ein Spezialist in diesen Fragen«, antwortete er betreten. »Aber der … Nein, ich glaube nicht, daß es der Antrieb ist. Die Kompensatoren und Abschirmungen sind in Ordnung. Der Antrieb zieht ja keine W-II-Energie an, sondern baut ein gegenpoliges Kraftfeld auf, das uns durch Abstoßung vorantreibt.«

»Sicher sein können wir aber nicht.«

»Nein«, gab Etchgan zu. »Das stimmt. Aber … Wir könnten in den Normalraum eintauchen.«

Zeran schüttelte entschlossen den Kopf. »Kommt nicht in Frage.« Man hatte sie als Graue Treiber ja gerade an Bord der Kaiserkraft-Schiffe geschickt, weil man sie für fähig hielt, mit solchen Zwischenfällen fertig zu werden. »Wir müssen Tardas schnappen und

von seinem Wahnsinn befreien, wenn das möglich ist. Dann kann er uns helfen, die Ursache zu finden und sie zu beseitigen.«

Wenn dann nicht längst unsere Gehirne ausgebrannt sind, fügte Etchgan in Gedanken hinzu und bekam eine Gänsehaut. Laut sagte er: »Wenn wir die Ursache vorher finden und ausmerzen können, dann wäre es denkbar, daß Tardas von allein wieder …, äh, normal wird.«

»Ich kann mich nicht auf so eine Sache konzentrieren, während in meinem Rücken ein Verrückter darauf wartet, mich ermorden zu können. Nein, danke schön.« Zeran hatte Tardas mit der unerbittlichen Logik als die größere Gefahr eingestuft und handelte entsprechend.

Beide Männer zuckten zusammen, als es in der Instrumentenkonsole vor ihnen deutlich knackte, dann sagte eine monotone Stimme: »Unbefugte Manipulation im Hibernationstrakt. Lebenserhaltungssysteme von Sieben, Neun, Elf und Zwölf ausgefallen. Unkontrollierter Temperaturanstieg, höchste Lebensgefahr für die Benutzer der oben genannten Systeme. Die kritische Grenze ist in vierzehn Minuten erreicht. Ich wiederhole: Unbefugte Manipulation im …«

»Da haben Sie Ihre Antwort«, preßte Zeran zwischen den Zähnen hervor, sprang auf die Beine und schaltete die akustische Warnung ab. Beide Graue hatten die gleiche Befürchtung.

»Kümmern Sie sich schon einmal um das, was den Energieeinbruch verursacht hat.« Er holte seine Waffe und prüfte die Ladekammer. »Tardas hat sich neue Opfer gesucht. Nur, diesmal können sie sich nicht wehren …«

*

Befehl war Befehl. Und die Order war strikt und unmißverständlich. Die vier gefangenen Terranauten waren ins Norvo-System zu transportieren, dort zu übergeben – bei bester Gesundheit. Kein Grauer wäre bereit gewesen, einem ausdrücklichen Befehl seines Vorgesetzten zuwiderzuhandeln, und Limur Zeran blieb gar keine andere Möglichkeit, als alles zu versuchen, das Vorhaben von Tardas zu vereiteln, selbst dann, wenn er dabei seine eigene Gesundheit gefährdete. Auch wenn er als Grauer Treiber nicht am Gehirn operiert war, ließ seine psychologische Konditionierung keine andere Reaktion zu. Das Leben der Schläfer mußte unter allen Umständen geschützt werden, auch wenn er seins dabei verlor.

Zeran wußte, daß er daran nichts ändern konnte, und er verschwendete keinen Gedanken daran. Der Lift trug ihn rasch zwei

Decks abwärts, und als sich summend der Zugang öffnete, preßte er blindlings den Daumen auf die Energiefreigabetaste seiner Waffe. Er hatte nicht die geringste Ahnung, wo sich Tardas im Augenblick aufhielt, und er befürchtete noch immer, daß sein Gegenspieler gewisse Mordabsichten nicht aufgegeben, sondern nur verschoben hatte. Die unsichtbaren Schockimpulse, die den Lauf des Strahlers verließen, trafen auf Metall und Plastik. Der Korridor lag leer und verlassen vor ihm, nichts rührte sich. Das Schott, das in den Hibernationstrakt führte, war geschlossen.

Wahrscheinlich ist er noch drin, dachte Zeran und spürte, wie sich seine Nackenhaare aufrichteten. Die möglichen Reaktionen eines Wahnsinnigen waren nicht vorherzusehen, das machte die Sache so gefährlich. Vielleicht war das hier eine Falle. Er verließ die Transportkabine und näherte sich langsam dem Schott. Noch immer drang außer der gewöhnlichen Geräuschkulisse kein Laut an seine Ohren, und er wußte nicht, ob er froh oder glücklich darüber sein sollte.

Wenn ich nur sicher wüßte, wo der Kerl steckt! fuhr es ihm durch den Sinn, dann stand er unmittelbar vor dem Metall, das ihn von dem Raum mit den Schlafsärgen trennte. Seine Anspannung wuchs, als er seine Hand nach dem Öffner ausstreckte.

Kurz wagte er, seinen PSI-Sinn zu öffnen, stellte aber nichts Außergewöhnliches fest. Das hatte weiter nichts zu bedeuten; seine telepathischen Fähigkeiten waren nur sehr schwach ausgebildet, und daß er keine Schwingungen von Tardas empfing, mußte nicht unbedingt heißen, daß sich der Amokläufer nicht mehr in der Hibernation-Sektion aufhielt. Von einem besonderen Weltraum-II-Einfluß war nichts mehr zu spüren.

Zeran atmete noch einmal tief durch, dann berührte er entschlossen den Sensor und duckte sich. Es summte, dann zischte das Schott in die Wand. Unbewußt erinnerte er sich an seine Ausbildungszeit, und er überließ die Steuerung seines Körpers seinen Reflexen. Ein lautes Wimmern drang an seine Ohren, das jetzt plötzlich abbrach und einem Scharren und Rascheln Platz machte. Instinktiv stürzte er in die entgegengesetzte Richtung. Rechts von ihm atmete etwas heftig, dann hörte er einen unterdrückten Fluch. Sekunden später lag er in der Deckung eines sirrenden Behälters und versuchte, seinen Atem zu beruhigen.

Ein fauchender Strahl raste dicht über den transparenten Deckel des »Sarges« hinweg, richtete seine Nackenhaare auf. Zeran preßte sich so dicht an das Metall, wie es möglich war.

»Tardas, nehmen Sie endlich Vernunft an!«

Die Antwort war ein zweiter Energieblitz, der eine tiefe Furche in den Boden grub.

Himmel und Hölle! fluchte Zeran in Gedanken und war nahe daran, das Feuer zu erwidern, als ihm der Schweiß aus allen Poren brach. Erst jetzt wurde ihm bewußt, wo er Deckung gesucht hatte. Er lag unmittelbar hinter einem der Behälter, in dem einer der vier Terranauten ruhte. Wenn Tardas nicht genau zielte oder meinte, alles auf eine Karte setzen zu müssen, und den »Sarg« traf oder auch nur die Isolation beschädigte, dann gab es für das Leben des Tiefschläfers keine Rettung mehr.

Seine Muskeln und Nerven reagierten, bevor der Verstand seine Entscheidung getroffen hatte. Er sprang auf die Beine, stürmte los und warf sich dann hinter das schützende Metall eines unbesetzten Behälters. Tardas stieß einen überraschten Laut aus und verfehlte ihn mit einem weiteren Strahl.

Ganz instinktiv versuchte Zeran, über PSI die Position des Gegners zu bestimmen. Er hatte sich nur auf ein Ziel konzentriert, aber ein Teil seines Unterbewußtseins trug eine kreatürliche Furcht mit sich herum. Und dieser Teil seines Verstandes war es auch, der als erster Alarm schlug. Zeran merkte, wie sich seine Muskeln versteiften, seine Beine taub wurden. Er fragte sich noch, ob ihn Tardas nun erwischt hatte, als das Chaos über seinen Geist hereinbrach.

Seine Ohren nahmen einen fürchterlichen, grauenerregenden Schrei wahr, und ihm wurde erst nach Sekunden bewußt, daß er der Urheber war. Seine Waffe schepperte zu Boden, mit zu Fäusten geballten Händen hieb er sich gegen die Stirn, um das Fremde zu vertreiben, das in sein Denken eingedrungen war und den Verstand beiseite zu schieben drohte. Seine Umgebung verschwamm, Dunkelheit breitete sich vor seinen Augen aus, absolute, pechschwarze Finsternis.

Als Schmerz, Chaos und vollkommene Orientierungslosigkeit nachließen, hatte Zeran den Eindruck, eine Ewigkeit überlebt zu haben. Er fühlte sich irgendwie leicht und unwirklich, hatte einen salzigen Geschmack im Mund, der ihn verwunderte, bis er feststellte, daß er sich seine Lippen zerbissen hatte. Ein dünner Blutfaden rann an seinem Kinn herab, tropfte auf die graue Uniform. Neben sich sah er einen unförmigen, glänzenden Gegenstand.

Eine Waffe.

Und plötzlich kehrte die Erinnerung einer Woge gleich zurück.

Er gab einen erstickten Laut von sich, packte die Waffe, prüfte die Justierung und warf sich zur Seite. Nichts regte sich.

Wilde Vermutungen tauchten in seinem Denken auf, und er wischte sie zur Seite. Was er jetzt brauchte, war ein klarer Kopf, keine Spekulationen.

Plötzlich fiel ihm die Computerwarnung ein. Wie lange war er bewußtlos gewesen? Die automatische Überwachung hatte eine Frist von vierzehn Minuten für die Lebensrettung der Terranauten eingeräumt, keine Sekunde länger. Wurde diese Frist überschritten, erlitten die Schläfer irreparable Gehirnschäden, die sie vielleicht überleben, von denen sie sich aber nie mehr erholen würden. Vierzehn Minuten …

Vorsichtig wechselte er seine Stellung und sah am Rand des Behälters vorbei. Vor seinen Augen verschwamm das Bild, und er zwinkerte mehrmals. Pochender Schmerz wuchs in seinem Nacken.

Chi Tardas lag in merkwürdig verrenkter Haltung auf dem Boden und gab kein Lebenszeichen von sich. Eine warnende Stimme in Zeran riet zur Vorsicht, aber war ein Wahnsinniger in der Lage, überlegt eine solche Falle zu stellen? Deutlich erkannte er aus seinem Blickwinkel das pulsierende Alarmlicht auf dem Kontrollpult in der Nähe des Schottes, und das gab den Ausschlag. Er atmete tief durch, dann rannte er los, geduckt, Tardas genau im Auge behaltend. Der Graue regte sich noch immer nicht.

Zeran hatte gelernt, keine unnötigen Risiken einzugehen. Noch im Laufen tauchte er Tardas in eine Flut von Schockimpulsen; jetzt bestand von seiner Seite aus wirklich keine Gefahr mehr.

Der Hauptmann hastete an die Schalttafel, warf aus zusammengekniffenen Augen einen Blick auf die Anzeigen der Instrumente und stellte fest, daß ihm nur noch eine Frist von einigen wenigen Sekunden blieb. Undeutlich nahm er wahr, daß der Kommunikator-Anschluß in seiner Nähe summte, aber er kümmerte sich nicht darum. Seine Hände betätigten in rascher Reihenfolge Tasten und Sensoren; das pulsierende Rot erlosch.

»Lebenserhaltungssysteme positiv«, leuchtete auf einem flachen Bildschirm auf. Zeran seufzte und fuhr sich mit der linken Hand über seine schweißnasse Stirn. Sein Blick fiel auf die reglose Gestalt von Chi Tardas, und kalte Wut keimte in ihm hoch. Hart preßte er die Lippen aufeinander, dann wandte er sich dem Kom-Anschluß zu.

»Was ist los?« fragte er, und er wunderte sich dabei über den fremdartigen Klang seiner eigenen Stimme. Ich habe mich nicht genug unter Kontrolle, dachte er.

»Was ist mit Tardas?« erkundigte sich Etchgan.

Zeran seufzte erneut. »Alles in Ordnung.«

»Hm.« Kurze Pause. »Ich habe die Ursache für die Energieausbrüche eindeutig bestimmt. Es ist der Sucher, wie ich schon vermutet habe.«

Zeran nickte. Der seltsame Klang in der Stimme Etchgans ließ ihn aufhorchen.

»Und?«

»Das verdammte Ding läßt sich nicht mehr abschalten … Wir können nicht mehr in den Normalraum zurück.«

*

Der Bewußtwerdungsprozeß schritt mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit fort. Je mehr das Eigenbewußtsein des Suchers an Gestalt annahm, je mehr es wuchs, desto mehr Speicherund Verarbeitungskapazität wurde benötigt, um die neuen Prozesse, die in ihm vorgingen, auswerten und damit verstehen zu können. Der angeschlossene Elektronenrechner stellte, einer Programmierung mit Vorrang-Status folgend, diese Kapazität zur Verfügung. Eine positive Rückkoppelung fand statt. Das Bewußtsein wuchs, dadurch wurde mehr Kapazität notwendig. Und die erhöhte Kapazität beschleunigte den Prozeß wiederum.

Der Ebberdyk-Effekt war Kristallisationspunkt dieses Eigenbewußtseins, er war Mittelpunkt der Energiekonzentration aus Weltraum II, quasi seines »Lebenselixiers«. Ohne diese völlig fremdartige Kraft, die durch seine Systemkreise floß, war er ein ganz gewöhnlicher Sucher, eine Rho/27 a-Versuchungsanordnung. Das Unbestimmbarkeitsfeld in seinen Eingeweiden weitete sich aus, und in seinem Einflußbereich verloren die gewöhnlichen Naturgesetze nach und nach an bindender Gültigkeit.

Der Ebberdyk-Effekt veränderte sich rasend schnell, er mutierte. Und die Art seiner Veränderung wiederum beschleunigte den Bewußtwerdungsprozeß. Der Sucher spürte, daß er existierte, aber er spürte auch, daß nicht nur er allein das Universum ausfüllte, daß außerhalb seiner ureigensten Realität andere Wirklichkeiten bestanden. Und nicht nur das. Der Sucher stellte fest, daß er abhängig von diesen anderen, für ihn so fremden Realitäten war, daß seine Existenz von diesem »Außen« abhing.

Er ging daran, seine periphere Wirklichkeit den eigenen Wünschen entsprechend umzugestalten. Das Unbestimmbarkeitsfeld war für dieses Vorhaben wie geschaffen. Verkabelungen wechselten wie von Geisterhand, elektronische Schaltkreise wurden modifiziert, neue Speicherverbindungen untereinander hergestellt. Der Verbund Sucher/

Computer wuchs über das bisherige Maß hinaus, der Ebberdyk-Effekt sammelte, der Computer speicherte, wurde zu seinem Gedächtnis. Er veränderte die Art der Energieaufnahme, veränderte auch die Schaltungen, die mit diesem Punkt in direktem Zusammenhang standen. Seine Unabhängigkeit von den unbekannten Wirklichkeiten nahm langsam, aber stetig zu.

Der Sucher hatte bisher nur die Energien aus Weltraum II, denen er seine bewußte Existenz verdankte, passiv in sich aufgenommen. Jetzt ging er daran, seinerseits aktiv zu werden. Er versuchte, neue Verbindungen herzustellen, aber das war ein unsagbar schwieriges Unterfangen. Die ersten Kontakte waren rein zufälliger Art, dann wußte er, wonach er zu forschen hatte. Plötzlich drang die Erkenntnis in sein wachsendes Bewußtsein, daß er unerhörtes Glück gehabt hatte. Die Energieform, die die erste, alles auslösende Mutation des Ebberdyk-Effekts hervorgerufen hatte, war wirklich über alle Maßen *fremd,* selbst für die Verhältnisse in Weltraum II. Und sie war sehr selten. Die Chance, daß ein Sucher an sie geriet, war weniger als 1:10.

Ein Gefühl der eigenen Einmaligkeit entstand, und er spürte, daß er jenem Medium viel näher war als der anderen, kalten Außen-Wirklichkeit, von der immer noch in einem gewissen Maße abhängig war. Der mutierte Ebberdyk-Effekt stellte Kontakt zu Bewußtseinseinheiten her, die Teil von Weltraum II waren. Er kommunizierte, er begriff. Und er begann zu lernen …

*

Chi Tardas lag innerhalb eines vollautomatischen Diagnose-Geräts. Nur sein Kopf ragte aus dem stählernen Leib der Maschine heraus; winzige Meßsonden bedeckten seinen Schädel und sandten unhörbare Informationen in den medizinischen Computer, der diese Daten sofort auswertete und entsprechende Maßnahmen einleitete.

»Ist er in Ordnung?« fragte Etchgan leise. Zeran sah auf die rasch wechselnden Anzeigen des leise summenden Geräts und zuckte dann mit den Achseln.

»Das werden wir in ein paar Minuten wissen, denke ich.«

Niemand von ihnen besaß die Ausbildung, um den Gesundheitszustand von Chi Tardas auch nur annähernd genau einschätzen zu können. Dafür war der Diagnoser da, er und einige Dutzend andere komplizierte Geräte, die speziell für diese Dinge konzipiert und programmiert waren. Sie waren zuverlässiger, als es ein Mensch je sein konnte.

Aber ob ihre Programmierer je mit einer so interessanten Form von Wahnsinn konfrontiert worden sind? fragte sich Zeran in einem Anflug von Sarkasmus.

Sie befanden sich in einem besonderen Dilemma, da man sie für die Kaiserkraft-Schiffe aus Zeitgründen nur jeweils für Teilbereiche geschult hatte. Tardas war der Spezialist für die Technik. Der Sucher ließ sich mit den normalen, für diesen Zweck vorgesehenen Bedienungseinrichtungen nicht mehr beeinflussen. Jederzeit konnte es zu weiteren Energieausbrüchen kommen, und bei diesem Gedanken krampfte sich alles in dem Hauptmann zusammen. Er fragte sich, ob er in der Lage war, noch einmal die Energie für einen geistigen Widerstand aufzubringen. Wenn nicht, dann war das Grauen ohnehin bald zu Ende.

Tardas stöhnte leise und drehte den Kopf von der einen auf die andere Seite.

»Ich glaube, er kommt zu sich.«

Etchgan hatte seine Vermutung kaum ausgesprochen, als Tardas die Augen öffnete, zwinkerte und seinen Blick hin- und herschweifen ließ.

»Können Sie mich verstehen?« fragte Zeran übertrieben deutlich und wartete gespannt auf die Reaktion. Wenn der von Weltraum-II-Energien hervorgerufene Wahnsinn heilbar war, dann würde sich das jetzt schnell herausstellen.

»Ich …«

Er fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und schien angestrengt nachzudenken.

»O Gott …«

Tardas’ Gesicht verlor jede Farbe; er rollte mit den Augen und stöhnte.

»Um Himmels willen, was ist mit ihm?« fragte Etchgan tonlos. Aus dem Innern des Diagnosers drang ein etwas helleres Summen.

»Die Erinnerung«, vermutete Zeran nachdenklich. »Sein Verstand muß mit den Ereignissen der letzten Stunden fertig werden.« *Ist es wirklich erst Stunden her, seit wir von Naria gestartet sind?* wunderte er sich in Gedanken. *Mir kommt es wie eine Ewigkeit vor …*

»Glauben Sie, daß er …?«

Zeran nickte. »Ja, ich glaube, er kommt wieder in Ordnung. Die Frage ist nur, ob rechtzeitig.«

Etchgan schluckte hart.

»Ist … ist es vor … bei?« Tardas schien sich wieder gefaßt zu haben. Oder aber, der Diagnoser hatte seinen tiefen Schock mit entsprechenden Medikamenten verdrängt.

»Sie sind wieder in Ordnung«, wich Zeran aus und verlieh seinem Gesicht einen betont beruhigenden Ausdruck. »Das ist im Augenblick erst einmal das Wichtigste.«

»Es … Es war schrecklich«, brach es aus Tardas heraus. »Das absolute Grauen. Noch einmal halte ich das … nicht aus.« Er schüttelte den Kopf.

Der Graue wurde jetzt zunehmend klarer. Der Diagnoser hatte offenbar die richtige Therapie gefunden, um die Nachwirkungen des Schocks zu bekämpfen. Körperliche Verletzungen hatte Tardas zum Glück nicht davongetragen. Mit Hilfe von Psychodrogen, die keine schädlichen Nebenwirkungen hervorriefen, konnte er das Entsetzen in einen weit entfernten Winkel seines Unterbewußtseins verbannen – so lange, bis er die Kraft hatte, sich erneut damit auseinanderzusetzen.

Eine knappe Stunde später saßen sie in der Zentrale. Der Hauptmann hatte den Diagnoser derart instruiert, daß er dem in seiner Obhut Befindlichen keinen Heilschlaf verabreichte, sondern im Gegenteil jede Müdigkeit aus Tardas verbannte. Sie hatten Tardas erst dann reinen Wein eingeschenkt, als sie ganz sicher waren, daß er es gefaßt aufnahm. Bisher war alles ruhig, aber Zeran fragte sich, wie lange das noch anhalten mochte. Vielleicht war es nur die Ruhe vor dem Sturm.

Tardas hatte es selbst einmal versucht, aber der Sucher reagierte noch immer auf keinen elektronischen Befehl, den man über das normale Bedienungsterminal an ihn sandte.

»Ich frage mich nur«, sann Tardas, »wie es möglich ist, daß sich ein elektronisches Gerät von einer Bedienungseinrichtung unabhängig macht.« Der Techniker in ihm war erwacht – und der Techniker hatte bisher noch keine Erfahrungen mit den Energieausbrüchen. Der schlanke Mann hatte jetzt jegliche Angst und Unsicherheit verloren; er schien ein völlig anderer geworden zu sein. Als Treiber war er in Valdecs neuer Ära nicht mehr viel wert, also wurde er mit Leib und Seele Techniker.

»Mir ist nichts gleichgültiger als das«, behauptete Zeran barsch, kniff die Augen zusammen und starrte das Terminal des Suchers an. »Sorgen Sie lieber dafür, daß die Energiezufuhr endlich unterbrochen wird. Jeden Augenblick …« Er sprach den Satz nicht zu Ende, aber die beiden anderen Grauen verstanden ihn auch so. Tardas nickte.

»Das ist ohne weiteres möglich. Ich kann im Energiewandler unten im Reaktorraum einen Zwischenschalter installieren, der es uns dann erlaubt, von hier aus die Hauptenergiezufuhr lahmzulegen. Nur«, er zögerte, gab sich dann einen innerlichen Ruck. »Sie wissen, was

geschehen kann?«

Zeran rang nach Luft. »Natürlich weiß ich das. Aber Sie haben mir doch selbst erklärt, daß wir keinerlei andere Möglichkeiten haben.«

»Ein unkontrollierter Rücksturz in den Normalraum«, sagte Etchgan mit deutlichem Widerwillen in der Stimme. »Wir haben keine Kontrolle darüber, wo wir rematerialisieren. Es könnte irgendwo im freien All sein, genausogut aber im Mittelpunkt eines Planeten. Aber davon würden wir nicht allzuviel merken …«

»Das ist alles richtig«, stöhnte Zeran müde. »Aber wenn wir es nicht tun, hängen wir mit diesem defekten Sucher für immer in Weltraum II fest. Und dann sind wir wirklich zu nichts mehr nütze.« Wieder ein mißtrauischer Blick in Richtung des Suchers.

Chi Tardas wurde merklich blasser und erhob sich.

»In Ordnung«, brachte er hervor und schluckte heftig. Er verließ die Zentrale und ließ Etchgan und Zeran mit ihren Sorgen und wilden Befürchtungen allein. Der Hauptmann versuchte krampfhaft, die Angst in sich niederzukämpfen, sie sich zumindest nicht anmerken zu lassen, aber Etchgan war viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um die steigende Unruhe seines Vorgesetzten zu bemerken. Nach zehn Minuten, die den beiden Männern wie eine nicht endenwollende Ewigkeit erschien, meldete sich Tardas über den Kommunikator.

»Es ging noch besser, als ich gedacht habe«, sagte er. »Der Zusatzkreis ist angeschlossen. Hauptmann, Sie können jetzt den Sucher mit der toten Schaltung des Energiekontrollsystems desaktivieren.«

Zeran fuhr in die Höhe und trat an das entsprechende Pult heran. Mit gerunzelter Stirn musterte er das Abbild Tardas’ auf dem Kom-Bildschirm.

»Sie sind ganz sicher, daß es klappt?«

»So sicher, wie man nur sein kann.« Er nickte.

Das Risiko! dachte Zeran. Wenn wir Pech haben, ist gleich alles vorbei. Dann erinnerte er sich in vollem Ausmaß an die wispernden Stimmen, das zu Realität gewordene Grauen, und er preßte die angegebene Taste entschlossen in die Fassung. Im Heck des Raumschiffes heulten die Aggregate auf, die kurzfristig überlastet wurden; ein feines Vibrieren durchlief die stählerne Haut. Das graue, formlose Wallen auf den Bildschirmen versiegte, dann zuckte ein greller Blitz durch die Zentrale.

»Eine Sonne!« schrie Etchgan. »Mein Gott, wir rasen direkt in den Glutofen hinein!«

*

Die Sicherheitsautomatik reagierte sofort. Energetische Schutzblenden sorgten dafür, daß die Lichtflut eingedämmt wurde, wenn auch um Sekundenbruchteile zu spät.

Limur Zeran taumelte vorwärts. Vor seinen Augen tanzten feurige Punkte, die sich nur widerwillig beiseite drängen ließen.

»Was ist geschehen?« hallte die Stimme von Chi Tardas an seine Ohren. Offenbar stand die Kom-Verbindung immer noch, und der Techniker konnte aufgrund des Kamerawinkels nicht erkennen, wo das Schiff in den Normalraum rematerialisiert war.

»Kommen Sie herauf!« befahl Zeran, der mangels Orientierungsmöglichkeit mit dem Gleichgewicht kämpfte. »Und zwar sofort. Es ist etwas schiefgegangen.«

Langsam, viel zu langsam klärte sich sein Gesichtsfeld. Crom Etchgan hatte recht. Offenbar waren sie in unmittelbarer Nähe einer Sonne in den Normalraum zurückgekehrt, ein Zufall, der sie das Leben kosten konnte. Zeran spürte, wie sich wieder die kalte Ruhe eines Gardisten in ihm ausbreitete. Das unfaßbare Entsetzen, das sie alle bedroht hatte, war vorerst besiegt; es stellte nicht länger eine Gefahr dar. Die Sonne vor ihnen war faßbar; sie stellte eine sehr konkrete Gefahr dar, und es gab klare Möglichkeiten, dieser Gefahr zu begegnen.

»Entfernung?« fragte er knapp und ließ sich in seinen Kontursessel vor den Kontrollen sinken.

»Einhundert Millionen Kilometer«, lautete die Antwort. Etchgan hatte ebenfalls Platz genommen und beobachtete die Instrumente. »Positive Beschleunigung; wir fallen direkt auf sie zu.«

Zeran hob den Kopf und sah auf die Bildschirme. Selbst durch die Abschirmung hindurch strahlte das lodernde Ungetüm noch genug Licht aus, um ihn den Blick rasch abwenden zu lassen.

»Sie ist einfach *riesig«,* sagte Etchgan beeindruckt.

»Position?«

»Noch nicht klar, die Auswertung läuft.«

Zeran nickte, seine innere Ruhe genießend. »Also dann: Ausweichkurs. Für meinen Geschmack ist der Kontakt ein wenig zu hautnah.«

Etchgan seufzte erleichtert und betätigte rasch einige Tasten. Hinter ihnen öffnete sich das Schott. Tardas trat in die Zentrale und nahm in seinem Sessel Platz.

»Donnerwetter!« kam es von seinen Lippen. »Es scheint, wir haben

Glück im Unglück gehabt. Ein bißchen näher, und es hätte uns erwischt.«

Zeran nickte grimmig.

»Kurs programmiert.«

Der Hauptmann nickte erneut. »Ausweichmanöver.«

Er lehnte sich zurück. Bildete er es sich nur ein, oder war die Temperatur tatsächlich gestiegen? Nun ja, und wenn schon, dachte er. Lieber ein wenig schwitzen, als wahnsinnig werden. Fast gewaltsam drängte er den Gedanken beiseite, wie es ihnen gelingen sollte, das Norvo-System zu erreichen. Die einzige Möglichkeit, in Weltraum II zu navigieren, war der Sucher.

Zeran sah zur Seite. Sämtliche Kontrolleuchten auf dem Terminal waren erloschen, alle Kreise also ohne Energie.

Aber wir brauchen das verdammte Ding! dachte er, und dabei kehrte ein Teil der Angst, zurück. Aber vielleicht gelang es Tardas mit seinem technischen Verstand, den Sucher quasi zu entschärfen.

Auf den Außenbildschirmen wanderte die Riesensonne langsam, ganz langsam aus dem Zentrum des eingeblendeten Fadenkreuzes. Unter ihren Füßen dröhnten dumpf die Triebwerke.

»Na also«, sagte er zufrieden.

Etchgan wollte etwas erwidern, dann aber versteifte sich seine Haltung, und er beugte sich ruckartig vor. Mit ausdrucksloser Miene las er die Angaben einer Reihe von Instrumenten ab.

»Es ist ein Schwerkraftgigant«, sagte er leise. »Und noch dazu ein instabiler.« Er blickte auf. »Wir sind in einer Zone sich enorm verstärkender Gravitationsfelder.«

Einige lange Sekunden sprach niemand ein Wort; die Maschinen sangen weiter ihr monotones Lied, dumpf und unbeeindruckt.

Zeran sah besorgt auf die Bildschirme. Die Sonne war scheinbar weiter nach rechts gewandert, der Kurs des Schiffes zielte jetzt deutlich sichtbar an dem Glutball vorbei. Aber das reichte nicht aus.

»Wenn wir den bisherigen Fluchtkurs beibehalten, wie ist dann der minimale Abstand zur Sonne?«

»Moment«, Tardas nahm einen Elektronenrechner zur Hilfe. »Etwa dreißig Millionen Kilometer, plus minus einer Unschärfe von vier Prozent.«

Zeran spürte, wie die Innenflächen seiner Hände feucht wurden. »Das ist zu nahe, viel zu nahe. Wir müssen den Kurs ändern.«

Chi Tardas schüttelte langsam den Kopf.

»Nichts zu machen. Hauptmann. Jede andere Flugbahn bringt uns höchstens näher heran.«

»Wo ist die kritische Grenze?«

Etchgan brauchte nicht lange nachzudenken. »Sie liegt bei etwa fünfzig Millionen Kilometer. Die Klimaanlage wird allerdings schon einer Distanz von siebzig Millionen Kilometern ausfallen; von da ab wird es unangenehm.«

Also doch keine Einbildung, dachte Zeran und nickte.

»Es sieht also so aus, daß wir den Punkt der minimalen Entfernung gar nicht lebend erreichen.« In Gedanken stieß er einen derben Fluch aus.

»Wir brauchten rund zwanzig Prozent mehr Schubkraft«, sagte Tardas leise. »Nein, keine Chance.«

Limur Zeran mußte plötzlich lauthals lachen, und es störte ihn auch nicht, daß die beiden anderen Grauen ihn mißtrauisch und verwirrt zugleich musterten.

»Vom Regen in die Traufe.« Er schüttelte den Kopf. »Wieviel Zeit haben wir noch?«

Etchgan schürzte nachdenklich die Lippen. »Etwa noch vier Stunden, maximal.«

»Tja«, sagte Zeran gespielt lapidar und sah seine beiden Untergebenen an. »Es sieht ganz danach aus, als könnten wir zwischen Wahnsinn oder Hitzschlag wählen.«

»Vielleicht gibt es noch eine Möglichkeit«, sagte Etchgan leise und nachdenklich. »Wir könnten die Terranauten wecken …«

*

Etchgan spürte, wie sich die Aufmerksamkeit plötzlich auf ihn konzentrierte.

»Ich verstehe nicht ganz«, sagte Tardas vorsichtig und runzelte die Stirn. Zeran hielt sich weniger zurück.

»Quatsch!« kommentierte er.

»Überlegen Sie doch einmal«, fuhr Crom Etchgan fort, fast wie an sich selbst gewandt. Sein Blick richtete sich für ein paar Sekunden auf die Außenbildschirme, dann senkte er wieder den Kopf. »Wir können den Sucher nicht wieder einschalten, das Risiko ist tatsächlich einfach zu groß.« Er räusperte sich. »Und außerdem möchte ich das … nicht noch einmal erleben. Aber der Sucher ist nicht die einzige Möglichkeit, in Weltraum II zu navigieren.«

»Ich verstehe immer noch nicht …«

Zeran wollte eine entsprechende Erwiderung anbringen, überlegte es sich rechtzeitig aber noch anders. Jetzt war bestimmt nicht der

rechte Zeitpunkt, um einen Streit Wiederaufleben zu lassen. Er forderte Etchgan mit einem Kopfnicken auf weiterzusprechen.

»Nun, wir drei allein sind nicht in der Lage, eine Loge zu bilden. Aber zusammen mit den Terranauten könnte das gelingen.«

»So, meinen Sie?« Die Stimme des Hauptmanns war bissig. »Falls Sie das übersehen haben sollten: Wir haben keine Mistel von Yggdrasil an Bord, und ohne die kann selbst eine Treiberloge nicht während eines Überlichtfluges navigieren.«

Etchgan nickte eilig. »Ich weiß. Aber vielleicht gelingt es einer Loge, mit den vereinten PSI-Kräften den Sucher dergestalt zu kontrollieren, daß es zu keinen Energieausbrüchen mehr kommt.«

»Reine Spekulation«, warf Zeran ein, aber der Hauptmann war nachdenklicher geworden, und das entging Etchgan nicht.

»Nicht unbedingt. Der Ebberdyk-Effekt des Suchers und die PSI-Kräfte von Treibern sind artverwandt.«

Chi Tardas nickte langsam, sagte aber kein Wort.

»Trotzdem ist es nichts weiter als eine Vermutung. Und wenn es nicht gelingt …«

Haben wir Pech gehabt, dachte Etchgan, ohne es laut auszusprechen. Auch ihm war klar, daß das der berühmte Strohhalm war, nach dem er griff. Aber es gab keine andere Möglichkeit. Vor ihnen stand ein riesiger, atomarer Brennofen im Raum, ein strahlendes Ungeheuer, das sie unvermeidlich verschlingen würde, wenn es ihnen nicht gelang, seinem Einflußbereich zu entkommen. Der Tod würde langsam kommen: ansteigende Temperatur, Ausfall der Schutzschirmgeneratoren, schließlich Ausfall der Klimaanlage. Ihr Kurierschiff würde schließlich infolge der Strahlungsflut verdampfen, aber zu diesem Zeitpunkt waren drei Graue und vier Terranauten an Bord nur noch ausgedörrte Leichen. Vier Stunden war sehr optimistisch geschätzt, zwei oder drei realistisch.

»Außerdem«, wehrte sich Zeran weiter gegen die Idee, »haben die Terranauten nichts zu verlieren. Sie wissen, daß sie deportiert werden, um den Rest ihres Lebens auf einem Strafplaneten zu verbringen. Wenn wir mit ihnen eine Loge bilden, könnte sie das auf dumme Gedanken bringen.«

Tardas nickte wieder. »Sie könnten versuchen, uns unter ihre Kontrolle zu bringen und dann zu fliehen.«

»Und wir würden alle am Leben bleiben«, sagte Etchgan mit deutlicher Ironie. »Nein, ich glaube nicht, daß sie dazu in der Lage wären. Wir könnten ihnen eine Droge injizieren, die ihre Entschlußwilligkeit herabsetzt, aber ich glaube nicht, daß das nötig

sein wird. Im Sucher sind nur die Zielangaben des Norvo-Systems, keine anderen Koordinaten. Und um diese Daten zu verändern, müßten sie den Sucher umprogrammieren. Ganz abgesehen davon, daß sie dazu nicht die nötigen Kenntnisse haben, könnten sie so etwas nicht bewerkstelligen, ohne daß wir es bemerken. Denn wir sind ebenso Mitglieder der Loge wie sie. Und wie ja schon festgestellt wurde, eine Mistel für eine unabhängige Navigation ist nicht an Bord.«

Die Argumentation war schlüssig, das mußte selbst Limur Zeran einsehen. Er hob den Kopf. Die Sonne war grell und heiß; Protuberanzen stiegen tastenden Fingern gleich auf und streckten sich weit ins All aus. Wenn sie nichts unternahmen, war das Ende gewiß. Es gab nicht die Spur einer Hoffnung, daß sie dem Hitzetod entkommen konnten.

»Hm«, machte er und sah dann abwechselnd seine beiden Untergebenen an, die auf seine Entscheidung warteten. »Es sieht so aus, als hätten wir keine große Auswahl, vorausgesetzt, wir wollen am Leben bleiben.«

»Ich will Sie nicht drängen, Hauptmann«, versicherte Etchgan leise. »Aber wenn wir nicht bald etwas unternehmen, dann ist ohnehin alles verloren. Der Wiedererweckungsprozeß kostet Zeit.«

»Gut«, brummte Zeran und erhob sich. Seine Zunge fuhr über die spröde gewordenen Lippen. »Also: Wecken wir sie auf.«

Sein Blick streifte zufällig die Innentemperaturanzeige, die normalerweise bei konstant einundzwanzig Grad lag. Das schmale Flüssigkristall-Sichtfeld gab die Temperatur mit sechsundzwanzig Grad an.

*

Das erste, was Onnegart Vangralen bewußt spürte, war eine beißende Kälte, die irgendwo in der Nähe seiner Füße zu entspringen schien und sich langsam aufwärts ausbreitete. Sein Körper fühlte sich steif an, und jede noch so kleine Bewegung war von unangenehmen Schmerzen begleitet.

Ein leises, allgegenwärtiges Summen deckte ihn zu, und eine Ewigkeit lang lauschte er diesem Geräusch, das für ihn einen Beigeschmack von Sicherheit und Geborgenheit hatte. Der kurze, schnell wieder versiegende Schmerz in der linken Armbeuge verwirrte ihn zunächst, dann hatte er den deutlichen Eindruck, daß die Kälte in seinen Gliedern fortgeschwemmt wurde. Die Verkrampfung in ihm lockerte sich. Prüfend ballte er die rechte Hand zur Faust. Keine

Schmerzen, ausgezeichnet.

Ein sanftes Schmatzen wie von einer nachgebenden Dichtung ertönte, dann strich ein warmer Luftstrom über ihn hinweg, der seine Lebensgeister aktivierte. Er schlug die Augen auf.

Über sich sah er eine mit Isolier-Kunststoff verkleidete Decke, die ihm irgendwie bekannt vorkam. Er runzelte die Stirn und versuchte, die vereisten Kanäle seiner Erinnerung aufzutauen.

Die Hibernation, sagte irgend etwas in ihm, und unbewußt nickte er. Der Anschlag, die Gefangennahme, das Kurierschiff, der Tiefschlaf. War die Reise zu Ende? Offenbar. Warum hatte man sonst die Tiefschlafperiode beendet?

Die Kälte war jetzt völlig verschwunden, hatte einer angenehmen Wärme Platz gemacht. Vangralen stemmte seinen Oberkörper in die Höhe und erkannte in der Nähe des Schottes die kleine und etwas dickliche Gestalt von Crom Etchgan. Der Graue hatte eine völlig ausdruckslose Miene, so, wie sie es bereits zu Beginn der Reise kennengelernt hatten. In der rechten Hand hielt er eine Waffe, deren Lauf nach unten zeigte.

Onnegart Vangralen erhob sich und kletterte aus dem lebenserhaltenden Behälter heraus. Noch etwas fiel ihm an dem Uniformierten auf. Täuschte er sich, oder hatte Etchgan tatsächlich Ringe unter den Augen? Zwar verkündete seine ganze Gestalt Aufmerksamkeit und Konzentration, aber seine Unruhe und Anspannung waren dennoch kaum zu übersehen.

Die transparenten Deckel von drei weiteren Behältern waren ebenfalls geöffnet. Ennerk Prime strich sich mit einer fahrigen Bewegung seine weißen Haare aus der Stirn. Suzanne Oh lächelte dem Grauen betont liebenswürdig entgegen. Die junge Frau wirkte attraktiv und aufreizend, aber der Uniformierte reagierte nicht darauf. Lyda Mar stöhnte verhalten, als sie dem »Sarg« entstieg. Sie wirkte nackt noch viel zerbrechlicher als in ihrem Einteiler.

»Ziehen Sie sich an«, befahl Etchgan und deutete auf ihre Kleidung, die vor dem jeweiligen Behälter ordentlich zusammengelegt war.

»Ist die Reise zu Ende?« fragte Prime, während er sich seine Sachen überstreifte. »Wo sind wir?«

»Ziehen Sie sich an!« wiederholte der Graue eine Spur schärfer und machte damit deutlich, daß er nicht die Absicht hatte, Fragen welcher Art auch immer zu beantworten.

Onnegart Vangralen zog sich seine Kleidung an und zuckte mit den Achseln. Er erinnerte sich plötzlich an seine Deportation nach Siam Sin, der Nebelwelt im Assybrun-System. Er sah die Gesichter seiner

Kameraden vor sich. Alle tot. Er war der einzige Überlebende. Vangralen wußte selbst nicht, warum ihn diese schrecklichen Bilder ausgerechnet jetzt überfielen. Vielleicht hing es damit zusammen, daß die Szene um ihn herum fatale Ähnlichkeit mit der hatte, die er im Assybrun-System schon einmal erlebt hatte. Das Aufwecken, das Anziehen, die Deportation. Gewaltsam verdrängte er die Erinnerung. Die Wirkung der PSI-Blocker war inzwischen völlig abgeklungen. Sein PSI-Sinn spürte, daß an Bord des Schiffes etwas nicht stimmte. Er warf Prime einen fragenden Gedanken zu. Der übermittelte ihm ein kurzes Gedankenbild, das deutlich machte, daß er sich ebenfalls nicht sonderlich wohl in seiner Haut fühlte. Auch er hatte die Anspannung in den Zügen des Grauen bemerkt, eine Anspannung, die nicht allein damit erklärt werden konnte, daß der Uniformierte darauf zu achten hatte, daß sie keine »Dummheiten« machten.

»Warum ist es hier eigentlich so warm?« fragte Suzanne Oh und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Vangralen wunderte sich darüber, daß er das noch nicht bemerkt hatte. Es war tatsächlich warm in der Hibernation, wärmer, als es ein normaler Wiedererweckungsprozeß erforderlich machte. Und noch etwas war seltsam. Vangralen horchte für einen Augenblick konzentriert in sich hinein, konnte die Ursache seiner Unsicherheit aber nicht fassen. Etwas fehlt, dachte er. Aber was?

»Was ist geschehen?« fragte Ennerk Prime mit deutlichem Mißtrauen in der Stimme. Der Graue legte seine Ausdruckslosigkeit nicht ab.

»Sind Sie fertig?« erkundigte er sich und sah jeden einzelnen von ihnen an. Alle nickten.

»Gut. Dann kommen Sie mit in die Zentrale!«

Er öffnete das Schott und deutete mit der Waffe auf den angrenzenden Korridor. Vangralen war wie gelähmt. Der Befehl, die Zentrale aufzusuchen, war etwas völlig Unvorhergesehenes. Und etwas Außergewöhnliches, das ihn in der Vermutung bestätigte, daß etwas nicht stimmte.

Er folgte seinen drei Freunden, die bereits den Hibernationstrakt verlassen hatten und auf dem Korridor warteten. Aus den Augenwinkeln behielt er den Grauen im Auge, in dessen Innern Angst wucherte, eine Angst, für die Vangralen keine Erklärung hatte. Irgend etwas war schiefgegangen.

Prime und Oh wollten sich schon in Richtung des Lifts in Bewegung setzen, aber Etchgan hielt sie zurück. Er führte sie eine Treppe hinauf. Offenbar war die Liftkabine zu klein, um sie alle aufzunehmen und

dem Grauen gleichzeitig noch einen gewissen Sicherheitsabstand zu seinen Gefangenen zu gestatten. Vangralen war es gleichgültig, wie sie in die Zentrale kamen; seine Gedanken beschäftigten sich mit seinen Ahnungen. Er schickte einen Frageimpuls an die Freunde, erhielt aber nur das Äquivalent eines Achselzuckens zur Antwort. Also abwarten, dachte er und fühlte sich alles andere als wohl dabei.

In der Zentrale wurden sie offenbar schon erwartet. Hauptmann Zeran saß zurückgelehnt in seinem Kontursessel und zwinkerte mehrmals mit den Augen, als sie eintraten. Der andere, Tardas, kehrte ihnen den Rücken zu und war mit seinen Instrumenten beschäftigt.

Ennerk Prime sah sich um; sein Mißtrauen nahm zu.

»Was ist eigentlich los?«

Vangralen wunderte sich sekundenlang über die hohe Temperatur, die jetzt, da sie angekleidet waren, fast schon unangenehm war. War die Klimaanlage ausgefallen?

»Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen«, sagte der Hauptmann fast höflich, »daß ich Sie vorzeitig habe wecken lassen. Sie vermuten sicher schon, daß wir unser Reiseziel noch nicht erreicht haben.«

»Warum wecken Sie uns dann?« platzte es aus Suzanne Oh heraus. Rote Flecken waren auf ihren Wangen entstanden, deutliches Zeichen ihrer Erregung.

Auch sie spürt es, dachte Vangralen. Er sah sich halb um. Crom Etchgan stand hinter ihnen, noch immer die Waffe in der Hand. Plötzlich hatte er furchtbare Angst, daß ihr Plan verraten worden war. Wußten die Grauen Bescheid? Erneut fiel ihm Siam Sin wieder ein, und ein kalter Schauer rann seinen Rücken hinab.

»Ich will ganz offen sein: Wir haben Schwierigkeiten, ernste Schwierigkeiten sogar.« Der Hauptmann erhob sich und trat an ein Schaltpult, das starke Ähnlichkeit mit einem Computerterminal hatte.

»Zu Beginn der Reise haben Sie sich gefragt, warum nur drei Graue Treiber als Besatzungsmitglieder an Bord dieses Schiffes sind. Nun, wie sich wahrscheinlich schon bis zu den Terranauten herumgesprochen hat, gibt es ein neuentwickeltes Gerät – wir nennen es Sucher –, mit dessen Hilfe es möglich ist, auch ohne Treiberloge und Yggdrasil-Misteln in Weltraum II zu navigieren.«

Vangralens dumpfe Ahnungen gewannen immer mehr an Gestalt. Der Sucher mußte jenes Gerät sein, dessen Funktion sie sich auf den erbeuteten Kaiserkraft-Schiffen nicht erklären konnten. Es war eine Neuentwicklung, die für die Streitkräfte des Konzils, die Grauen Garden, eine ungeheure Bedeutung hatte. Aber warum gab Zeran jetzt so bereitwillig Auskunft …?

Limur Zeran berichtete den Terranauten in knappen Sätzen über die Ereignisse an Bord des Schiffes, über die totalen Energie-Einbrüche, die der fehlerhaft arbeitende Sucher verursacht hatte.

»Es ist uns gelungen«, fuhr Zeran leise fort und fühlte sich dabei offensichtlich nicht wohl in seiner Haut, »den Sucher abzuschalten. Aber dabei ist folgendes geschehen.« Er gab Tardas einen Wink, der daraufhin eine bestimmte Taste betätigte. Die Außenbildschirme flammten auf, und es war wirklich, im wahrsten Sinne des Wortes, ein *Aufflammen.* Die vier Terranauten schlossen geblendet die Augen, als die gedämpfte Strahlungsflut einer Sonne in die Zentrale wogte.

»O Gott«, brachte Lyda Mar hervor.

»Wir haben den Überlichtflug unterbrechen können, aber jetzt droht uns ein Sturz in die Sonne.«

Onnegart Vangralen war für ein paar Sekunden außerstande, auch nur einen einzigen klaren Gedanken zu fassen, dann drohte die Panik in ihm ihn zu ersticken. Er wußte jetzt, was ihn in seinem Innern beunruhigte, und dieses Wissen brachte ihn fast an den Rand eines Nervenzusammenbruchs. Es war nicht die Gefahr, die von der viel zu nahen Sonne drohte. Es war das Bewußtsein, daß ihr Vorhaben gescheitert war.

Der Kontakt ist abgerissen! dachte er entsetzt und ließ dabei jede Vorsicht außer acht. *Eine unkontrollierte Rückkehr in den Normalraum. Masurin und Errehan haben uns verloren!*

Lyda Mar war nicht in der Lage, die Botschaft wörtlich zu verstehen. Sie spürte nur die Angst und ließ sich davon anstecken. Suzanne Oh und Ennerk Prime dagegen verstanden Vangralen so gut, als hätte er laut gesprochen. Sie antworteten mit eigenen Entsetzensbildern. Prime versuchte angestrengt, mit der neuen Lage fertig zu werden.

Wir sind erledigt! Das war Suzanne. *Wir haben nicht die geringste Chance mehr. Alles aus! Wir wissen nicht, wo wir sind, aber die Entfernung zu Masurin und Errehan muß Lichtjahre betragen. Zu weit! Zu weit!*

Vorsicht, Gefahr, signalisierte Prime. *Keine Gedankenkommunikation. Die Grauen könnten uns aufnehmen!*

Alles sinnlos, gab Suzanne mit tiefer Resignation zurück. *Wir sind erledigt. Ohne Hilfe von außen ist die Deportation für uns endgültig.* Daran schloß sich ein Gedankenbild an, das die junge, schwarzhaarige Suzanne Oh als achtzigjährige Greisin auf einem urweltlichen Planeten zeigte. Lyda strahlte noch immer Entsetzens-Bilder aus.

In Vangralen jagte ein Gedanke den anderen. Seine Abschirmung bestand längst nicht mehr, aber er kümmerte sich nicht darum. Suzanne hatte recht; es war alles so sinnlos. Daß Masurins und

Errehans Loge die Position des Strafplaneten herausfanden, war ihre einzige Versicherung, in die Freiheit zurückkehren zu können. Und diese Möglichkeit war jetzt wie weggewischt.

»Es gibt nur eine Möglichkeit«, sagte Zeran in die Stille hinein. »Wir müssen gemeinsam eine Loge bilden und mit aktiviertem Sucher in den Weltraum II überwechseln, um der Anziehungskraft der Sonne zu entgehen. Und wir können nur hoffen, daß es unserer Loge dann gelingt, den Sucher zu kontrollieren.«

Vangralen nahm die Worte des Hauptmanns gar nicht bewußt wahr. In seinem Hirn herrschte ein einziges Chaos aus Panik und Entsetzen. Ein zweites Mal konnte er ein solches Glück wie auf Siam Sin nicht haben. Es war aus, endgültig aus!

Er hat uns nicht empfangen. Die Signale Ennerk Primes waren fast ohne Angst; der Sechzigjährige übte eine geradezu übermenschliche Selbstdisziplin angesichts der Zukunft, die sie nun erwartete. *Die Grauen sind zur direkten Telepathie unfähig. Mangelnde Ausbildung.*

Suzanne Oh sandte noch immer Bilder ab, die ihr Schicksal sehr plastisch darstellten. Vangralen haßte und bewunderte Prime gleichzeitig für seine zurückgewonnene Ruhe, aber die Resignation in ihm breitete sich weiter aus.

»Helfen Sie uns«, sagte Zeran eindringlich. »Es ist auch Ihr Leben, das auf dem Spiel steht.« Er machte eine weitere Pause und musterte die Terranauten, deren Gesichter kaum etwas von dem zeigten, was in ihnen vorging. »Nun?«

Primes Impulse strahlten Ruhe aus. Jetzt, da er wußte, daß sie sich telepathisch nicht verraten konnten, setzte er seine ganze PSI-Energie ein. Von jeher war er der aktivste und stärkste Treiber unter ihnen gewesen, und nun setzte er seine Kraft ein, um das Denken seiner Freunde wieder zu stabilisieren. Es war ein Prozeß, der Ewigkeiten in Anspruch zu nehmen schien, obwohl objektiv nur Sekunden verstrichen. Und es kostete Kraft, viel Kraft. Aber er war erfolgreich. Zwar wurden Angst und Resignation nur verdrängt, aber das spielte im Augenblick keine Rolle.

Vangralen nahm die Hilfe dankbar an, und auch Suzanne Oh löste sich langsam von ihren Schreckensvisionen. Lyda Mar schloß sich an und integrierte sich in den geistigen Verbund, den Prime geschaffen hatte.

»Warum sollten wir Ihnen helfen?« sagte Prime laut. *Noch ist nicht alles aus,* signalisierte er. *Unser erstes Ziel ist der Strafplanet. Dann sehen wir weiter.*

»Warum?« Ärger wallte in Zeran hoch, aber er hielt sich zurück.

»Das liegt auf der Hand. Wenn wir keine Loge bilden, werden wir alle in einer guten Stunde tot sein.«

»Was macht das schon für einen Unterschied?« fragte Prime. Sie durften ihn Bereitschaft nicht allzu deutlich zeigen. »Hier sterben – oder auf irgendeinem Gefängnisplaneten in kurzer Zeit an irgendeiner unbekannten Krankheit?«

»Dieser Tod hier ist verdammt real«, wandte der Hauptmann ein und hielt seine Wut zurück. »Auf dem Strafplaneten haben Sie eine gute Überlebenschance.«

Haltet euch bereit. Prime drehte sich demonstrativ um und sah seine Kameraden der Reihe nach an. Jeder reagierte mit einem kurzen, kaum merklichen Nicken.

»Also gut«, sagte er dann. »Vielleicht können Sie uns auch einmal einen Gefallen erweisen.«

Zeran sagte nichts darauf. Sein Verstand sagte ihm, daß er nicht widersprechen durfte, seine Disziplin als Grauer jedoch …

»Konzentrieren Sie sich auf mich«, fuhr Prime scheinbar widerwillig fort. Jetzt setzte sich auch Etchgan, ohne aber die Waffe aus der Hand zu legen.

Dummkopf, dachte Prime, schloß die Augen und konzentrierte sich auf seinen PSI-Sinn. Die Terranauten hatten längst eine Einheit gebildet, jetzt kamen die Treiberenergien der Grauen Treiber hinzu.

Vangralen spürte, daß seine Angst immer noch in ihm pulsierte, aber er hatte sie nun dank Prime unter Kontrolle. Er merkte, daß die Fähigkeiten der Grauen nicht sonderlich stark ausgebildet waren, und das konnte ihnen nur recht sein. Dann war es ihnen auch unmöglich, Informationen aus ihrem Denken aufzunehmen. Die Einheit entstand und stabilisierte sich.

Chi Tardas trat trotz der Trance an das Bedienungsterminal des Suchers heran und preßte, ohne zu Zögern, die grüne Taste mit der Aufschrift »Automatic« in die Fassung. Nur undeutlich nahmen die Logen-Mitglieder wahr, wie der Sucher seine Arbeit aufnahm. Dann rissen sie das Schiff mit ihren PSI-Kräften in den anderen Weltraum.

Ennerk Prime nahm die Kraft in sich auf und lenkte sie auf den Sucher. Sofort spürte er, wie etwas völlig Fremdartiges seinen Geist berührte. War das der Sucher?

*

Prime hatte seine Lider halb geschlossen. Der Großteil seines Bewußtseins war damit beschäftigt, die Einheit der Loge zu erhalten,

wobei er darauf achtete, daß die drei Grauen nicht vollkommen in die Gemeinschaft integriert wurden. Er benutzte ihre Energie, aber ein zu intensiver Kontakt mit ihnen erhöhte zwangsläufig das Risiko, daß ihre wahren Motive deutlich wurden. Der andere Teil seines Denkens nahm die Informationen auf, die ihm die Augen lieferten. Der strahlende Glutball der nahen Sonne machte dem Wallen von Weltraum II Platz.

Vorsichtig konzentrierte er die Loge dann auf den Sucher. Die Zielkoordinaten eines Sonnensystems wurden ihm bewußt; er prüfte den Anflugvektor, die Geschwindigkeit. Der Sucher arbeitete einwandfrei, aber das mußte nichts bedeuten. Er weitete den Bereich seiner Erfassung aus – und spürte im gleichen Augenblick, wie in seinem Hinterkopf ein schwerer Druck entstand.

Was ist das? Vangralens Nervosität nahm wieder zu, und Prime sandte einen beruhigenden Impuls aus.

Ich weiß es nicht, gab er zurück. Er wurde von allen Logenmitgliedern, ausgenommen den Grauen, verstanden. Die Terranauten hatten eine geistige Einheit gebildet, und während eines solchen Zustands war sogar die telepathisch nicht begabte Lyda Mar in der Lage, ihn zu empfangen.

Ennerk Primes Körper versteifte sich, als er die Trance vertiefte. Die Kraft pulsierte in ihm, wollte nur richtig eingesetzt werden. Vorsichtig tastete er sich erneut vorwärts; die Aura des absolut Fremdartigen verstärkte sich, und er mußte eine natürliche Scheu überwinden, um weiter vorzustoßen.

Irgend etwas *bewegte* sich. Nein, dachte er sofort, das war nicht der richtige Ausdruck. Irgend etwas existierte. Deutlich spürte er, daß er nur die Oberfläche »berühren« konnte, dicht darunter befand sich eine Barriere, die er nicht zu durchdringen vermochte. War das der Ebberdyk-Effekt, von dem die Grauen gesprochen hatten? Es war nicht möglich, ihnen die Frage direkt zu stellen. Selbst wenn sie in der Lage waren, sie zu verstehen, weil er sie direkt an sie richtete – eine Antwort war den Gardisten auf telepathischem Wege nicht möglich.

Die Änderung kam unerwartet und war von einer Heftigkeit, die ihn erschütterte und ihm die Kontrolle über die Loge zu entreißen drohte. Beißender Schmerz breitete sich in seinem Nacken aus, und in einem Reflex kapselte er sich ab, so gut es ging. Etwas bohrte weiter an der Oberfläche seines Denkens; ein Sog entstand, der die vereinte Energie der Loge abzuleiten begann.

Angst machte sich in ihm breit. Prime merkte deutlich, daß der Sog von Sekunde zu Sekunde an Stärke zunahm; er war völlig

außerstande, sein Denken von der PSI-Energie zu trennen und damit seinen Verstand zu retten. Die Gardisten strahlten Panik aus, die das Grauen nur noch verstärkte.

Noch immer war Prime nicht in der Lage zu verstehen. Das Fremde rief in ihm instinktiven Widerstand hervor, obwohl ein Teil von ihm etwas empfing, das in krassem Gegensatz zu dieser Angst stand. Er kümmerte sich nicht darum, stemmte sich mit aller Kraft gegen den Einfluß, der ihn in das Fremde zu integrieren versuchte. Die Angst wuchs weiter – und sie übte einen lähmenden Einfluß auf ihn aus. Erst nach Ewigkeiten stellte Prime fest, daß vertraute Signale an seine geistige Blockade trafen.

… sollst dich nicht wehren!

Wer war das? Es »klang« wie …

Lyda. Um Himmels willen, wehr' dich nicht länger. Du zerstörst alles! Ihre Sendung war kaum zu verstehen. Lag das an ihrer schwachen Begabung oder an seinen nachlassenden Kräften? Diese Angst, das Nichtverstehen, das Fremde. Vangralen und Oh hatten sich ebenfalls eingekapselt und kämpften gegen den Sog an. Was hatte Lyda gesagt …?

Komm wieder zu dir! Jetzt war sie schon wesentlich deutlicher – und so drängend.

Ich bin so müde, dachte Prime gequält. *So müde.* Das Fremde wuchs; es existierte, es lebte.

Ja, es lebt, übermittelte die Narianerin konzentriert. Warum hat sie keine Angst? fuhr es Prime durch den Sinn. Warum ist sie nicht müde?

Gib endlich deinen Widerstand auf! forderte Lyda drängend. *Deine Angst ist völlig unbegründet. Es will mit uns kommunizieren. Ich weiß nicht, was es ist, aber es denkt.*

Ennerk Prime antwortete mit einem Impuls, der seine Verwirrung deutlich machte. Auch Suzanne Oh und Vangralen öffneten vorsichtig ihre Blockade.

Ich weiß nicht, warum ihr es nicht empfangt. Es ist so *… unbekümmert. Und genau darin liegt die Gefahr. Es hat noch nicht gelernt, mit seinen Kräften umzugehen. Es verlangt so ungestüm nach neuen Erfahrungen, nach Wissen. Es sucht Kontakt.*

Was ist es? fragten die drei anderen Terranauten in einem gemeinsamen Impuls. Die Grauen strahlten noch immer Furcht aus.

Das ist mir selbst noch nicht klar, gab Lyda zurück. *Aber es ist der Sucher, das steht fest. Er hat sich verändert. Ich kann mir das nur so erklären: Das, was die Verbindung mit Weltraum II möglich gemacht hat, der Ebberdyk-Effekt, hat durch puren Zufall einen Kontakt zu einem*

Seelenkomplex hergestellt. Der Seelenkomplex, das ist etwas ähnliches wie die Banshees von Rorqual. Nur viel fremder. Durch den Kontakt haben sich beide Seiten verändert – der Seelenkomplex ebenso wie der Ebberdyk-Effekt. Der Seelenkomplex hat sich aufgesplittert, und ein Fragment hat sich in den Energiehaushalt des Ebberdyk-Effekts integriert. Der Sucher wurde sozusagen von einer Banshee übernommen. Das war der Beginn des Bewußtwerdungsprozesses. Aber es ist ein ganz eigenes Bewußtsein, das der Sucher entwickelt hat. Die Banshee war nur der Rohstoff. Durch die Energieverbindung mit Weltraum II wächst das Bewußtsein des Suchers mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit. Es ist geradezu gierig nach neuen Informationen, die den Lernprozeß beschleunigen.

Kannst du einen direkten Kontakt herstellen?

Himmel, das versuche ich doch die ganze Zeit. Aber ich brauche dazu einen guten Teil der Logen-Energie. Allein reicht meine Kraft dazu nicht aus.

Prime war skeptisch, und er konnte deutlich spüren, daß es Vangralen und Oh nicht anders erging. Unter den Grauen Treibern machte sich Unruhe breit, und Prime beeilte sich, Ruhe in ihre Richtung zu strahlen. Wenn sie Verdacht schöpften …

Also gut. Ich hoffe, du weißt, was du tust. Paß auf dich auf. Und noch etwas. Wenn dir eine Verbindung oder gar eine Einflußnahme gelingt, dann sorge dafür, daß dieser … Sucher in Zukunft einwandfrei arbeitet. Wir müssen unter allen Umständen unser Ziel erreichen. Ohne ausgebrannte Gehirne.

Lyda antwortete mit einem Bestätigungssignal, doch Prime zögerte noch, die auf ihn vereinte Kraft umzuleiten. Ausgerechnet die unscheinbare Narianerin, die über das schwächste PSI-Potential von ihnen verfügte, sollte nun als einzige von ihnen in der Lage sein, mit dem Fremden zu kommunizieren? In Prime stieg fast so etwas wie Neid auf, doch er wischte diese Empfindung so gründlich beiseite, wie er konnte, und konzentrierte sich. Noch immer war der Sog des fremden Bewußtseins zu spüren, aber er hatte beinahe den Eindruck, als sei er bereits merklich schwächer geworden.

Vangralen und Oh sandten Besorgnis aus, doch Prime achtete nicht darauf. Er hatte sich bereits zum Handeln entschlossen. Und nur einen Sekundenbruchteil nachdem Lyda zum neuen Mittelpunkt der Loge geworden war, versiegte der Sog vollends. Prime fühlte sich plötzlich unsagbar erleichtert, und für einen Augenblick gab er sich diesem Gefühl hin. Dann raffte er sich wieder auf und richtete seine Aufmerksamkeit auf die Identität Lyda Mars.

Duftendes Licht. Explodierende Farben. Sirenengesang.

Sein Denken wurde von einer Woge fremdartiger Impulse überspült, doch sie hatten jetzt nichts Bedrohliches mehr an sich. Zwar fehlte ihm jedes Verständnis, aber jetzt hatte es etwas Vertrautes an sich – trotz aller Exotik. Selbst die Grauen, die offenbar eine ähnliche Impulsfolge schon einmal erlebt hatten, verloren nach dem ersten Schock ihre Panik. Sie wurden zunehmend ruhiger und aufmerksamer.

Gefahr! signalisierte er. *Abschirmen. Die Grauen können zwar unsere Gedanken nicht aufnehmen, aber Sammel-Eindrücke. Sie dürfen keinen Verdacht schöpfen.*

Vangralen und Oh reagierten automatisch und errichteten eine unauffällige Außenblockade. Prime übersah jedoch nicht, daß sie den Sinn dieser Maßnahme nicht ganz akzeptierten. Sie wurden von dem Geschehen mitgerissen. Hoffnung aber, daß ihre Mission dennoch erfolgreich durchgeführt werden konnte, hatten sie nicht. Masurin und Errehan waren unauffindbar, und daran konnte auch ein imitierter Sucher nichts ändern.

Daran nicht, verkündeten die Gedanken Lydas. Täuschte sich Prime, oder war tatsächlich Triumph in ihrer Übermittlung?

Die Entgegnung der Terranauten bestand aus einem Symbol großer Spannung.

Es wird keine Energiedurchbrüche mehr geben. Der Sucher arbeitet jetzt einwandfrei.

Warum?

Sein Bewußtsein ist noch jung. Aber er hat jetzt gelernt, sich selbst besser zu kontrollieren. Die Energiedurchbrüche waren nur seiner Unerfahrenheit zuzuschreiben. Sie hingen mit dem Seelenkomplex zusammen. Und außerdem weiß er jetzt, daß er damit anderen Bewußtseinseinheiten geschadet hat.

Prime spürte, daß die junge Narianerin damit noch nicht alles gesagt hatte. *Und?*

Er ist intelligent, ungeheuer intelligent. Immerhin steht ihm die Rechenkapazität eines ganzen Elektronengehirns zur Verfügung. Er weiß, daß er nur dann weiterhin Kontakt mit Weltraum II halten kann, wenn sein Körper – die Schaltkreise – nicht demontiert wird. Der Sucher wird in Zukunft einwandfrei arbeiten – aus Selbsterhaltungstrieb und um mir einen Gefallen zu erweisen.

Prime war vollkommen perplex. *Warum, um Himmels willen, sollte er dir einen Gefallen tun?*

Warum nicht? Aus dem einleuchtendsten aller Motive heraus: aus Freundschaft.

Darauf fiel Prime nichts mehr ein. Die Eröffnung war so

überraschend und merkwürdig zugleich, daß er gar keine Zeit fand, Mißtrauen zu empfinden.

Das Sucher-Bewußtsein hat sämtliche Manipulationen in der Technik der Bedienungseinrichtungen rückgängig gemacht. Es kommt jetzt auf uns an, den Grauen glaubhaft zu machen, daß sich die Energieausbrüche niemals wiederholen werden. Sie haben nichts mehr von ihrem Weltraum-II-Navigator zu befürchten.

Warum sollten wir so etwas tun?

Jetzt war ihr Triumph unverkennbar. *Weil das Neu-Bewußtsein unser Freund ist – und weil es programmierbar ist!*

Prime war sich klar darüber, daß besonders die letzten Signale der Narianerin ihre Euphorie begründeten. Er überlegte lange, aber er verstand trotzdem nicht. Und ebenso erging es Vangralen und Mar, die deutliche Verwirrung zeigten.

Versteht ihr denn nicht? Ich bin in der Lage, einen Befehl, Wunsch, oder wie auch immer man es bezeichnen will, im Sucher zu verankern, den das Bewußtsein unter allen Umständen beachten wird, gleichgültig, was passiert.

Langsam dämmerte Prime die Erkenntnis.

Richtig. Wir können einen Rückkehrbefehl verankern. Und der Sucher wird zum Zeitpunkt des Gültigwerdens dieses Befehls die Reise des Schiffes unterbrechen und es zu uns zurücklenken.

*

Sie begriffen die volle Tragweite dieser Entdeckung eigentlich erst Stunden später, als sie sich, eingesperrt in einer engen Kabine, gegenübersaßen und neue Kraft schöpften. Kurz nachdem Lyda Mar ihren einzigartigen Kontakt mit dem Eigenbewußtsein des Suchers hergestellt hatte, hatten sie den Gardisten mitgeteilt, daß von nun an keine Gefahr mehr bestand. Zeran, Etchgan und Tardas waren skeptisch gewesen, aber die Terranauten hatten sich bei ihrer Schilderung dicht an der Wahrheit entlangbewegt. Das Kurierschiff sei während des Fluges in Weltraum II in eine Zone einer überaus seltenen Energiezusammenballung geraten, was ja auch stimmte. Daß diese Zusammenballung den Bewußtwerdungsprozeß im Sucher ausgelöst hatte, sagten sie natürlich nicht. Ihre Behauptung, der Sucher hätte auch dann wieder einwandfrei gearbeitet, wenn sie keine Kontroll-Loge gebildet hätten, war kaum widerlegbar und nicht zu überprüfen.

Die vier Terranauten hofften, damit das Mißtrauen der Grauen

ausgeräumt zu haben. Offenbar aber war ihnen das nur teilweise gelungen. Zeran, Etchgan und Tardas waren nach wie vor mißtrauisch genug, um ihre Gefangenen in der Zentrale zu behalten und sie nicht wieder in den Tiefschlaf zu versetzen. So konnte jederzeit erneut eine Überwachungs-Loge gebildet werden, auch wenn das, wie sie wußten, nicht nötig war. Die entscheidende Frage war, ob die Behauptungen der Terranauten ausreichten, um die Grauen davon abzuhalten, höheren Stellen Meldung über das rätselhafte Verhalten des Navigationsgeräts zu machen. Ganz sicher war damit ein nicht unbeträchtlicher Prestigeverlust verbunden, zumal sich Beschreibungen wie »wispernde Stimmen« und »fluoreszierender Nebel« nicht unbedingt nur auf einen fehlerhaft arbeitenden Computer zurückführen ließen. Außerdem mußten die Grauen im Falle einer Meldung auch damit rechnen, daß dann herauskam, daß den vier zur Deportation verurteilten Terranauten Einblick in eine höchst vertrauliche Neuerung an Bord von Kaiserkraft-Schiffen gestattet worden war, ein Tatbestand, der bestimmt überaus unangenehme Konsequenzen nach sich zog. Nein, die Terranauten waren sich ziemlich sicher, daß die Grauen den Mund halten würden. Ihr Mißtrauen würde mit der Zeit, wenn es zu keinen weiteren Energieausbrüchen kam, immer mehr nachlassen, und schließlich würden sie den ganzen Vorfall vergessen – bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Rückkehrbefehl wirksam wurde und der Sucher die Kontrolle über das Kurierschiff übernahm.

Prime, Vangralen und Oh hatten die junge Narianerin mit Fragen bestürmt, aber sie hatte nur immer wieder ausweichende Antworten geben können. Offenbar war es ihr schlichtweg unmöglich, den Kontakt mit dem Bewußtsein des Suchers näher zu beschreiben. Er hatte sich auf einer Ebene zugetragen, die ihre drei Gefährten einfach nicht verstehen konnten. Warum war Lyda so sicher, daß das Bewußtsein »Freundschaft« für sie empfand? Die junge Treiberin vermochte es nicht zu erklären. Für sie war es nur ein Eindruck gewesen, dessen Ursache jenseits ihres Begriffsvermögens lag. Aber der Eindruck war stark gewesen, stark und unmittelbar, so daß an seinem Inhalt kein Zweifel möglich war.

»Du bist ganz sicher, daß der Rückkehrbefehl wirkt?«

Lyda nickte nachdrücklich und kaute nervös auf ihrer Unterlippe. Sie wandte den Blick nicht vom Boden ab, als sie sagte: »Ohne jeden Zweifel. Das Sucher-Eigenbewußtsein wird das Schiff zu dem Ort zurücksteuern, den wir eingegeben haben.« Und das war die Schwierigkeit. Sie kannten die Koordinaten eines Sonnensystems, das

die Grauen als Norvo-System bezeichneten, aber sie wußten nicht mit ausreichender Sicherheit, daß dieses System tatsächlich der Endpunkt ihrer Reise war. Vielleicht war es nur eine Zwischenstation …? Die Verankerung des Rückkehrbefehls – Lyda hatte versichert, daß der dazu nötige Zeitaufwand nicht allzu groß war, zumal sie bereits Kontakt mit dem Sucher gehabt hatte – mußte so lange warten, bis sie über diesen Punkt Klarheit gewonnen hatten. War das Norvo-System aber tatsächlich Endstation für sie, dann mußte Lyda den Sucher nur dazu veranlassen, nach einer bestimmten Frist – sie hatten sich auf vier Wochen geeinigt – in das System zurückzukehren. Mit ihrer Hilfe und der von anderen gefangenen Treibern auf dem Gefängnisplaneten, zu dem man sie bringen würde, mußte es für Lyda leicht möglich sein, dann erneut einen Kontakt zu dem Eigenbewußtsein herzustellen und ihn dazu zu veranlassen, den eigentlichen Gefängnisplaneten anzufliegen. Das war die Möglichkeit für sie, nach der Lageerkundung zu fliehen und das Wissen um die Position und Überwachung von Valdecs Geheimplaneten mitzunehmen, das David terGorden für eine großangelegte Befreiungsaktion so nötig brauchte!

Die Hoffnungslosigkeit, die Resignation – alles war wie weggewischt. Der Zufall hatte ihnen eine neue Chance gegeben, und jetzt sah es wirklich so aus, als könne nichts mehr schiefgehen. Die wichtigsten und bedeutsamsten Hürden waren genommen.

Zwei Tage später erreichten sie das Norvo-System. Die Terranauten wurden eingeschlossen, aber sie vernahmen deutlich, daß die Strahl-Triebwerke abgeschaltet wurden, und das ließ nur einen Schluß zu.

»Wir sind da«, sagte Suzan Oh betont lapidar. Vangralen wirkte sehr nachdenklich.

»Das wissen wir noch nicht. Vielleicht erhalten die Grauen in dem Norvo-System selbst neue Instruktionen.« Aus den Augenwinkeln musterte er die zierliche Lyda. Sie war blaß und schien in sich hineinzuhorchen. Offenbar hatte sie immer noch Kontakt mit dem Bewußtsein des Suchers. Es gelang ihm einfach nicht, die junge Narianerin richtig einzuschätzen. Zwar glaubte er nicht, daß sie ihnen was vorgemacht hatte – warum auch? –, aber hatten sie sie tatsächlich so unterschätzt?

Kurze Zeit darauf drang ein metallisches Klacken an ihre Ohren, das sich durch die ganze Schiffszelle fortzusetzen schien.

»Wir haben irgendwo aufgesetzt«, stellte Prime halblaut fest. Seine Züge waren angespannt.

Die Tür ihrer Kabine wurde entriegelt, dann geöffnet. Sie erkannten die schlanke Gestalt Crom Etchgans, der auch diesmal nicht auf seine

Waffe verzichtet hatte. Etchgan sah sie fast so ausdruckslos wie immer an, doch diesmal entdeckten sie auch eine Spur Unsicherheit an ihm.

Warum? dachte Vangralen und folgte dann wie seine Freunde dem Befehl, die Kabine zu verlassen.

»Sind wir da?« erkundigte sich Prime.

»Noch nicht ganz«, gab Etchgan, der hinter ihnen marschierte, widerwillig zurück. Vangralen war überrascht, daß der Graue überhaupt Auskunft gab.

Sie erreichten schließlich die Schleuse des Kurierschiffes, die sie schon kannten und wo auch Zeran und Tardas auf sie warteten, dann traten sie hinaus in die Halle.

Die Terranauten hatten eigentlich damit gerechnet, sofort auf den Strafplaneten gebracht zu werden. Kaiserkraft-Schiffe konnten im Gegensatz zu den meisten Treiberschiffen auf Planeten landen. Aber offenbar hatte ihr Kurierschiff eine Station angesteuert, die sich irgendwo innerhalb des Norvo-Systems befand. Der Zweck einer solchen Station war leicht zu erraten: Überwachung der Gefangenen. Offenbar verließen sich die Grauen nicht ausschließlich darauf, daß eine Inhaftierung auf einem Strafplaneten sicher genug war.

Sie sahen sich interessiert um, nicht ohne eine gehörige Portion von aufkeimender Unruhe. Noch wußten sie nicht mit ausreichender Sicherheit, daß dieses Sonnensystem wirklich das Ende ihrer Reise darstellte. Dieses Wissen aber war erforderlich, um den Rückkehrbefehl im Sucher zu verankern. Eine weitere Panne durfte einfach nicht passieren …

Auch die drei Grauen waren nervös, das war nicht zu übersehen, wenn auch der Grund dafür den Terranauten wenig einsichtig war. Vangralen zuckte unbewußt mit den Achseln und sah sich um. Die Station mußte von einem nicht unbeträchtlichen Ausmaß sein; der Hangar, in dem sie sich jetzt befanden, war fast dreihundert Meter hoch, und sechs Ringo-Raumer mittlerer Größe deuteten an, daß die Besatzungsstärke ebenfalls nicht unerheblich war. Warum aber erachtete die Cosmoralität der Grauen Garden einen solchen Aufwand für die Überwachung von ziemlich sicher untergebrachten Gefangenen als notwendig? So schnell konnte man unmöglich auf die Befreiungsaktion der Terranauten reagiert haben. Der Bau einer solchen Station dauerte Jahre.

Das breite Hangarschott in ihrer Nähe fuhr mit einem Zischen beiseite. Ein halbes Dutzend Graue marschierte herein, allesamt bewaffnet. Zeran, Etchgan und Tardas nahmen unwillkürlich Haltung an; ihre Nervosität verstärkte sich. Die Neuankömmlinge postierten

sich rechts und links von dem Schott.

Die Terranauten warteten gespannt. Sie hörten das Klacken von Stiefeln, dann betrat ein weiterer Grauer den Hangar. Nur – diesmal war es eine Sie. Eine Queen.

Sie blieb fast ruckartig stehen.

»Bei der Grauen Arda! Warum befinden sich die Gefangenen nicht im Tiefschlaf?«

Aha, dachte Vangralen. Das war es. Darum hatten ihre Bewacher Angst. Sie hatten eine Dienstanweisung mißachtet.

Limur Zeran trat ein paar Schritte vor.

»Verzeihen Sie bitte, Queen Sheera de Camp. Wir hatten während des Fluges einen Defekt im Lebenserhaltungssystem, und wir mußten die Gefangenen aus diesem Grund aufwecken.«

Vangralen fiel ein Stein vom Herzen. Im ersten Augenblick hatte er schon befürchtet, die Grauen würden ihrer Vorgesetzten den wahren Sachverhalt auseinandersetzen, aber offenbar hatten sie tatsächlich die Befürchtung, sich dadurch noch mehr Unannehmlichkeiten einzuhandeln. Und der Sucher arbeitete ja wieder einwandfrei – wenn auch nur dank Lyda Mar. Aber das konnten die Grauen nicht wissen. Zeran, Tardas und Etchgan hatten gelogen – und das einer Queen gegenüber, die sie traditionsgemäß vergötterten. Wenn sie hier keine Meldung machten, dann überhaupt nicht. Durch diese eine Lüge hatten sie sich in dieser Beziehung selbst schachmatt gesetzt.

Sheera de Camp war eine eindrucksvolle Gestalt. Sie mochte vielleicht vierzig Jahre alt sein – eher weniger als mehr –, war hochgewachsen und schlank, hatte lange, fast bläulich schimmernde Haare. Ihre Haut war dunkel, wirkte aber selbst aus dieser Entfernung wie aus Samt.

Eine Schönheit, dachte Vangralen beeindruckt. Auch Suzanne Oh schien diesen Gedanken aufgefangen zu haben; sie drehte sich halb zu ihm um und musterte ihn für eine Sekunde mit einem merkwürdigen Ausdruck auf dem Gesicht.

Das auffallendste Merkmal der Queen aber waren zweifelsohne ihre Augen. Sie waren groß und beherrschten ihr Gesicht. Der Ausdruck in ihnen war undeutbar.

Sheera de Camp kam jetzt langsam näher und musterte ihre Gefangenen der Reihe nach, ohne erkennbare Mimik, gründlich. Und Vangralen hatte dabei das unangenehme Gefühl, vor den bodenlosen Augen dieser Frau keinen Gedanken verheimlichen zu können, auch wenn sie keine Telepathin war.

»Terranauten«, sagte sie leise, wie zu sich selbst. Sie zeigte nicht, ob

sie die Auskunft Zerans akzeptierte oder nicht. Abrupt wandte sie sich wieder den Grauen des Kurierschiffes zu.

»Sie werden auf ›Sarym‹ den anderen Gefangenen über die Existenz von ›Outpost‹ berichten.« Das war eine Feststellung, keine Frage oder Vermutung.

Sarym! Sie hatten es wirklich bis Sarym geschafft. Outpost, dachte Vangralen. Das mußte der Name der Station sein. Natürlich! Die anderen Gefangenen waren alle im Tiefschlaf zum Strafplaneten gebracht worden; sie konnten keine Ahnung von der Existenz dieser Überwachungsstation haben. Ein unangenehmes Gefühl entstand in ihm. Offenbar war der Queen daran gelegen, Outpost geheimzuhalten. Und nur sie vier wußten jetzt davon …

»Verzeihen Sie, Queen«, warf der Hauptmann unangenehm berührt ein. »Aber ich glaube, daß die Deportierten schon lange vermuten, daß sie trotz allem überwacht werden.«

Sheera de Camp sah ihn voll an, und er verstummte. Zeran wußte, daß er einen Fehler gemacht hatte, und er wußte ebenso, daß dies noch Folgen für ihn haben würde. Vielleicht überlegte er sogar, ob er jetzt die Wahrheit sagen sollte, aber er hatte sich selbst gefangen. Zurück konnte er nicht mehr.

»Die Gefangenen werden sofort an Bord eines Ringos gebracht und nach Sarym transportiert«, ordnete sie an. »Sie, Hauptmann, und Ihre zwei Begleiter kehren unverzüglich nach Terra zurück und erstatten dort Bericht – ausführlich. Das ist ein Befehl! Haben Sie verstanden?«

Limur Zeran nickte und warf den Terranauten aus den Augenwinkeln einen Blick zu. Befürchtete er, daß sie ihn verrieten?

Mit diesen Worten drehte sich Sheera de Camp wieder um und verließ den Hangar, ohne die vier Gefangenen noch einmal anzusehen. Offensichtlich war sie eine Frau, die schnelle Entscheidungen zu treffen verstand und es haßte, Zeit zu vergeuden.

Sie ist gefährlich, dachte Vangralen und achtete diesmal peinlichst genau auf seine Abschirmung.

Zeran, Etchgan und Tardas drehten sich ebenfalls um und kehrten an Bord ihres Kurierschiffes zurück. Ein anderer Grauer trat auf die Terranauten zu und führte sie zu einem der im Boden magnetisch verankerten Ringos.

Onnegart Vangralen sah die Narianerin unauffällig an. Die Braunhaarige nickte kaum merklich. Der Rückkehrbefehl war verankert.

Die Zentrale des Ringos war wesentlich geräumiger als die des Kaiserkraft-Schiffes. Prime, Vangralen, Oh und Mar saßen

angeschnallt in weichen Kontursesseln, zusätzlich bewacht von zwei Grauen, die sie nicht eine Sekunde aus den Augen ließen. Ein weiterer, etwas älterer Grauer bediente die Kontrollen.

Es sind keine Treiber, dachte Prime konzentriert, *wir können kommunizieren.*

Leider war die Narianerin von einer solchen Unterhaltung ausgeschlossen. Sie konnte zwar senden, aber ohne eine vorher gebildete geistige Einheit, wie es eine Loge war, nicht selbst empfangen, zumindest nicht zielgerichtet.

Es ist geschafft! dachte Suzanne, und in diesem kurzen Impuls lagen gleichzeitig Zufriedenheit und ein gehöriges Maß an Frohlocken. Fast alles war schiefgegangen – und dennoch hatten sie jetzt wieder eine gute Chance für einen erfolgreichen Abschluß ihres Unternehmens. Sie hatten zusätzlich sogar einen überaus bedeutsamen Verbündeten gewonnen: den Sucher.

Sie wußten nicht, was die Freundschaft zwischen Lyda Mar und dem Eigenbewußtsein des Suchers noch an zusätzlicher wichtiger Bedeutung mit sich bringen konnte, das konnte die Narianerin nur allein ahnen.

Ein Teil der Außenbildschirme zeigte das Abbild der Überwachungsstation. Sie ähnelte einem stählernen Seeigel und war eine kleinere Ausgabe der »Cosmodrome«, der Lenkzentralen und Versorgungsbasen für die Rohstofftransporter des Konzils, wie sie eins im Gingersystem gesprengt hatten.

Die anderen Projektionen zeigten verschiedene Perspektiven des Sonnensystems, in das sie jetzt weiter vordrangen. Die Station Outpost befand sich in einer Umlaufbahn um einen unwirtlichen Gasriesen; auf einem Computer-Diagramm war zu erkennen, daß es offenbar der siebte – von der Sonne Norvo aus gerechnet – Planet des Systems war. Welt Nummer sechs war ebenfalls ein Gasriese, nur unwesentlich kleiner als Sieben. Danach folgte eine seltsame Konstellation: zwei Planeten, Nummer vier und fünf, die umeinanderkreisten, sehr wahrscheinlich um einen gemeinsamen Schwerpunkt.

»Welcher Planet ist Sarym?« erkundigte sich Ennerk Prime, erhielt aber keine Antwort auf seine Frage. Der Pilot und die beiden anderen Grauen gaben sich keine erkennbare Mühe, irgendwelche Daten vor ihnen geheimzuhalten, aber sie waren auch nicht bereit, von sich aus Auskunft zu geben. Nun gut, dachte Prime und lehnte sich wieder zurück. Wir werden es ja auch früh genug feststellen.

»So«, sagte der Pilot nach einer Weile und drehte sich zu ihnen um. »Unsere Reise wird noch ungefähr zwölf Stunden dauern.« Er lächelte.

»Es wird gleichzeitig die letzte größere Reise sein, die Sie in diesem Leben machen. Genießen Sie sie.«

Er musterte sie mit einer Sorgfalt, die den Terranauten seltsam erschien. Prime und Vangralen fingen einen rätselhaften Impuls Lydas auf, der deutliche Unruhe zeigte.

Wir können dich nicht verstehen, Lyda, entgegnete Prime. *Warte, bis wir unter uns sind.*

Die Unruhe-Signale nahmen an Intensität zu. Vangralen runzelte die Stirn, zumal sie der Kapitän mit einer Sorgfalt anstarrte, als warte er auf etwas.

»Zwölf Stunden«, wiederholte der Graue ruhig. »Sie können etwas essen und ausruhen. Ich an Ihrer Stelle …«

Der Uniformierte unterbrach sich selbst, als er die plötzliche Veränderung auf den Gesichtern der Terranauten wahrnahm.

O Gott! signalisierte Suzanne Oh entsetzt. *Was, um alles in der Welt, ist das?*

Ennerk Prime und Onnegart Vangralen merkten es einen Sekundenbruchteil später. Lyda Mar mußte es schon längst gespürt haben, daher ihre Unruhe-Impulse.

Ich … Ich weiß nicht, gab der alte Treiber zurück.

»Na?« fragte der Kapitän. *Warum nur dieses Lächeln?* fuhr es Vangralen durch den Sinn. *Er wartet auf etwas. Aber auf was?*

Vielleicht war es die Fragestellung selbst, aber Vangralen begriff unmittelbar nach diesem Gedanken. Und das Verstehen war ein Schock, wie er ihn noch nie zuvor erlebt hatte. Es war eine völlig neue Erfahrung, nicht zu vergleichen mit der Blockade ihrer PSI-Sinne auf Rorqual oder durch Drogen. In solchen Fällen war der PSI-Sektor des Gehirns eben nur blockiert. Aber die parapsychische Kraft war noch vorhanden.

Wir verlieren unsere PSI-Fähigkeiten! sandte Suzanne Oh entsetzt. Die letzten Impulse waren schon merklich schwächer als die ersten. Die PSI-Sinne lösten sich regelrecht auf. So mußte es den stummen Treibern ergehen!

»Es ist also soweit«, sagte der Graue zufrieden und lehnte sich wieder zurück. Er verbarg nicht seine Zufriedenheit und seine Freude über den Schock, den die Terranauten davongetragen hatten.

»Was …was ist das?«

Nein, nein! schrie es in Vangralen. *Ohne unsere PSI-Sinne können wir keinen Kontakt zu dem Bewußtsein des Suchers aufnehmen. Die Rückkehr des Kurierschiffes war ohne eine Kontaktmöglichkeit völlig umsonst für sie!*

Der Graue lächelte unerschütterlich, dann deutete er auf einen

Bildschirm, der als funkelnden, noch weit entfernten Punkt die Sonne Norvo zeigte.

»Das ist es«, antwortete er nonchalant. »Die Sonne. Ein ganz normaler G-Stern, nichts Besonderes – bis auf eine winzige Ausnahme: Sie sendet eine Strahlung aus, die bis zur Bahnhöhe des siebten Planeten jede PSI-Aktivität eliminiert. Haben Sie noch nie vom Sarym-Schirm gehört? Er arbeitet nach einem ähnlichen Prinzip. Von jetzt an sind Sie für den Rest Ihres Lebens ganz normale Menschen …«

Das Ringo-Raumschiff setzte seinen Flug fort. An Bord befanden sich drei Graue, die nur einen Auftrag ausführten, das aber mit der ihnen eigenen Gewissenhaftigkeit. Und vier Terranauten, denen plötzlich jede Hoffnung genommen war. Vor ihnen, irgendwo in dem samtenen Schwarz, kreiste ein Planet namens Sarym um seine Sonne, ein Planet, auf dem Ennerk Prime, Onnegart Vangralen, Suzanne Oh und Lyda Mar den Rest ihres Lebens verbringen mußten, wenn nicht ein Wunder geschah. Und daran glaubte niemand von ihnen.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 41:

»Der grüne Planet«

von Andreas Weiler

Die vier Terranauten haben tatsächlich den geheimnisvollen Planeten Sarym gefunden. Doch es scheint mehr als ungewiß, ob sie David terGorden jemals über ihre Entdeckung berichten können. Sind es zunächst nur die Sorgen, wegen des Verlustes ihrer PSI-Kräfte den Rho/27 a-Computer ihres Fluchtschiffes nicht mehr benachrichtigen zu können, so müssen die Terranauten bald entdecken, daß Sarym für sie noch andere böse Überraschungen bereithält.

Sarym ist eine seltsame Welt, deren Ökologie sich von allen bisher entdeckten Planeten unterscheidet. Das Leben auf Sarym ist mysteriösen Gesetzen unterworfen, die die Terranauten rasch begreifen müssen, wenn sie überleben wollen. Sarym ist DER GRÜNE PLANET. Dort gibt es nur die Wahl zwischen Anpassung oder Tod. DER GRÜNE PLANET hält die Terranauten in seinem Bann. Erleben Sie in einer Woche das dramatische Schicksal der Terranauten auf Sarym. Der Kampf um den GRÜNEN PLANETEN beginnt …